

Mehrerauer Grüße



ZUGLEICH
JAHRESBERICHT
DES GYMNASIUMS MEHRERAU
1993/94
NEUE FOLGE/HEFT 70
JULI 1994



Ansicht des Stifts Mereräu. O. S. B. am Bregenznersee.

Idealisierte Darstellung der barocken Benediktinermehrerau
Kolorierter Stich, um 1790

Umschlag: Graphische Gestaltung: Mag. art. Franz Gassner
Luftaufnahme: H. Klapper (Juni 1990)

Impressum: Herausgeber + Eigentümer: Kollegium Mehrerau.
Für den Inhalt verantwortlich: Markus Hammerle,
alle 6903 Bregenz, Mehrerauerstraße 68.
Druck: Offsetdruck J. N. Teutsch, Bregenz

Zum Geleit

Die **Mehrerauer Grüße** gehören zu den ältesten Schulzeitschriften des Landes Vorarlberg. 1910 erschien unter der Schriftleitung des damaligen Direktors Dr. P. Kassian Haid das erste Heft. Vorher gab es nachweislich seit dem Schuljahr 1866/67 den dünnen und rein statistischen „Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt des Cisterzienserstiftes Mehrerau bei Bregenz“.

1910 bis 1938, als die Mehrerauer Schulen nach dem „Anschluß“, Österreichs an Nazi-Deutschland geschlossen wurden, erschienen 74 Hefte der **Mehrerauer Grüße**.

Erst 1954, als die erste Nachkriegs-Matura des wieder neu entstandenen Bernhardscollegiums stattfand, wurden die Mehrerauer Grüße mit der Neuen Folge/Heft 1, einer Festschrift zum 100-jährigen Bestand von Wettingen-Mehrerau wieder aufgenommen. Das vorliegende Heft ist das 70. der Neuen Folge. 61 davon erschienen unter der Redaktion des unvergeßlichen P. Adalbert Roder.

Von Herzen hoffen und wünschen wir, daß die Zeitschrift weiterhin das Band zwischen den Ehemaligen und Heutigen des Collegiums und Klosters Mehrerau enger knüpfen wird. Den Beziehern und den Unternehmen, die Werbetexte zur Verfügung stellen oder einen Druckkostenbeitrag leisten, danken wir wieder aufrichtig.

Abt Kassian Lauterer

Mozarteum Birnau Eine national-sozialistische Episode

P. Abt Dr. Kassian Lauterer

Hartnäckig hielt sich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in der Umgebung von Birnau das Gerücht, Adolf Hitler habe während eines seiner nachgewiesenen Bodenseeaufenthalte einmal die Kirche von Birnau besichtigt. Dabei habe er den Ausspruch getan: „Diese Kirche wird einmal in ein Mozarteum umgewandelt werden.“

Am 31. Juli 1941 waren mehrere Gestapo-Beamte (Geheime Staatspolizei) in Birnau erschienen und hatten die Beschlagnahme des Klosters und seiner Liegenschaften verfügt. Vier Patres und drei Brüder mußten innerhalb von vier Stunden mit dem notdürftigsten Gepäck ihre Wirkungsstätte verlassen. Die Wallfahrtskirche wurde geschlossen. Das uralte Gnadensbild der lieblichen Mutter von Birnau wurde vom Markgrafen von Baden, dessen Eigentum es bis heute ist, nach Salem abgeholt. Die zwei Brüder Hermann Kugler und Bertrand Emberger wurden dann doch hierbehalten, um die Landwirtschaft weiter zu führen. Im Kloster richtete sich Ökonomierat Schell ein, der den nunmehr staatlichen Gutsbetrieb verwaltete.

Im Klostergebäude Birnau und im Schloß Maurach richtete die Reichsfrauensschaft ein Erholungsheim für Mütter mit Kindern, die ausgebombt worden waren, ein. Ab 1943 kamen dazu noch Soldaten, die im Krieg verwundet worden waren.

Von 1941-44 liefen langwierige Verhandlungen der Kreisbauernschaft Pfullendorf mit badi-schen und Berliner Regierungs- und Partei-stellen wegen Überlassung des Schlosses Maurach zur Einrichtung einer landwirtschaftlichen Schule bzw. deren Übersiedlung von Salem nach Maurach. Erst im Spätherbst 1944 kam diese Verlegung zustande, aber wegen des Kriegsendes nur für wenige Monate.

Daß der oben zitierte Ausspruch Hitlers vielleicht doch nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, wurde durch einen eigenartigen Fund im Archiv des ehemaligen Landratsamtes Überlingen bestätigt. Als bei der Gebietsreform diese Akten in

das Landratsamt des Bodenseekreises in Friedrichshafen überstellt wurden, übergab der Landrat Herzog am 29. 3. 1977 dem P. Prior Beda Feser Kopien zahlreiche Akten, die das Schicksal Birnaus während der Nazizeit betreffen.

Darunter befindet sich der Entwurf einer Denkschrift über die Einrichtung eines MOZARTEUMS BIRNAU von Wolfram von Zastrow, datiert Süssenmühle, 7. 3. 1943, gerichtet an den Landrat des Kreises Überlingen. Das Titelblatt lautet:

„**MOZARTEUM BIRNAU**

Süddeutsche Kammerfestspiele 1943

*Nach einer Anregung des Reichsnährstandes von
Wolfram von Zastrow“*

Auf 42 Seiten wird das Projekt in vier Abschnitten: Allgemeines, Künstlerisches, Besucherfragen und Geschäftliches entwickelt. Der Entwurf einer Pressenotiz und eines Schriftplakates gibt einen Überblick:

„*EIN MOZARTEUM AM BODENSEE*

Schräg gegenüber der Palmeninsel Mainau, halbwegs zwischen den drei Felsenschlössern des Fischerstädtchens Meersburg und der in südländische Parkfluren gehüllten Reichsstadt Überlingen grüßt den Bodenseefahrer vom Gipfel eines Uferhügels die glänzende Palisadefassade der Wallfahrtskirche Birnau, eine der kostbarsten Schöpfungen des süddeutschen Rokoko. In unvergleichlicher Lage entwuchs hier der Landschaft das Sanssouci eines Kirchenfürsten, dem das rückwärts angegliederte, pavillonhafte Gotteshaus den Vorwand liefern mußte, so profane Baufreuden mit kirchlichen Mitteln auszuleben.

Bis in die jüngste Zeit als Heuscheuer mißbraucht und bereits um eine Reihe unersetzlicher Plastiken beraubt, geht das sonnedurchflutete, schneeweiße Kirchenschiff, das eine geradezu heidnische Sommerlichkeit ausatmet, nunmehr einer Bestimmung entgegen, die selbst die kühnsten Herzenswünsche seiner sinnfrohen Erbauer noch übertreffen dürfte, und wird in ein Mozarteum umgestaltet. Ohne nennenswerte bauliche Veränderungen sollen hier erst-

malig von Juni bis August in 90 Aufführungen die „Süddeutschen Kammerfestspiele 1943“ stattfinden, die für das gesamte Bodenseegebiet mit Dampfem, also ohne Belastung des Schienenweges zu erreichen sein werden.

Der Mozart des Rokoko, der Meister der szenischen Miniatur, und ihm stilverwandte Komponisten sollen hier - in Ergänzung der vornehmlicher barocken Mozartaufgaben Salzburgs - eine besondere und bleibende Pflegestätte geschaffen werden.

Als ein erstes Signalement des jungen Vorhabens, das seinen eigenen Mozartstil zu finden haben wird, mag das betonte Gleichgewicht zwischen Kammeroper und Kammerantz gelten, das sich nicht allein auf die Stilgebung der Inszenen sondern bereits auf die Zusammensetzung von Spielplan und Personal erstreckt. So nennt das Programm nicht nur an der Spitze des mit besonderer Sorgfalt zusammengesetzten Kammerorchesters erste Mozartianer wie Clemens Krauss, Hans Knappertsbusch und Karl Elmendorff, sowie den durch den Kölner Sender und die Driburger Festwochen mit seinem Kammerorchester für derartige Aufgaben besonders ausgewiesenen jungen Bruno Hegmann. Auch als Choreographen zeichnen Namen, wie sie in der Tanzszene kaum berufener zu finden wären, nämlich die Tanzleiterinnen der Staatsopern Wien, Dresden, Hamburg und der Städtischen Oper Duisburg, Erika Hanka, Valeria Kratina, Helga Swedlund und Margot Hermes, und zwar in Zusammenarbeit mit Dichtern, die wie Ludwig Fink und Friedrich Schnack in der Bodenseeprovinz auch geistig beheimatet oder wie Manfred Hausmann mozartischen Librettoaufgaben durch ihr bisheriges Schaffen besonders verwandt erscheinen.

Darüber hinaus wurde der „Birnauer Mozartpreis 1943“ von dreitausend Mark und zwei kleineren Preisen für diejenige Dichtung aus dem Bereiche von Novelle, Ballade, Legende oder Märchen ausgeschrieben, die sich für eine choreographische Gestaltung von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ im Rahmen des Birnauer Mozarteums besonders eignet. Das junge Festspielhaus wird also in einer ebenso seltenen wie glücklichen Synthese zu einem Forum werden, das gleichzeitig Renaissance- und Uraufführungs-Aufgaben zu lösen hat.

Als Eröffnungsvorstellung am 1. Juni ist „Così fan tutte“ vorgesehen.“

Nach einer Rechtfertigung neuer Festspiele „an der Heimatfront“ trotz des andauernden Krieges und der Widerlegung etwaiger Einwände kriegswirtschaftlicher Kritiker stellt der Autor die Frage: Warum Mozarteum Birnau? Die Antwort ist geradezu ein Schulbeispiel für ideologisch geprägte nationalsozialistische Kultur- und Kunstpolitik.

„**WARUM MOZARTEUM BIRNAU?**

Wer Altes nimmt - muß Neues geben!

Es galt von je ein unverrückbarer Grundsatz nationalsozialistischer Neugestaltungsweise, niemals irgendeinem Teil des Volkes ein liebgewordenes Stück eingewurzelter Vergangenheit zu nehmen, ohne ihn gleichzeitig mit einem vollwertigen, aber zeitgemäßen Ersatz zu beschenken.

An eine Wallfahrtskirche wie die Birnauer - nicht nur rein landschaftlich und architektonisch ein Wahrzeichen des nördlichen Bodensees - sind jahrhundertealte Empfindungen eines bodenständigen Brauchtums geknüpft. - Sie war das allsommerliche Wanderziel jenes eingeseessenen Pilgertums, das - weit über alle konfessionellen oder auch reinreligiösen Grenzen hinaus - zu den hochwertigsten Eigenschaften des deutschen Menschen gehört.

Seit den Kreuzzügen und den Stauffer-Fahrten bis zu Goethes Italienischer Reise, ja bis zu Richard Wagners berühmter Wanderschaft zum Grabe Beethovens ist der Pilgertrieb, wie er sich in den Reichsparteitagen oder den Bayreuther Festspielen in heute gültiger Form auslebt, einer der echtsten und pflegenswertesten Züge deutscher Wesensart geblieben, ein Fanal des Herzens, das uns Deutsche als Wanderer zu Idealen so markant beispielsweise von den metalligeren Raubzügen romanischer Welteroberer oder dem angelsächsischen Kauffahrtfahrtentum scheidet.

Heimatempfinden und artgemäße Volkserziehung ermahnen uns nicht weniger als der hohe kulturpolitische Auftrag des Führers, dieser altgewohnten Pilgerfahrt zu einem der einzigartigsten Baudenkmäler aus einer der stolzesten deutschen Kulturepochen einen zeitgemäßerem Sinn und erwünschteren Inhalt zu geben.

Was läge aber wohl näher, als den festlich gestimmten, sommerfrohen deutschen Pilger in Birnau seiner deutschen Heimat in höherem Sinne zuzuführen, ihm Auge und Ohr in einer Stunde alljährlich einmaliger Alltagsentrücktheit und erwartungsfroher Aufgeschlossenheit des Herzens für den höchsten Exponenten zu öffnen, den das süddeutsche Rokoko je gefunden hat - für Wolfgang Amadeus Mozart?

War es einerseits notwendig, die alten Wallfahrtsziele trotz des Krieges zu nehmen, so ist andererseits die Stunde um nichts weniger aufzuschieben, in der dem Pilgertum rings um den Bodensee ein schöneres und in seinem Deutschtum vertiefendes Andachtserlebnis aufzurichten wäre!

OPER IM GOTTESHAUS?

Im ersten Augenblick mag die Forderung, eine Wallfahrtskirche in ein Festspielhaus zu verwandeln als ein gewagtes Unterfangen erscheinen. Ja, es drängt sich uns die Frage auf: Ist dies nicht der erste Schritt auf jenem bedenklichen Wege, auf dem in Rußland Gotteshäuser zu Automobilwerkstätten wurden?

Und mit Recht müßte hier jeder wahre Mozartianer, jeder Verehrer seiner unsterblichen kirchenmusikalischen Schöpfungen von Zweifeln befallen werden, ob dem Genius eines so wahrhaft frommen Künstlers, einem Geiste, der von den aufklärerischen und sittengeschichtlich zuweilen recht fragwürdigen Bazillen seiner Stilepoche so gänzlich unangekränkt blieb, wirklich mit einem Sakrale nahe zu kommen ist. Demgegenüber muß nun das Birnauer Bauwerk selbst die Rechtfertigung sprechen:

Denn die Besonderheiten seiner Entstehungsgeschichte und das Einmalige seiner Formgebung erweisen jedem unvoreingenommenen Betrachter sehr eindeutig, daß hier keineswegs der Wille des Erbauers durchkreuzt wird, wenn man behauptet, auf der künftigen Spielfläche andachtsvoller Mozartfeiern stehe der Wallfahrtsaltar fehl am Platze.

Fordert doch der Berichtstatter nicht mehr und nicht weniger, wenn er die Birnauer Wallfahrtskirche ein gewissermaßen naturgewachsenes Mozarteum nennt, als die ursprünglichen Gestaltungsintentionen ihrer Erbauer folgerichtig dahin zu vollenden, wohin sie vollkommen unmißverständlich eindeutig

zielen: Ins Profane, in die musikbeschwingte, tanzgelöste Welt, die sich in halb schüchternen, halb koketter Verbannung zu Häupten der so seltsam anmutenden Kalvarienstraße des Schiffes auslebt.

Dieses Gebäude, das da zum See hinunter mit grandseigneurhafter Schloßfassade und der leider unvollendeten Freitreppe repräsentiert und sich landeinwärts zu einem geräumigen Pavillon voller liebenswürdiger Spielereien rundet, die selbst zu Häupten des Hochaltars keinen pilgergeziemenden Respekt kennen - ein solches Sanssouci sinnfroher Kirchenfürsten ist nur allzu deutlich profaneren Baufreuden entsprungen als dem Wunsche nach Errichtung einer Wallfahrtskirche. Wo wäre der bestaubte Pilgrim, der an dieser pangeweihten, sommerlich-heidnischen Stätte lächelnder, aufklärungs-spöttischer Tändeleien Buße und Reue zu erleben vermöchte? - Nein dieses kostbare Erbe jener Bischöfe und Bauherrn, die aus allemannischer Wesensart und Landschaft heraus so kühn und fröhlich nach echter, deutscher Herzenslust zu bauen wußten, ist alles andere als eine brauchbare Wallfahrtskirche, sondern in Wahrheit:

Eine steingewordene Provokation gegen eine nicht artgemäße Religions-Programmatik, ein Stück echtsten, völkischen Protestes gegen Rom und ein jubelndes, sonnendurchflutetes Bekenntnis nach der nordischen Blutgemeinschaft ausgerichteten Bauwillens!

„EIN FESTSPIELHAUS WUCHS AUS DER LANDSCHAFT

Weithin glänzend, ein Wahrzeichen des Überlinger Sees, ist das Birnauer Mozarteum in seiner landschaftlichen Lage nicht nur gegenüber dem Zweckbau auf dem Bayreuther Hügel unvergleichlich begünstigt sondern auch gegenüber den in städtischem Gelände eingeeengten Salzburger Mozartstätten.

Und keineswegs zufällig wurde dieser kostbare Exponent der Birnauer Landschaft aus einer der klimatisch gesegnetsten Gegenden des deutschen Kulturraumes herausgeboren, gegenüber der palmenwärmenden Insel Mainau, unweit des Überlinger Feigentalen. Ein so ungewöhnliches, fast südländisches Gleichmaß von

Höhenlage, Niederschlagsreichtum, temperierender Seennähe, Windgeborgenheit und Sonnenfülle mußte das Nordufer des Bodensees von selbst zu einer Ursprungsprovinz des Barock, und des Rokoko im besonderen prädestinieren.

Vergleichen wir nur einmal die eigentümlich artverwandten Züge aller hier über Jahrtausende schaffenden Künstler, besonders aber der Dichter und Musiker, Maler und Bildhauer, die heute hier in großer Zahl ihre Wahlheimat fanden, so erweist sich immer wieder, wie sehr das Birnauer Bauwerk ein bodenständiges Gewächs und somit ein wirklich heimatliches Heiligtum genannt werden muß - gerade gegenüber den kostbarsten Rokoko-Importen auf Elbufern und märkischem Sande.

Nachkulissen und Kerzenschimmer - oder aber der unirdische Alabaster des Neuschnees mit seinen flüchtigen Lichtbetörungen sind die nicht fortzudenkenden Stimmungs-Attribute aller unter nördlicheren Himmel verpflanzten Rokokogebäude, wie sie erst im Menzelschen Flötenkonzert oder den Zwinger-Serenaden in unserer Vorstellung zur vollen Wirksamkeit ihres Zaubers gesteigert werden können - also in einer Negierung einer Naturlandschaft, die nicht ihre Heimat ist. Wie wenig vermöchte aber ein solches Stimmungs-Attribut dem Birnauer Kleinod zu einer gesammelteren Atmosphäre zu verhelfen!

Denn mittägliches Licht, ungehemmtes, im Übermaß der Schöpfung bacchantisch verschwendetes und durch die elfenbeinweißen Wände einzigartig vermehrtes Sonnenlicht bedeutet das eigentliche, geheime Baumaterial der Birnauer Pavillon-Stimmung. Und diese, für jeden, der Birnau nicht erlebte, unbeschreibliche Lichtwirkung soll - getreu dem Genie der Erbauer - auch das eigentliche Bau-Element der mozartischen Szene werden, lediglich durch Spiegel und Reflektoren, Blenden und Paravents in reinster Rokokonachbildung gesteigert, gemildert und geleitet, wie es Sonnenstand und Spielsituation erfordern. Es wäre eine an Sakrileg grenzende Roheit, hier mit künstlichen, etwa gar elektrischen Lichtquellen zu verwässern, was so unbegrenzt durch die nordisch erweiterten Fenster an Sonnenfluten hereinströmt. Das Birnau so Eigentümliche vielmehr, was diese Stätte dem mozartischen Geiste so zünnerst verwandt macht, ist der hohe Sonnenstand des sommerlichen Tages, der allein die rechte Stunde zu schenken vermag, aus der den in fro-

her Dampferfahrt weither gepilgerten, erwartungsfrohen Gästen das Wunder mozartischer Bühnenszenen lebendig werden kann. In diesem Sinne muß das Festspielhaus eine Freilichtbühne genannt werden, die freilich gegenüber der Rasenbühne den Vorzug der Regensicherheit genießt.“

In einem weiteren Abschnitt stellt Zastrow die Frage nach der Berechtigung für das neue Mozarteum und die Begrenzung seiner Aufgabe. Da es im Bodenseebereich zur Zeit der Sommersaison keinen klaren künstlerischen Schwerpunkt gebe und andererseits der Raum der Birnauer Kirche eine ungelöste kulturpolitische Möglichkeit darstelle, sei eine spürbare Lücke zu schließen. Der junge, der eigentliche Rokoko-Mozart, der Meister der szenischen Miniatur, habe keine bleibende Pflegestätte, da er in den Opernhäusern erdrückt und um seine wesentlichen Wirkungen gebracht werde. Salzburg solle dem reifen Mozart vorbehalten werden: „die Grenze heißt „Figaros Hochzeit“, jenseits des Figaro liegt Salzburg, diesseits aber Birnau“.

Daher muß für Birnau ein ganz eigener Stil unter äußerster Beschränkung der Quantität, aber unbeschränkter Intensivierung der Qualität entwickelt werden.

Zur Kammeroper kommt in Birnau als zweites wesentliches Element der Kammertanz. Die innige Ehe zwischen Architektur und Musik vollzieht sich im Tanz. Die Musikbühne des Rokoko ist tanzende Architektur. Gleichzeitig öffnet der Tanz die Einbeziehung des lebenden Dichters dem Mozarteum die Tore in das Kunstschaffen der Gegenwart.

Spielzeit und Spielplan der Süddeutschen Kammerspiele 1943

Für 1943 gliedert sich die Spielzeit in vier Abschnitte:

- 29. Mai bis 1. Juni: vier öffentliche Generalproben
- 1. Juni: „Cosi fan tutte“ vor geladenem Publikum und Presse
- 3. Juni bis 31. August: 90 abonnierte Vorstellungen
- eine noch offen bleibende Zahl von Doppelvorstellungen in Zusammenarbeit mit „Kraft durch Freude“.

Der Spielplan umfaßt neben „Cosi fan tutte“ weitere acht Einakter, die in variabler Kombination zu je drei aufgeführt werden:

Kammeroper:	
Mozart:	Bastien und Bastienne Der Schauspieldirektor
Pergolesi:	La serva padrona Il maestro di musica
Kammertanz:	
Mozart:	Eine kleine Nachtmusik Les petits riens Zwei Divertimenti

Personal und Vorstandskollegium

Das Stammpersonal besteht aus 35 Personen und gliedert sich in die Vorstände: Intendant, Musikdirektor, Dramaturg, zwei Kapellmeister, Bühnenbildner und Balletmeisterin; Die Darsteller: Spieltenor, Spielbariton, Spielbass, Darsteller der Pantomime, zwei Soprane, ein Mezzosopran, Solotänzerinnen; das zwölköpfige Kammerorchester; Kassiererin, Souffleuse, Kostümchefin, Friseur.

Das Gastpersonal umfaßt die drei Dirigenten Clemens Krauss, Hans Knappertsbusch und Karl Elmendorff, die drei Choreographinnen Valeria Kratina, Staatsoper Dresden, Erika Hanka, Wiener Staatsoper, und Helga Swedlung, Hamburger Staatsoper. Dazu kommt noch das Aushilfs-, Lohn- und Propagandapersonal, insgesamt 58 Personen. Unterkunft und Verpflegung des gesamten ständigen Personals erfolgt nach den Plänen Zastrows im „Kloster Maurach“. Dieses dient in den Wintermonaten als Landwirtschaftsschule, im Sommer den Süddeutschen Mozartfestspielen Birnau.

Das Vorstandskollegium besteht aus den drei Dirigenten, den zwei Konzertmeistern, dem die Einstudierung betreuenden Musikmeister und dem für den gesanglichen Stil verantwortlichen Vortragsmeister.

Als Ausführende sollen vor allem junge Kräfte herangezogen werden, gemäß dem „Leitsatz der Personalpolitik des Birnauer Mozarteums: Junge Rosse - reife Lenker!“

Rechtstäger wird die Mozarteum Ges. m. b. H., Birnau, E.V. sein. Die Gesellschafter sind sämt-

liche Bodensee-Bäder und Luftkurorte, sowie alle Gemeinden, die über Beherbergungsbetriebe von sieben und mehr Betten verfügen; dann die Länder Baden, Bayern, Württemberg und Gau Tirol-Vorarlberg; schließlich der Reichsnährstand und die noch zu gründende „Gesellschaft der Freunde des Mozarteum Birnau“. Das Ehrenpräsidium bilden „aus Gründen der Propaganda“ hochkarätige Persönlichkeiten: die Reichsstatthalter der vier oben genannten Länder, die Gauleiter, die Landesleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der für die Bodenseeschifffahrt zuständige Reichsbahndirektions-Präsident, der Befehlshaber im Wehrkreis V, der Korpsarzt des Gendarmeriekommandos V.A.K., das Landesamt für Denkmalpflege, der Gauwart „Kraft durch Freude“, „Frau Winifred Wagner als Bürgerin von Nussdorf und nahezu Grundstücknachbarin des Mozarteums“, eine Anzahl prominenter Künstler aus dem Bodenseekreis.

Die Festspielbesucher

Um ein volles Haus bei den täglichen Vorstellungen macht sich Zastrow keine Sorgen. Mit nationalsozialistischer Zwangsbeglückung werden die Sommergäste nach Birnau nicht gelockt, sondern gezwungen.

Nach Entfernung der Kirchenbänke wird eine Bestuhlung von 550 Plätzen eingerichtet. 500 davon sind täglich für den ganzen Sommer auf dem Weg der „Festspielmiete“ belegt. Jeder Beherbergungsbetrieb von Bregenz bis Ludwigshafen und Konstanz hat pro sieben Betten eine halbe Platzmiete zu übernehmen. „Wer drei Wochen am Bodensee ist, macht einen Tagesausflug nach Birnau“. „Zuerst der Sommergast, der aus Rüstungsfabriken oder als Lazarett- und Fronturlauber den Bodensee aufsucht ..., dann die Einheimischen“. Minuziös werden auf fünf Seiten alle Betriebe samt Bettenzahl und den sich daraus ergebenden Festspielmieten aufgezählt. Mehrere Umtauschzentralen garantieren als „amtliche Börse“ der gemieteten Plätze dafür, daß auch im Krankheits- oder Verhinderungsfall kein Platz frei bleibt.

Die Zufahrt erfolgt hauptsächlich auf Bodenseedampfern, für die bei Maurach eine eigene Anlegestelle errichtet werden muß. Diese wird auf Veranlassung des Befehlshabers im Wehrkreis V als Pionierübung gebaut.

Etwa 60 000 Besucher werden auf diese Weise pro Festspielsommer nach Birnau kommen. Ein genauer Haushaltsplan wird aufgestellt.

In einem Nachwort empfiehlt sich Zastrow als künstlerischer und wirtschaftlicher Leiter der geplanten Festspiele. Er beruft sich auf seine Erfahrungen am Duisburger Opernhaus, wo er durch dieses Mieten-System in vier Monaten eine Steigerung von 235% der Besucherzahl erreicht habe. Ebenso weist er auf seine Erfahrungen als Propagandachef des größten deutschen Privattheaters, des Berliner Admiralpalasts und als Chorspielleiter des einzigen zuschubfreien Opernhauses Europas, des Hamburger Schillertheaters hin. Diese „spontanen“ Besuchssteigerungen seien nie von Rückschlägen gefolgt worden.

Hirtenschreiben des Erzbischofs von Freiburg

In interessanter zeitlicher Übereinstimmung mit diesen Plänen steht ein Schreiben des Erzbischofs Conrad Gröber von Freiburg vom 27. März 1943, das am Sonntag, dem 4. April 1943 im Hauptgottesdienst von den Kanzeln aller erzbischöflichen Pfarreien der Dekanate Konstanz, Hegau, Linzgau und Stockach zu verlesen war.

Der Erzbischof beruft sich in der Einleitung zwar nur auf eine Zeitungsnotiz vom 20. März 1943, nach der das ehemalige Kloster Birnau mit seinem ganzen Besitz in die Landkreisverwaltung Überlingen eingewiesen wurde, mit der Auflage der Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule.

Es steht aber zu vermuten, daß man in Freiburg auch von den Mozarteums-Plänen Wind bekommen hatte, da Gröber in kämpferischem Ton die Rückgabe wenigstens der Wallfahrtskirche für den Gottesdienst fordert.

Nach einer kurzen Geschichte von Birnau erwähnt das Hirtenschreiben die Aufhebung des Klosters und die Schließung der Kirche durch die Gestapo 1941. Dann zählt er seine zahlreichen Interventionen bei Bischof Wienken in Berlin, seine Eingaben an den Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten in Berlin, an die Staatspolizeistelle in Karlsruhe auf, die immer ablehnend oder hinhaltend beantwortet wurden. „Ich erhebe gegen die Enteignung und Verweltlichung des Klosters und der Kirche in Birnau Protest. Wie würden sich gerade jetzt in allerschwerster Kriegszeit mit ihren ungeheuren

Opfern die weiten Räume der Klosterkirche an den Sonntagen und auch werktags mit Betern und Gläubigen füllen, um Trost und Kraft zu suchen und für Volk und Vaterland zu beten! Ein seltsamer Zustand: Die Kunstwerke darin betrachten ist erlaubt, den heiligen Gottesdienst aber darin zu feiern, was dem Wesen des Gotteshauses entspricht, ist verboten!“

Wer die damalige Situation kennt, kann ermessen, daß dieser mutige Schritt des Erzbischofs Gröber für ihn selbst und die das Schreiben verlesenden Pfarrer nicht ungefährlich war. Die Birnauer Kirche blieb geschlossen und am 15. April 1943 erfolgte die „*unentgeltliche Über-eignung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden*“ an den Landkreis Überlingen. (Schreiben des Landrats an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin vom 15. 4. 1943). Daß aber die Intervention des Erzbischofs staats- und parteiintern doch Wirkung zeigte, beweist ein Schreiben der Geheimen Staatspolizei Karlsruhe an den Minister des Inneren in Karlsruhe vom 28. 4. 1943: Darin wird gegen die Überlassung von Birnau kein Einwand erhoben, „*sofern nach außen unbedingt der Anschein einer vorübergehenden Maßnahme gewahrt bleibt.*“ „*Erzbischof Dr. Gröber hat diesen Bericht (Bodensee-Rundschau, 20. März 1943) zum Anlaß genommen, ein Hirtenwort in den Gemeinden der Landkreise Konstanz, Überlingen und Stockach am 4. April 1943 verlesen zu lassen, in dem in scharfer Weise gegen die Übertragung des Klosterbesitzes und die Schließung der Klosterkirche Stellung genommen wurde. Durch dieses Hirtenwort wurden weite Kreise der Bevölkerung erneut in Unruhe versetzt... Zur dortigen Unterrichtung weise ich darauf hin, daß der Reichsminister des Inneren im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse die Durchführung der geplanten Einziehung des Klostervermögens auf unbestimmte Zeit zurückgestellt hat.*“

Lokale Parteigrößen drückten sich weniger vorsichtig aus. In einem Aktenvermerk, unterzeichnet mit „Heil Hitler! Oexle“, Nußdorf, den 6. 12. 1942, liest man: „*Zwischenzeitlich beabsichtigt die Reichsfinanzverwaltung in Konstanz, die Klosterkirche pachtweise der kath. Kirche wieder zu überlassen, was selbstverständlich vom zuständigen Kreisleiter Parteigenosse Bäckert nicht geduldet wird. Würde die Kirche wieder für den Gottesdienst freigegeben, so würde Birnau über kurz oder lang wieder zu dem Wallfahrts-*

ort, der er vorher war. Meiner persönlichen Meinung nach wäre es das beste, die gesamten Gebäulichkeiten einschließlich der Kirche gingen in den Besitz der Landkreiselbstverwaltung Überlingen über. Über die zukünftige Verwendung der Kirche selbst könnte dann nach Kriegsende entschieden werden.“

Nachbetrachtung

Über die Verwendung der Kirche nach Kriegsende wurde dann tatsächlich entschieden, aber von anderen und anders, als die vormaligen Machthaber geplant hatten.

In den ersten Maitagen 1945 kam als erster Zisterzienser P. Oswald Rettich nach Birnau und erreichte von der französischen Besatzungsmacht die Wiedereröffnung der Kirche für den Gottesdienst. Ihm folgte bald P. Alfons Nell. Am 7. Oktober 1945 kehrte das Gnadenbild in festlichem Zug von Salem zurück. Unter den Priestern Laurentius Göppel (1946-51), Winfried Schauler (1951-63), Beda Feser (1963-78) und Ambrosius Schaidle (1978 bis heute) blühte die Wallfahrt wieder auf und zog zahlreiche Besucher an.

Berichtigung

Durch ein bedauerliches Versehen wurden im letzten Heft der Mehreuerer Grüße, Seite 9, bei der Aufzählung der Belegärzte des Sanatoriums Mehreuerer zwei Ärzte übergangen:

Dr. Paul Birnbaumer (M 1957), Facharzt für Gynäkologie;

Univ. Doz. Dr. Christoph Breier, Facharzt für Innere Medizin.

Wir ersuchen beide Herren und unsere Leser, dieses Mißgeschick zu entschuldigen.

„Zum Lob seiner herrlichen Gnade“

Die Vollendung des Klosteranbaus von Mariastern-Gwiggen

In Gegenwart von Bischof Klaus, Abt Kassian, Landeshauptmann Purtscher und anderer Würdenträger aus Staat und Kirche feierte die Klosterfamilie von Mariastern-Gwiggen am 31. Oktober 1993 die Einweihung des neuen



Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen

Gästesaales und damit zugleich den Abschluß des Anbaus. Damit wurde die Klosteranlage, die nach dem Einzug der aus dem Thurgau vertriebenen Schwestern seit 1856 nur stufenweise ausgebaut werden konnte, durch die Erstellung der neuen Süd- und Westflügel vollendet. Sie bietet sich nun nach dem Vorbild der alten Zisterzienseranlagen als „Vierkanter Gottes“ dem Betrachter dar, bei dem der Kreuzgang, der die ruhige Mitte bildet, von der Kirche und den Konventbauten umrahmt ist.

Wie war es zu diesem Neubau gekommen?

In den Achtziger Jahren erfreute sich die Klosterfamilie von Mariastern sehr vieler Neueintritte, durch die die Zahl der Schwestern auf über 30 anstieg. Allmählich wurde die Zahl der Schwesternzellen knapp und der Platz in den Arbeitsräumen eng. Als die Schwestern schließlich sogar in Stiegenhäusern und Abstellkammern Betten aufstellen mußten, sahen sie das als eine Einladung von oben an, nun endlich doch an die Errichtung der beiden noch fehlenden Flügel zu denken. Sie zogen deshalb 1987

gerichtete Arbeitsräume, und die überfüllte Bibliothek verlangte ebenfalls nach einer großzügigen Erweiterung. Ebenso hatten die Schwestern schon lange den Wunsch gehegt, durch eine größere Anzahl von Gästezimmern Gruppen die Möglichkeit zu innerer Einkehr und Erholung im Kloster zu bieten - war der geplante Neubau nicht eine gute Gelegenheit, auch diesen Wunsch in die Tat umzusetzen? So wurde die Hälfte des Westflügels für Gäste vorgesehen und reserviert. Schließlich wurde der Vorschlag von Vaterabt Kassian aufgegriffen, ein neues Refektorium einzuplanen, da das alte für die größere Schwesternzahl zu niedrig und zu klein war.

Eine ungelöste Frage war auch noch die Finanzierung eines so großen und aufwendigen Unternehmens. Doch als dem Kloster die Wohnbauförderung des Landes zugesagt wurde und etliche Wohltäter, darunter auch mehrere Zisterzienserklöster, auf die Bauankündigung mit großen Spenden reagierten, wagten die Schwestern den entscheidenden Schritt. Sie wollten selbst durch Mithilfe beim Bau - das

Streichen aller Fenster und Holzdecken und die Erledigung der Putz- und Aufräumarbeiten - sowie durch die Anfertigung und den Verkauf von zusätzlichen Handarbeiten bei der Aufbringung der Mittel helfen und im übrigen auf die Mithilfe guter Menschen und die Fürsprache des hl. Josef vertrauen, dessen Hilfe sie schon oft erfahren hatten.

Nach sorgfältiger Überlegung und Planung wurde im Frühjahr 1988 der erste Spatenstich getan und am 23. Mai 1988 der Grundstein unter großer Anteilnahme der Bevölkerung geweiht. Er trägt die Inschrift: „Zum Lob seiner herrlichen Gnade“ und bringt das Ziel zum Ausdruck, dem die Schwestern ihr ganzes Leben und Wirken - auch im Neubau weihen wollen.

Nun gingen die Arbeiten zügig voran, sodaß der Rohbau im Herbst 1988 erstellt und noch vor Einbruch des Winters fertig gedeckt werden konnte. Während des folgenden Jahres wurde der Innenausbau des ersten Bauabschnittes mit Zellen, Refektorium, Paramentenstickerei und Bibliothek in Angriff genommen und Ende November beendet. Dankbar bezogen die



Der neue Kreuzgang

Herrn Architekten Schmidt aus dem Kanton Thurgau - der leider vor zwei Jahren tödlich verunglückt ist - als Fachmann hinzu. Er entwarf gemeinsam mit den Schwestern einen Bauplan, der allen Wünschen Rechnung tragen sollte: Dem unmittelbaren Bedarf entsprechend sollte der Erweiterungsbau etliche Schwesternzellen umfassen, ebenso zwei Krankenzellen mit der nötigen Einrichtung für die Pflege. Die Paramentenstickerei und die Wäscherei brauchten dringend günstig gelegene und praktisch ein



Das neue Refektorium

Schwestern nach der Haussegnung durch Bischof Klaus am 23. November 1989 die neuen Räumlichkeiten, die schlicht, aber schön und gediegen gestaltet sind, und freuten sich über die spürbare Verringerung der Platznot. Nun kamen die Gäste an die Reihe: Im Sommer 1990 konnten schon die ersten neuen Gästezimmer genutzt und bis zum Herbst mit Ausnahme des Saales vollendet werden. Seither finden sich fast jedes Wochenende Gruppen zu Seminaren, Einkehrtagen und Kursen ein und freuen sich, in der Stille des Klosters Erholung und religiöse Neuorientierung finden zu können.

Im folgenden Frühjahr wurde der offene Kreuzgang des neuen S- und W-Flügels fertiggestellt. Er erhielt einen Boden aus Tonplatten und passende Lampen. Eine von einer Wohltäterin geschenkte Kreuzigungsgruppe und die 14 Kreuzwegstationen, die eine Schwester des Klosters aus Ton geschaffen hat, geben ihm eine besinnliche Atmosphäre und laden zu Gebet und Meditation ein. Der Kreuzgarten wurde durch einen Brunnen mit einer Muttergottessäule bereichert, der die Schwestern an Maria erinnert, die uns Jesus, den Quell des Lebens geboren hat. In der zweiten Jahreshälfte wurde mit der Einrichtung der Wäscherei und Büglerei begonnen. Im Frühjahr 1992 nahmen die Schwestern dort ihre Arbeit auf, um ihre Dienste für die Mitschwestern und auch die für Mehrerau (Besorgung der Konvent- und Küchenwäsche) unter spürbar besseren Bedingungen weiterzuführen.

Im vergangenen Jahr stand der Innenausbau des neuen Gästesaales auf dem Programm. Er wurde durch den Innenarchitekten Ing. Ender aus Nüziders in Zusammenarbeit mit den Schwestern sorgfältig geplant und geschmackvoll gestaltet. Seit seiner Einweihung ist er fast

jede Woche für größere und kleinere Gruppen in Gebrauch und dient für Vorträge, Gesprächsrunden, Spiel-, Tanz- und Meditationsgruppen, Bastlertage, Theaterspiele und andere Veranstaltungen. Auch für eine Briefmarkenschau und das Sonderpostamt zur Herausgabe der neuen Marke vom Kloster Gwiggen bot er einen würdigen Rahmen.

Und wie geht es jetzt weiter? Ist nun alles vollendet? Einzelne Ausbauschritte sind noch offen, wie zum Beispiel die Gestaltung des Archivs und der Einbau eines Aufzugs. Doch haben derzeit andere dringende Renovierungsarbeiten im Kloster den Vorrang. Die Schwestern sind aber überaus dankbar für das Bauwerk, das von den Besuchern einhellig als sehr gelungen bezeichnet wird, und wollen die damit gegebenen Möglichkeiten zum Lob Gottes und im Dienst für die Menschen der Umgebung, für Kirche und Welt gut nützen. Dankbar denken sie im Gebet an alle, die ihnen in den schwierigen Baujahren mit Rat und Tat und materieller Hilfe zur Seite gestanden sind und in den kommenden Jahren auch noch mithelfen werden, die fälligen Kreditrückzahlungen zu leisten.

Möge Mariastern mit den neuen Räumlichkeiten - wie Bischof Klaus bei der Saaleinweihung sagte - für viele Menschen zu einer Oase der Stille und der Kraft werden! „Wenn auch der Dienst der Martha für Kirche und Welt wichtig ist“, so unser Bischof, „so darf er doch nicht das stille Lauschen der Maria, die dem Herrn zuhört, verdrängen. Aus dieser Stille vor Gott erwachsen nämlich die Kraft und das zeichenhafte Leben der Schwestern zu einem Wahrzeichen der Hoffnung für die Welt, die dringend solcher Stätten bedarf, um zu den inneren Quellen des Lebens zu finden, die in unserer Zeit oft auszutrocknen drohen.“



P. Abt im Kreise seiner Familie

Silbernes Abtjubiläum von Abt Dr. Kassian Lauterer

Seit dem 26. Oktober 1968 steht P. Dr. Kassian Lauterer dem Kloster Wettingen-Mehrerau als 52. Abt vor. Als Ausdruck der Wertschätzung, die P. Abt weitum genießt, luden die Vorarlberger Landesregierung und die Landeshauptstadt Bregenz aus Anlaß dieses Silberjubiläums den Konvent und seinen Abt zu einer Feierstunde ein.

Die Mehrerau feierte ihren Abt mit einem Dank- und Festgottesdienst am 25. September in der Klosterkirche. Bischof DDr. Klaus Küng stand der Konzelebration vor, Abt Dr. Thomas Denter O. Cist. aus Marienstatt hielt die Festpredigt. Die anschließende Agape auf dem Kirchplatz wurde besonders von den Schülern als großes Fest empfunden.

Alt- und Jungmehrerauer wissen natürlich, was die Stimme unseres P. Abt in der näheren und weiteren Umgebung, in Bregenz, im Lande Vorarlberg und in der Diözese Feldkirch, in der österreichischen Bischofskonferenz, im Orden und in der gesamten Kirche gilt. Für uns ist P. Abt aber vor allem glaubwürdiger Mönch und Kirchenmann, vorbildlicher Kollege und geliebter Lehrer.

Wir haben das Glück, sein Wirken gemäß dem von ihm gewählten Motto "Bona Voluntate Servire" erleben zu dürfen.

Markus Hämmerle

P. Nivard - Hofrat

Der Bundespräsident der Republik Österreich hat unserem P. Nivard mit Entschließung vom 1. Oktober 1993 den Berufstitel Hofrat verliehen.

P. Nivard hat also die Weihen der höheren Bürokratie empfangen. Glücklicherweise dürfen wir mit gutem Grund annehmen, daß es ihm nicht so ergehen wird wie jenem altösterreichischen Beamten bei Herzmanovsky-Orlando: Ein ungnädiges Schicksal verschlug den Armen auf eine einsame Insel (im Mittelmeer!), wo er sich dermaßen langweilte, daß er wieder begann Amtstunden zu halten. Mit einem Hölzchen konzipierte, kopierte und bearbeitete er imaginäre Akten, selbstverständlich ohne Tinte! Der Effekt aber, schreibt der Dichter, sei sowieso derselbe wie bei einer regulären Amtstätigkeit. P. Nivard hingegen wird weder je Langeweile



verspüren (dürfen), noch wird er Imaginäres bearbeiten, und Überflüssiges wird er schon gar nicht tun! Der Titel „Hofrat“ ist ein Symbol für den Respekt und die Achtung, die das Wirken des P. Nivard auch in der Vorarlberger Öffentlichkeit genießt. Landesschulinspektor Dr. Wehinger verlieh in seiner Laudatio anlässlich der Feier der Schulgemeinschaft am 29. Jänner dieser Wertschätzung eindrucksvoll und ausführlich Aus-

druck. Natürlich sprach er als Schulmann zunächst von den schulischen Leistungen: P. Nivard übernahm als erfahrener Mathematik- und Turnlehrer vor fast 15 Jahren die Leitung unserer Schule, also in einer Zeit, in der katholischen Privatschulen der Wind einigermaßen in das Gesicht blies. Er hat nicht nur die Herausforderungen angenommen und gemeistert, sondern vielmehr zukunftsweisende Zeichen gesetzt und Pionierarbeit geleistet. Ein Beispiel für seine Initiative ist das Projekt „Mehrerau 2000...“, das mittlerweile Nachahmer innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen gefunden hat.

P. Nivard ist ein Direktor, wie wir ihn uns nur wünschen können, einer, um den uns die Kollegen vieler anderer Schulen beneiden. Des öfteren erfahren wir vom Aufatmen, das durch die Reihen der Lehrer und Reifeprüfungskandidaten fremder Schulen geht, wenn sie hören, daß P. Nivard den Maturavorsitz innehaben wird. Zwar ist die Mehrerau eine verhältnismäßig kleine Schule, aber der Arbeitsaufwand des Direktors ist in vielen Bereichen, etwa bezüglich der Baulichkeiten oder der Finanzen, unvergleichlich höher als an öffentlichen Schulen.

Zu all den Aufgaben kommt sein Amt als Regens des Collegiums hinzu. Außenstehende können kaum etwas von der Komplexität und von der Vielfalt seiner Funktionen ahnen.

Zudem muß er noch den Anforderungen eines Klosterverwalters Genüge tun. Es ist ihm in dieser Eigenschaft in den vergangenen Jahren gelungen, die Mehrerau zu einem Musterbetrieb zu machen. Seine Initiativen etwa in der Pferdezucht oder in der Energiegewinnung setzen Maßstäbe.

P. Nivard ist, und Dr. Wehinger hat das in seiner Festansprache sehr schön betont, wahrlich ein Beispiel dafür, daß man die Aufgaben der heutigen Zeit nicht in einem engen Rahmen mit einem kleinen Horizont meistern kann. Er ist ein Beispiel, wie Probleme in Zukunft allgemein gelöst werden müssen, nämlich im Bewußtsein der Vernetzung vielfältigster Bereiche, unter Einbeziehung unterschiedlichster Gesichtspunkte, mit Mut, Phantasie und Entschlossenheit.

Wir danken P. Nivard für all seine sichtbare und für seine weniger offenkundige Arbeit - und für die Art, in der er sie tut!

Markus Hämmerle

Bau einer neuen Energiezentrale

Biomasse als Energieträger hat sich im Kloster durchgesetzt

Im Jahre 1980 war es die neue Biogasanlage, die als ein Novum mit Zukunft von vielen gepriesen und inzwischen auch Anerkennung gefunden hat und sicher für den Umweltpreis des Klosters im vergangenen Jahr ein Auslöser war.

Im Bau befindet sich nun ein weiteres, sehr ehrgeiziges Projekt. Eine Hackschnitzelheizungsanlage für 1750 KW, wie sie für einen „privaten Haushalt“ in dieser Größenordnung in Vorarlberg noch nicht existiert. Der bisherige Öl- und Stromverbrauch von umgerechnet 300.000 l Heizöl leicht soll zur Gänze durch Biomasse, konkret durch Abfallholz aus dem eigenen Forstbetrieb und aus den umliegenden Gemeinden und holzverarbeitenden Betrieben ersetzt werden.

Alles braucht seine Zeit! Insgesamt vier Jahre des Überlegens und Planens liegen nun hinter uns. Den Auslöser gaben Landesrat Türtscher bei einem Pferdefest in der Mehrerau und die Studie des Energiesparvereins in Verbindung mit einem Seminarlehrgang „Bau und Energie“ im Jahre 1992. Mit der Verwirklichung des Projektes konnte aber erst jetzt begonnen werden, nachdem die Vorarlberger Landesregierung per Gesetz sich zur Förderung von Biomasse-Heizungsanlagen verpflichtet hatte. Die Vorarlberger Landesregierung sicherte dem Kloster einen ansehnlichen Betrag zu, der aber noch nicht die notwendige 50%-Marke erreicht hat. Es sind die Zusagen des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft noch ausständig. Ohne diese Zuschüsse kann eine so hohe Qualität von Umweltschutz (die Verbrennung von Holz unter so hohen Temperaturen ist heute die umweltfreundlichste Heiztechnik) nicht finanziert werden. Die Kosten für die gesamte Anlage, die Sanierung der Gebäude und die Errichtung von Lagerhallen werden sich der 20 Mill. Grenze nähern. Umweltschutz hat seinen Preis! Doch Besitz verpflichtet auch, und ein Klosterbesitz tut es umso mehr. Im Hackschnitzelbunker kann auch Grünschnitt eingebracht und biologisch getrocknet werden, eine bis jetzt in Vorarlberg unbekannt Methode. So kann der Heizwert von

relativ feuchtem, grünen Holz wesentlich erhöht werden. Nur so lassen sich die notwendigen 4500 notwendigen Schüttraummeter Hackgut, der Bedarf eines Jahres, kostengünstig aufbringen. Für den Bau der Anlage steht eigentlich kein Kapital zur Verfügung, sie muß sich im Laufe der Jahre durch die Einsparung von Energiekosten selbst finanzieren, was bei den derzeitigen, relativ niedrigen Kosten für fossile Energieträger kein leichtes Unterfangen sein wird.

P. Markus Stark O. Cist.

Klosterkeller

„1929 erhielt das Collegium noch eine Ausdehnung nach Südwesten: Auf den Grundmauern des aufgelassenen Schweinestalls wurde ein neuer großer Studiensaal für das Untergymnasium und die Handelsschule errichtet. Dieser großzügige Raum wirkt sehr licht und weit, da nur Fenster die beiden Längswände bilden. Daher entstand schon sehr bald die Bezeichnung „Glaspalast“ für diesen Saal.“

Durch viele Jahrzehnte hatte das Erdgeschoß als Schweinestall gedient. Wann das wunderschöne Gewölbe unter dem allseits bekannten Glaspalast tatsächlich gebaut wurde, ist nicht genau feststellbar, wahrscheinlich jedoch im Spätbarock.

Dieser überwölbte Raum diente später nicht mehr als Schweinestall, sondern als Kartoffelkeller und noch später als Abstellraum.

Als vor einiger Zeit die Idee geboren wurde, unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse besser vermarkten zu können, dachte man an einen „Klosterkeller“, an einen gastronomischen Betrieb nach Muster der in Ostösterreich so beliebten Heurigen.

Diese Idee unseres Landwirtschaftsfachmannes K. Steurer nahm schon bald immer konkretere Formen an. Die Palette der angebotenen Speisen und Getränke sollte möglichst von Produkten der eigenen Landwirtschaft abgedeckt werden können.

So soll in diesem Sinne vor allem Most, Milch und Schnaps ausgeschenkt werden. Zudem sind wir in der glücklichen Lage, auch Speisen aus der eigenen Metzgerei und Bäckerei anbieten zu



können. Hauseigenes Gemüse und Salate werden das Angebot abrunden.

Die Schreinerei des Klosters gestaltete die gelungene Inneneinrichtung.

So ist das alte, schöne Gewölbe in den vergangenen Monaten zu einem gemütlichen „Klosterkeller“ umgestaltet worden, und soll im Juli 1994 eröffnet werden.

Wir glauben alle, daß unser Angebot an Speisen und Getränken, sowie die Atmosphäre eines historischen Raumes, die nicht mit modischen Restaurants à la Nouvelle Cuisine konkurrenzieren will, regen Zuspruch finden wird. Wir sind zuversichtlich, daß bodenständiges, hier erzeugtes Essen und Trinken, abseits von modischem Schnickschnack, aufgrund der Qualität und der soliden Herstellung den verdienten Erfolg bringen werden.

Wir laden Sie alle zu einem ersten Versuch herzlich ein!

P. Nivard

Gezielte Pferdezucht im Kloster Mehrerau

Natürlich waren seit vielen Jahrhunderten Pferde in der Mehrerau. Zur Verrichtung schwerer Arbeiten gab es keine Alternativen. Wahrscheinlich galt das Interesse aber eher dem schweren Norikerpferd.

Seit etlichen Jahren erblickt nun fast jeder Besucher der Mehrerau, gleichgültig von welcher Richtung er sich dem Kloster nähert, einige Pferde.

Viele Gäste erzählen uns jeden Frühling oder Frühsommer von ihrer Freude, die neugeborenen Fohlen mit ihren Müttern auf einer unserer Koppeln beobachten zu können. Manchmal hat man gar das Gefühl, selbst die Schüler des Gymnasiums würden angesichts der ausgelassenen Lebensfreude der jungen Pferde innehalten und die ruhig grasenden und geduldigen Stuten mit ihren Eltern und Lehrern vergleichen.

Natürlich teilen wir gerne diese Gefühle, aber die Pferdezucht hat für uns doch auch einen wirtschaftlichen Hintergrund:

Wir versuchen mit hochwertigem Stutenmaterial seit 1979 zu züchten. Die ersten Stuten wur-

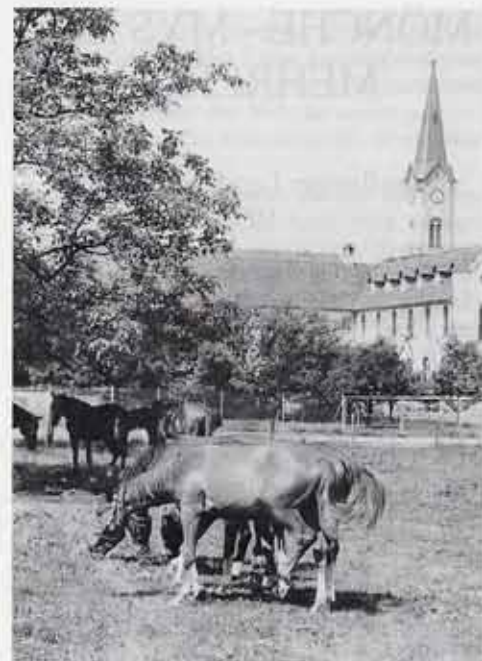
den im Hauptzuchtgebiet Hannover in Norddeutschland eingekauft. Mittlerweile sind unsere Reitpferde in Vorarlberg und im benachbarten Ausland bei Turnieren regelmäßig auf den vorderen Rängen anzutreffen. Die Mehrerau wurde zum wichtigen Repräsentanten der Vorarlberger Pferdezucht.

Auf dem Gestüt Mehrerau wird seit 1991 der Hannoveraner Staatshengst Wendland II für das ausgewählte Stutenmaterial eingesetzt. Er selbst kann auf international bekannte Vererber zurückgreifen. Sein Vollbruder kommt in der kanadischen Reitpferdezucht hervorragend zum Einsatz.

Wir hoffen, daß auch Wendland II unserer Zucht Erfolge bringen wird.

Im Jahr 1992 gründete das Kloster Mehrerau auch einen Reitclub. Dieser machte es sich zum Ziel, Turniere zu veranstalten, sowie die Ausbildung von Pferd und Reiter durch tägliches Training zu fördern. In Zukunft wird auch die Möglichkeit bestehen, Schülern unserer Schule das Reiten zu ermöglichen.

K. Steurer



MÖNCHE - MYSTIK - MEHRERAU

Vorarlberger Landesausstellung
1997

Unter dem vorläufigen Arbeitstitel „Mönche-Mystik-Mehrerau“ haben im Herbst 1993 Landesschulinspektor Mag. Dr. Herbert Wehinger und OStR akad. Maler Mag. Gerhard Winkler Ideen zu einer Vorarlberger Landesausstellung präsentiert, die im Jahre 1997 realisiert werden soll.

Im folgenden Beitrag zum Jahresbericht 1993/94 faßt Landesschulinspektor Dr. Wehinger das der Vorarlberger Landesausstellung 1997 zugrundeliegende Konzept zusammen.

Wenn die Mehrerau im Jahre 1997 Ort der nächsten Vorarlberger Landesaustellung wird, woran im Grunde nicht mehr gezweifelt werden kann, steht eine Stätte der Besinnung, der Bildung und der Begegnung im Mittelpunkt eines Geschehens, das für die Menschen unserer Zeit zur Orientierung werden kann. Dabei ist nicht an eine Orientierung im Sinne eines „Nachhilfeunterrichtes in Sachen Landesgeschichte“ gedacht, vielmehr geht es um das Aufzeigen einer uns aus dem geistigen, politischen und religiösen Befund unseres Landes und unserer Region zuwachsenden und wohl auch bewußt anzustrebenden Zukunftsperspektive. Es geht um die Darstellung der Einbettung unseres Landes in die regionale Entwicklung des Bodenseeraumes wie um die Einbindung unserer Kräfte in künftige Entwicklungen.

Zeiten der Machbarkeit wecken die Sehnsucht nach Innerlichkeit. Wir erleben solche Zeiten, auch die mystische Sehnsucht nach Verinnerlichung. Vielleicht gelingt in der Begegnung mit klösterlicher Beschaulichkeit dann und wann auch die Befreiung aus chaotischer Verstrickung. Damit käme der Ausstellung gleichsam Zeichencharakter zu.

Obwohl die Kulturregion des Bodenseeraumes schon seit langem besteht, obwohl diese nicht mehr konstruiert werden muß, die regionale Identität mit dem Bodensee muß dennoch erst geschaffen werden.

Neben der geplanten Darstellung des kirchenhistorischen Zeitraumes von 900 Jahren umfaßt die weitgefäßte thematische Vorgabe des Ausstellungskonzeptes eine Fülle von Schwerpunkten:

Schule, Bildung und Wissenschaft;
mönchischens Leben, Glaubensvermittlung und Seelsorge;
Liturgie und sakrale Kunst;
Spiritualität und Mystik;
Bankunst und Architektur;
Krankenpflege, Spitalswesen und Arzneikunde;
Buchmalerei, Handschriften und Inkunabeln;
Bibliothek, Literatur, Musik und Theater;
Gartenbau und Fischerei sowie anderes mehr.

Ein Anliegen der geplanten Landesausstellung ist die beabsichtigte Erlebniszufähigkeit oder die „Erlebbarkeit“ einzelner Ausstellungsinhalte. Wichtig ist die Absicht, die Ausstellung über die politischen Landesgrenzen hinaus auszudehnen und die Verbindung mit anderen regionalen Kulturstätten (Konstanz, Birnau, Überlingen, St. Gallen, Weingarten, ...) zu knüpfen.

Nicht ohne Einfluß bleiben dürfen die Ausstellungsbestimmungen auf die Klosterschule der Mehrerau. Diese soll die Ideen der Ausstellung in besonderer Weise über den Ausstellungszeitraum hinaus weiterwirken lassen. Die gymnasiale Idee kann zu einer neuen schulischen Standortbestimmung finden: Eine in mehrfacher Hinsicht neue Schule lebt dem Prinzip der gemeinsamen Förderung. Eine Erziehung durch Gegenseitigkeit wird zur Aktualisierung eines wertbezogenen Identifikationsprozesses, die Erneuerung unserer Lernkultur sorgt dafür, daß Beziehungskultur und Leistungskultur miteinander versöhnt werden. Schließlich wird dort, wo statt der Belehrung das dialogische Prinzip dominiert, das Verlangen nach, Schule nach dem Schlüsselwort „BEGEGNUNG“ zu gestalten. Diese Markierung eröffnet nicht nur im europäischen Sinn eine Fülle ungeahnter Möglichkeiten. Die damit verbundene Herausforderung wollen wir annehmen.

Vor langer Zeit

Liebe Erinnerungen

Zu Beginn des Jahres erreichte ein sehr lieber Brief die Redaktion der Mehrenerauer Grüße. Aus St. Mary's Ashram in Sangamner, Dist. Ahmednagar/Indien meldete sich P. Richard Wasserer, der seit nunmehr 60 Jahren in der Mission tätig ist.

P. Richard legte im Jahre 1925 die Reifeprüfung mit Ausgezeichnetem Erfolg ab und trat dann in den Jesuitenorden ein. Er pflegt noch immer regen Kontakt mit seiner alten Schule, besonders zur Marianischen Kongregation und nimmt Anteil an ihrem Leben und Gedeihen.

Wir freuen uns mit ihm über eine erfolgreich verlaufene schwere Operation, der er sich gerade am 8. Dezember zu unterziehen hatte, und überbringen ihm auf diesem Wege die herzlichsten Genesungswünsche! Der Herrgott schenke ihm auch weiterhin Gesundheit und Lebensfreude!

Wir bringen P. Richards Erinnerungen an seine Schulzeit in der Mehrerau vor 70 Jahren:

Im Juni 1925 erschienen ganze zehn Schüler vom Gymnasium Mehrerau zur Abschlußprüfung. Zehn davon bestanden die Prüfung mit einer Auszeichnung. Ich glaube nicht, daß dieses schöne Resultat je einmal in der Geschichte des Mehrenerauer Gymnasiums übertrumpft worden ist. Diese Prüfung bedeutete für mich den Abschied von der Mehrerau. Seit 1919 hatte ich die dortige Schule besucht. Die ersten zwei Klassen des Gymnasiums absolvierte ich im Vincentinum Brixen. Die paar Jahre, die ich in der Mehrerau verbrachte, sind mir heute im hohen Alter immer noch in lieber Erinnerung. Am 5. Februar 1994 feiere ich meinen 89. Geburtstag. Neulich wurde ich gebeten, einige dieser Erinnerungen für die Mehrenerauer Grüße aufzuzeichnen. Diesem Wunsche will ich gerne nachkommen. Gleich nach meinem Wechsel von Brixen zur Mehrerau fühlte ich mich hier daheim. Ich fand die Disziplin etwas strikt, doch die Atmosphäre war heimelig. Jedenfalls fühlte ich mich gleich zuhause. Von Schulanfang bis zum letzten Schultag gab es keinen Heimurlaub. Nur für Weihnachten war es den in der Nähe wohnenden Vorarlbergern gestattet, das Elternhaus zu besuchen - für einen Tag! Die Professoren und Präfekten waren alle vom

Kloster. 35 Patres sorgten damals für die Erziehung der Schüler. Unser ganzes Leben war eng mit dem Kloster verbunden. Alle guten und schwachen Seiten der Mönche waren uns bekannt. Der tägliche Besuch der Hl. Messe war selbstverständlich.

Die Schlafräume bestanden damals aus vielen Alkoven. Jeder Zögling hatte sein kleines „Zimmerchen“, einen einfachen Bretterverschlag. Diese Einrichtung war sehr beliebt. Hier hatte jeder Bub sein kleines „Zuhause“, hier konnte jeder wenigstens für eine Nacht für sich sein.

Das Gymnasium zählte damals an die 200 Schüler. Um 1920 war die erste Reifeprüfung. Etwa fünf Schüler erschienen für diesen Test. Die Schule war seither staatlich anerkannt.

Neben dem Gymnasium gab es noch eine Handelsschule. Sie hatte einen guten Ruf und wurde von vielen Zöglingen aus Süddeutschland, Tirol und Vorarlberg besucht.

Sport war erst am Aufkommen. Fußball war damals kaum bekannt. Schlagball wurde mit Leidenschaft gespielt. Bei den Vorarlberger Schulwettspielen stand die Mehrerau immer an der Spitze. Die jungen Präfekten spielten häufig zusammen mit den Schülern. Das Geräterturnen war noch sehr primitiv. Eine alte Scheune diente als Turnhalle. Die Geräte bestanden aus einem Reck, einem wackeligen Barren und einem ebenso gefährlichen Bock. Mir sind diese Mißstände gut in Erinnerung, da ich damals sehr für Sport begeistert war.

Tennis war damals völlig unbekannt. Die Marianische Kongregation war blühend. Die meisten der Zöglinge gehörten ihr an. Frömmigkeit war, wie es in einer Klosterschule zu erwarten ist, groß geschrieben, aber gewiß nicht übertrieben. Jeden Sonntag beteten wir den Rosenkranz. Es war ein Rosenkranz eigener Art. Wir nannten ihn „Schnellsieder-Rosenkranz“. Zu jedem Geheimnis wurde ein Ave Maria gebetet. In der Kongregation hatten wir gute Praeses. P. Leonhard Peter und P. Petrus Kneer sind mir noch gut in Erinnerung. Von den Sonntagspredigern in der Kirche sind mir wenige in Erinnerung. Wir freuten uns immer, wenn P. Adolph an die Reihe kam.

Der große Festtag im Jahr war der Regenstag. Es gab nicht nur einen guten Schmaus, sondern auch einen „großen“ Schulausflug. Manchmal gingen wir an diesem Tag auf den Pfänder. Wenn es groß herging, gab es sogar eine Schifffahrt

nach Lindau, einmal sogar bis Friedrichshafen. Die moderne Jugend wird über diese „großen“ Ausflüge schmunzeln. Für uns war es jedenfalls eine große Freude. Vielleicht waren wir damals nicht so anspruchsvoll.

Das Hauptziel der Erziehung in der Mehrerau war es, gute Christen heranzubilden. Jedenfalls habe ich damals meinen Beruf gefunden. Mein älterer Bruder blieb in der Mehrerau (P. Stephan) und ich ging zu den Jesuiten. Nach verschiedenen Studien in Österreich, Deutschland und England ging ich 1934 nach Indien. Ich bin nun 60 Jahre in der Mission tätig. Ich habe es nie bereut, für die Mission voluntiert zu haben. Die Mehrerau werde ich aber nie vergessen. Seit 1934 hatte ich achtmal einen Heimurlaub. Ich habe es nie versäumt, der Mehrerau einen Besuch zu machen.

R. Wasserer SJ

15jähriges Maturatreffen

Vom 4. bis 6. 6. 1993 konnte der Maturajahrgang 1978 sein 15-jähriges Jubiläum begehen. Der Auftakt fand am Freitagabend in einem für unseren Jahrgang traditionsreichen Lokal statt (Anfangsbuchstabe: L...!). Bei diesem gemülli-

chen „Hock“ konnten wir aus dem nahegelegenen Kloster herzlich willkommen heißen: P. Abt Kassian Lauterer, P. Prior Michael Schauler, P. Regens und Direktor Nivard Huber, P. Kolumban Spahr, P. Robert Baumkirchner sowie unseren Oberstufenpräfekt „FMM“. Fr. Prof. Susanne Feuerstein und Prof. Josef Hämmerle gaben uns ebenfalls die Ehre ihres Besuches, sodaß für das Zustandekommen einer stattlichen Tafelrunde gesorgt war. Bei bester Stimmung wurden zahlreiche Erinnerungen an Collegium und Schule wach. Der äußerst gelungene Abend bekam durch die musikalischen Darbietungen zweier begnadeter Musiker (einer davon aus unserem Kreise...) eine ganz besondere Note.

Den Samstag starteten wir mit einem köstlichen Essen im Gasthof Gösser. In Erwartung des am Nachmittag geplanten Fußballspiels gegen den Jahrgang 77 stärkten wir uns entsprechend kräftig. Vor dem Anpfiff zu diesem sportlichen Großereignis zeigte uns P. Nivard noch die neuesten baulichen Errungenschaften im Collegium, wobei uns angesichts der enormen Veränderungen - auch was das Internatsleben betrifft - erst so richtig bewußt wurde, was eine Zeitspanne von 15 Jahren bedeutet („Tempora mutantur et nos mutamur in illis!“). Um 16 Uhr war es dann soweit, den alten und stets fairen Wettkampf mit dem Jahrgang 77 erneut auszutragen. Trotz letztem Einsatz und Ausschaltung des gegnerischen Torwartes mußte sich unser



Team geschlagen geben, nicht zuletzt wegen konditioneller Schwächen und der Tatsache einer numerischen Unterlegenheit.

Unser ehemaliger Klassenvorstand P. Michael zelebrierte für uns die abendliche Messe in der wunderschönen Collegiumskapelle. Durch die äußerst familiäre Atmosphäre wurde sie für uns zu einem denkwürdigen Erlebnis. Das Samstagprogramm endete mit einem sehr gepflegten Abendessen in der Gaststätte „Maurachbund“. Die umsichtig agierende und ausgesprochen nette Bedienung machte den Abend zu einem abgerundeten, unvergeßlichen Ereignis. Gegen Mitternacht begaben wir uns schließlich in unser Stammlokal, um mit herrlich tönenden Liedern den Tag im wahrsten Sinne des Wortes ausklingen zu lassen („Nehmt Abschied Brüder, ungewiß ...“).

Fünf wackere Conmaturanten traten am Sonntag noch zum „Valet-Frühschoppen“ an, um 12 Uhr hieß es dann endgültig Abschied nehmen mit der Gewißheit eines Wiedersehens in fünf Jahren. „Wir kommen her und gehen hin und mit uns geht die Zeit!“

B. Moriggl

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Frater Christoph Ölz (Matura 1981) aus Dornbirn und der kroatische Zisterzienser Frater Franz Apanovic legten am 26. 9. 1993 die feierlichen Ordensgelübde ab.

Am 16. 10. 1993 begann der Theologiestudent Wendelin Brügger aus Böisingen, Kanton Freiburg, Schweiz, das Noviziat; er erhielt den Ordensnamen Frater Johannes Ev.

Pater Bernhard Pagitsch CMM, der 1955/56 die Landwirtschaftliche Fachschule Mehrerau absolviert hat, wurde zum Superior der Missionszentrale Mariannahill in Südafrika ernannt.

Der vielen Schülergenerationen wohlbekannte DDr. P. Kolumban Spahr (Matura 1928) durfte am 25. 6. 1994 seinen 85. Geburtstag und am 29. 6. sein Diamantenes Priesterjubiläum feiern. Am 24. 6. beging er diese Gedenktage mit der Kloster- und Schulgemeinschaft in Mehrerau; am 26. 6. feierte er mit seiner Familie und Freunden einen Dankgottesdienst in Birnau.

Aus Beruf und Leben

Studienabschlüsse wurden uns gemeldet von: Manuel Tommasi (Matura 1981), Sponson zum Magister der Rechtswissenschaften am 17. Juli 1993 in Innsbruck;

Matthias Brüstle (M 86), Sponson zu Magister der Naturwissenschaften am 23. Oktober 1993 in Innsbruck;

Christian Kusche (M 87), Sponson zum Magister der Philosophie, am 20. November in Innsbruck;

Felix Tschiderer (M 84), Sponson zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften am 3. Dezember 1993 in Wien;

Christian Geltner (M 86), Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde am 18. Dezember in Innsbruck;

Günther Braun (M 83), Sponson zum Magister der Pharmazie in Innsbruck;

Johannes Berthold (M 80), Promotion zum Doktor der Philosophie am 21. Dezember 1993 in Wien;

Mag. Harald Bösch, Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften, am 28. Jänner 1994 in Innsbruck;

Thomas Martin (M 83), Sponson zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, am 19. Februar 1994 in Innsbruck;

Andreas Bannmüller (M 81), Sponson zum Magister der Philosophie, am 19. Februar 1994 in Innsbruck.

Auch aus unserem Lehrkörper dürfen wir mit Freude einen erfolgreichen Studienabschluß melden: Prof. Mag. Ulrich Flatz, der seit etlichen Jahren Latein, Englisch und Informatik unterrichtet, wird am 11. 7. 1994 seine Promotion zum Doktor der Philosophie feiern dürfen.

Altmehrerauer im öffentlichen und kulturellen Leben:

Dr. Hans Marte (M 55) wurde vom Bundesminister für Wissenschaft und Forschung am 1. September 1993 zum Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek ernannt. Von der Ausbildung her Jurist und Richter, konnte Dr. Marte nie seine humanistische, kulturelle und theologische Ader verbergen. So war er Leiter des Österreichischen Kulturinstitutes in Warschau und bis 1982 an der Österr. Botschaft in Moskau Leiter der Abteilung für Kultur und Wissenschaftsaustausch. 1986 wurde er im Wissenschaftsministerium Sektionschef für wissenschaftliche Bibliotheken, Bundesmuseen und Denkmalschutz.

Dr. Manfred Oberhauser (M 79), Direktor der Bank Austria Dornbirn, wurde am 25. Juni 1993 in den Aufsichtsrat der Vorarlberger Kraftwerke AG nominiert.

Dipl. Ing. Helmut Kaufmann (M 86), Assistent an der ETH Zürich, wurde im Oktober 1993 zum Präsidenten des Europäischen Kartellverbandes gewählt.

Weltenbummler Christian Alge (M 83) trat mehrmals mit seiner Multivision „The World“ an die Öffentlichkeit; seine Maori-Gruppe sang beim Sonntagsgottesdienst in Mehrerau und anschließend auf der Kirchenstiege Lieder aus ihrer Heimat.

Der Lustenauer Photograph Alexander Bayer (1975-78) wurde mit mehreren Arbeiten ins „Graphics Photo Book 1993“ aufgenommen, eine Auszeichnung, die Europäern selten zuteil wird.

Ingmar Alge (1981-86) machte im Dornbirner Szene-Lokal Sohm durch eine Videoinstallation

und durch seine Siebdrucke Aufsehen.

Nikolai Dörler (1978-79) wurde im VN-Magazin vom 6. Mai 1994 als gesuchter Kameramann vorgestellt.

Dr. Med. Karl-Heinz Künzel (M 71) hat sich als Obmann des Restaurierungsausschusses für die Erneuerung des Barockkleinods der Kirche zum Hl. Ulrich in Tienzens große Verdienste erworben. Eine prachtvolle farbige Festschrift gibt Zeugnis von der geleisteten Arbeit und dem gelungenen Werk.

Unsere Kollegin Mag. Monika Schneider und ihr Gatte Markus meldeten die Geburt ihres Sohnes Christoph am 1. Dezember 1994.

Kurz vor seinem 80. Geburtstag, den er am 27. Dezember 1993 begehen durfte, gab Hofrat Dipl. Ing. Josef Märk (M 34) eine hochinteressante Geschichte seiner Heimatgemeinde Rankweil heraus.

Dr. Peter Lerch (M 74) gab die Eröffnung seiner Facharztpraxis für Gynäkologie und Geburtshilfe in Götzis bekannt. Dr. Lerch hat auch Belegbetten im Sanatorium Mehrerau.

Am Dreikönigstag 1994 feierte das Ehepaar Dr. Otto und Maria Röser aus Bregenz seine Goldene Hochzeit während einer von P. Nivard zelebrierten Messe. Dr. Röser war in den Nachkriegsjahren Lehrer an unserer Schule, dann Direktor des Bundesgymnasiums Bregenz und Sportreferent des Landes Vorarlberg. Mit der Mehrerau ist er heute noch, auch durch Söhne und Enkel, verbunden.

In der Familie Dr. Hannes Berthold (M 80) kam zu dem 1991 geborenen Sohn Niki am 27. 9. 1993 ein zweiter Junge Bas Hendrik Erich dazu.

Unser Lehrerkollege Mag. Thomas Fürschuß, der zwar nicht unsere Schule besuchte, aber seit einigen Jahren Mathematik und Latein unterrichtet, gab am 25. 3. 1994 in der Wallfahrtskirche Rankweil seiner Frau Mag. Andrea Mähr das Jawort.

Frau Margot und Mag. DDr. Arno Fitz (M 72) stellten das Gleichgewicht zu den zwei Töchtern Johanna und Theresa mit den am 1. Mai 1994 geborenen Zwillingen Paul Wilhelm und Jakob Ulrich her.

Dr. Jürgen Reiner (M 86) und seine Gattin Birgit freuen sich über die Geburt ihres ersten Sohnes Fabian am 6. Mai 1994.

Manuela Rützler und Mag. Thomas Martin (M 83) heirateten am 13. Mai 1994 in der Pfarrkirche Nüziders.

Mag. med. vet. Gudrun und Dr. med. vet. Roland Immler (1973-77) zeigten ihre Vermählung an.

Den Lauf vollendet

Am 6. 8. 1993 starb in Bayrischzell im 90. Lebensjahr der Hotelier und Gastwirt Franz Xaver Friess (1915-18).

KR Theo von Hiebler aus Lienz berichtete uns vom Tod des Altdekans in Matrei i. O. Cons. Eduard Außerdorfer (M 37), eines seit seiner Priesterweihe 1950 überall geschätzten Seelsorgers.

Nach langem Kampf gegen eine unheilbare Krankheit gab der erst 33jährige Walter Bernard (1971-76) sein Leben im August 1993 dem Herrgott, dem er immer gedient hatte, zurück.

Am 17. Oktober 1993 verstarb geistl. Rat Pfarrer Josef Kilga (M 31). Nach Jahren des priesterlichen Dienstes in Partenen und Höchst mußte er 1942-46 Kriegsdienst und Gefangenschaft erleiden. Nach seiner Rückkehr wurde er Kaplan in Gisingen und Jugendseelsorger und Katechet in Feldkirch. 1962 wurde er Pfarrer in Lochau, wo er bis zu seiner Pensionierung segensreich 30 Jahre lang wirkte. Mit den Schicksalen der Mehrerau war er stets eng verbunden.

Ganz unerwartet verstarb am Morgen des 1. Adventsontages, dem 28. November 1993 KR Eugen Ruß (1921-26), Zeitungsverleger und Buchdrucker. Mit seinen Brüdern Josef und Anton besuchte er nach dem frühen Tod der Mutter das Collegium S. Bernardi, lernte später im väterlichen Betrieb und an der Graphischen Fachschule in Wien das Druckereihandwerk und übernahm die technische Leitung des hochangesehenen Unternehmens, das er bis 1982 führte. Zahlreiche öffentliche Auszeichnungen wurden ihm zuteil. Im gastlichen Haus der Eheleute Maria und Eugen Ruß zu Bregenz wurden viele Freundschaften geknüpft und erhalten. Kloster, Kollegium und MK von Mehrerau verdanken ihm viel. Als Familiaren der Ordensgemeinschaft ist ihm unser dankbares Gebetsgedenken sicher.

Nach einer Bypass-Operation in St. Gallen verstarb der gebürtige Lustenauer Otto Hämmerle (1948-51).

Bei einem Verkehrsunfall kam der erst 18jährige Mathias Öhler (1986-91) aus Röthis ums Leben.

In Feldkirch-Altenstadt verstarb Amtsdirektor i. R. Josef Ludescher (1930-32 HS).

In seiner Heimat Amtzell starb am 11. April 1994 Pfarrer Josef Ortman (M 35). Nach Vikarsjahren in Ravensburg und Stuttgart wurde er Pfarrer in Isny, Leupolz und Karssee. Der fromme und eifrige Priester stand mit seiner Studienstätte Mehrerau, deren Patres er gern als Aushilfe holte, in ständiger Verbindung.

Am Karfreitag, dem 1. April 1994, starb Bruder Georg Glöckler im 87. Jahr seines Alters und im 63. Seines Ordenslebens. Er stammte aus Hausen in Württemberg, lernte das Metzgerhandwerk und trat 1930 ins Kloster ein. 1940-47 war er als Soldat in Griechenland und als Gefangener in Jugoslawien. Er kehrte wieder ins Kloster zurück und übernahm die Verantwortung für Kuhstall und Metzgerei. Trotz seiner ungeheuren Arbeitsleistung vernachlässigte er nie das Gebet und den Gottesdienst.

Aus dem Collegium

Collegiumsbrief

Es sind zwar der Weltmilchtag, der Tag des Apfels, der Weltnichtrauchertag und dergleichen fragwürdige Feiertage mehr ohne wesentliche Beeinträchtigungen oder Störungen des Internatslebens oder des Schulbetriebes vergangen, das verfllossene Schuljahr war aber dennoch ein Jahr der Feste, es war ein im wesentlichen gelungenes, spannendes und erfolgreiches Jahr.

Es begann gleich mit einem bemerkenswerten Fest: P. Abt feierte sein Silberjubiläum. Der Messe in der Abteikirche wohnten eine ganze Reihe von Honoratioren aus Stadt und Land bei, und danach gab es bei den Klängen einer Blasmusik einen gelungenen Imbiß mit Umtrunk.

Ende Jänner erlebten wir etwas Ähnliches, allerdings ohne die erwähnten Begleiterscheinungen. P. Nivard wurde zum Hofrat ernannt. Im Speisesaal des Collegiums fand eine Festveranstaltung statt. Bürgermeister, Landesschulinspektor, ein Lehrvertreter und unser Mitschüler Gregor Hoch ließen in ihren Reden, P. Nivard und P. Abt, der seinen 60. Geburtstag feierte, hochleben. Es sind auch für uns alle schon freudige Anlässe, und wir haben uns sehr gefreut, teilhaben zu dürfen.

Die spannendsten Fragen zu Beginn eines jeden Schuljahres sind immer die nach Neuerungen. Im Hause hat sich nichts Besonderes getan, dafür gibt es zwei neue Präfekten und etliche neue Lehrer(innen). Christian Kusche und Michael Lechenbauer, die neuen Erzieher für die Halbinternen, sind eigentlich schon alte Hasen, denn sie haben den Mehrerauer Betrieb bereits als Schüler kennengelernt. Sie scheinen allerdings einen neuen Wind in die alten Mauern zu bringen, sind sie doch öfters mit Mobiltelefonen anzutreffen. Wie man hört, organisieren sie in den Ferienmonaten eine Art Nachhilfeschool im Collegium. Hoffentlich werde ich so etwas nicht nötig haben. Der Termin für die blauen Briefe ist schon vorbei, und einiges hatten die Briefträger doch zu tun, aber gar so böß' wird es mit den Noten nicht werden. So schnell, wie es manchmal den Anschein hat, schießen unsere Preußen dann doch nicht.

Ein bemerkenswertes Ereignis ist im Physiksaal passiert. Eines Tages, Prof. Schöffthaler weihte uns gerade mit der Kreide in der Hand in die Geheimnisse der Physik ein, öffnete sich die Türe und P. Nivard trat mit einigen eindrucksvollen Besuchern ein. Wie sich herausstellen sollte, galt der Besuch weniger uns als dem ehrwürdigen Physiksaal. Jedenfalls zeigten sich die Gäste, darunter ein Mitglied der Landesregierung, Landesrat Lins, beeindruckt. Vielleicht hat dieser Ausflug in die mittlere Kreidezeit - didaktisch, nicht erdgeschichtlich betrachtet - mit dazu beigetragen, daß die Bestrebungen, die nächste Voralberger Landesausstellung in der Mehrerau zu veranstalten, offenbar konkretere Formen annehmen.

Ich will gar nicht daran denken, was für ein Durcheinander entstehen wird, wenn in der Schule Baumaßnahmen anstehen und der Unterricht im Internat abgehalten werden muß. Wir hoffen nur, daß wir dieser Hektik noch ent-rinnen und es erst im übernächsten Schuljahr, nach unserer Matura, losgeht. Aber spannend wäre es schon!

A propos spannend: Irgendwie scheint unser Tanzkurs im Herbst seine Spuren zu hinterlassen. Es ist der Werdegang zwar nicht mehr ganz nachzuvollziehen, aber irgendwie hat sich in den vergangenen Monaten in unserer Klasse der Entschluß herauskristallisiert: Die siebte Klasse macht einen Ball! Am ersten Julisamstag wird im Speisesaal, den wir aus diesem Anlaß in „Festsaal“ umgetauft haben, nach mehreren Jahren Pause wieder ein Mehrerauer Sommer-nachtsball stattfinden. Wir stellen ihn unter das Motto: Pariser Flair. Es wird bestimmt eine Bombengeschichte.

Allerdings gilt es noch, sehr vieles zu erledigen: Tanzboden auftreiben, Bewirtschaftung sicherstellen, Musik organisieren, Karten verkaufen, Damentoiletten einrichten, Werbung machen, Dekorationen bauen...

Es macht viel Spaß, und wir sind alle guter Dinge. Daß alles mit einem gewissen Aufwand verbunden ist, wollen wir aber vor unseren Lehrern ein bißchen geheim halten, sonst haben sie eine zu gute Ausrede für schlechte Noten.

Die letzte Woche wird dann wohl noch ausgefüllt sein mit dem Beseitigen der Ballspuren, mit letzten Vorbereitungen, Zusammenpacken und großer Vorfreude, bis es endlich heißt: „Alles Walzer“, pardon, „Ferien“.



Schulbibliothek Mehrerau

Seit November 1993 verfügt das Collegium Mehrerau nach längerer Unterbrechung wieder über eine für Lehrer und Schüler zugängliche Schulbibliothek, die bereits in bescheidenem Maße beginnt, den Anforderungen moderner Lesekultur und schulischer Hilfestellung gerecht zu werden.

Zentrale Schulbibliothek

Mit der im Schuljahr 1989/90 durchgeführten Oberstufenreform an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen Österreichs wurden auch die seit langem bestehenden Einrichtungen „Schülerbibliothek“ und „Lehrerbibliothek“ neu definiert. Nach den Vorstellungen eines modernen Unterrichts soll es keine Trennung mehr zwischen Schüler- und Lehrerbibliothek geben, beide sollen zu einer „Zentralen Schulbibliothek“ zusammengeführt werden.

Wenn von einer Schule die notwendigen räumlichen Voraussetzungen in Form eines mindestens 70m² großen Raumes erfüllt werden können, kommt das Unterrichtsministerium für die Einrichtung und den Buchbestand mit einer Summe von insgesamt S 400.000,- auf. Der angestrebte Umfang solcher Schulbibliotheken

beläuft sich - je nach der Gesamtschülerzahl einer Schule - auf 5000 bis 10.000 Bücher. Für unsere Schule bedeutet das bei ca. 300 Schülern 5000 Bände.

Derzeit läuft das Ansuchen um die Genehmigung einer Zentralen Schulbibliothek am Collegium Mehrerau. Folgende Schulen Voralbergs haben mit Bundesunterstützung ihre Bibliotheken bereits eingerichtet: BG Blumenstraße, BORG Egg, BORG Götzis und das BG Dornbirn Schoren.

Funktion und Ziele einer Schulbibliothek

Die Schulbibliothek hat aufgrund ihrer Größe ganz bestimmte Aufgaben zu bewältigen. Sie soll einen Grundstock für die wichtigsten Fachgebiete enthalten, Lexika und Grundlagenwerke zu verschiedenen Themen zur Verfügung stellen und den Schülern damit die Möglichkeit bieten, im Rahmen der Schule selbständiges Arbeiten mit Informationsgrundlagen zu lernen. So kann man z.B. in der Bibliothek für die Abteilung Naturwissenschaften/Biologie neben einem mehrbändigen Tierlexikon von Grzimek auch ein Buch zum Thema Bioethik finden, in der Abteilung Geographie neben Länderlexika das Buch des amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore zum Überleben unseres Planeten (Wege zum Gleichgewicht).

Eine Schulbibliothek kann und will natürlich nicht zur Landesbibliothek in Konkurrenz treten, ganz im Gegenteil ist es ein wichtiges Lehrziel, den Schülern den Weg in eine große Bibliothek (bis hin zur Universitätsbibliothek ihres zukünftigen Studienortes) zu erleichtern. Wem es bereits in der Schule selbstverständlich war, Probleme mit Hilfe eines Bibliotheksangebotes zu lösen, wird das auch später tun. Neben wissenschaftlichen Büchern darf aber auch die Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Dabei soll die Belletristikabteilung nicht nur dazu einladen, die obligate Leseliste diverser Sprachfächer abzudecken, sondern im besonderen junge Leute ansprechen, die einfach zum Vergnügen lesen wollen. Dasselbe gilt für eine ständig wachsende Jugendbuchabteilung, die besonders den Schülerwünschen Rechnung tragen will. Nicht zuletzt haben aber die Lehrer insgesamt ein gewichtiges Wort bei der Zusammensetzung der Bibliothek mitzureden. Eines der wichtigsten Ziele unserer im Entstehen begriffenen Schulbibliothek ist es allerdings, einen Raum zu schaffen, in dem Schüler sich wohl fühlen, in den sie kommen, um sich zu erholen, mit oder auch ohne Buch!

Die Anfänge - eine Chronologie

Im Schuljahr 1992/93 werden auf Initiative der Germanisten - mit finanzieller Unterstützung des Vereins der „Freunde des Collegiums Mehrerau“ - für alle Schulstufen etliche Bücher in Klassenstärke angekauft, die die erweiterungsfähige Basis einer Lektürebibliothek bilden sollten.

In dasselbe Schuljahr fällt der Beginn einer vom Pädagogischen Institut des Landes Vorarlberg angebotenen zweijährigen Bibliothekarsausbildung, welcher sich Mag. Stephan Hofer unterzieht. Der Abschluß dieser Ausbildung berechtigt zur Führung einer Schulbibliothek.

Im Herbst 1993 wird im Schultrakt ein geeigneter Raum frei, der sofort unter der Leitung von Mag. Hofer für Bibliotheks-zwecke adaptiert wird. Mit Hilfe der klostereigenen Tischlerei werden flexible, schnell auf- und abbaubare Regale entworfen und dann unter der Ägide von Tischlermeister Erich Harrer gefertigt.

Die größte Überraschung gelingt im Herbst 1993 aber den „Freunden des Collegium Mehrerau“, die sich als wirklich großzügige Freunde der Schulbibliothek erweisen. Diese stellen sich dank des Einsatzes von Dr. Markus

Hämmerle und Pater Direktor Nivard mit einer Spende von 100.000 Schilling für die Schulbibliothek ein! Dieser Betrag ermöglicht in relativ kurzer Zeit die Anschaffung eines Grundstockes der wichtigsten Bücher für fast alle Fachrichtungen. Die Zusammenarbeit der Fachkollegen mit dem Bibliothekar verläuft erfreulicherweise gut. In unterschiedlichem Ausmaß werden von einzelnen Lehrern Wünsche vorgebracht, die alle erfüllt werden können. Daneben werden auch die lesehungrigen Schüler des Internates mit zahlreichen neuen Jugendbüchern versorgt. Der anfängliche Mißstand, nämlich das gänzliche Fehlen einer Bibliothek, verwandelt sich in einen Vorteil, der Bestand kann ganz gezielt nach den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Fachgruppen aufgebaut werden. Nebenbei bemerkt erhält die Schulbibliothek immer wieder Bücher von Schülern, Lehrern und Freunden der Schule, ein Umstand, der der raschen Erweiterung sehr zugute kommt.

Seit Ostern wird der Bestand der Bibliothek, der derzeit etwa 800 Bücher umfaßt, EDV-mäßig aufgearbeitet, was eine schnellere Abwicklung der Entlehnungsvorgänge bringt. In Zukunft soll es den Benutzern möglich sein, Bücher nach Schlagwort, Autor oder Titel schnell selbständig zu finden.

Die Bibliothek wird derzeit von einem Team betreut. Mag. Feuerstein, Mag. Hofer und Mag. Müller wechseln sich in den Mittagszeiten ab (somit kann die Bibliothek von Montag bis Freitag jeweils über Mittag geöffnet werden), der Präfekt Bernhard Küng ist am Abend Ansprechpartner für die Internatsschüler. Die Schüler Christoph Gmeiner (4.Kl.) und Philipp Stemberger (6. Kl.) sind wichtige Stützen, die den Bibliotheksbetreuern hilfreich zur Seite stehen.

Ausblick

Die Schule hat aus eigener Kraft und Initiative mit Hilfe von „Freunden des Collegiums“ eine Schulbibliothek geschaffen, die sich sehen lassen kann und die von Lehrern wie Schülern akzeptiert wird. Die einzelnen Fachgebiete sollen nun in Zusammenarbeit mit den Fachkollegen nach den finanziellen Möglichkeiten gezielt weiter ausgebaut werden.

Daneben wird an einem Projekt „CD-ROM“ gearbeitet, das den Einsatz von CD-ROM in der Bibliothek und deren Verwendung durch Lehrer und Schüler ermöglichen wird. Dieses neue

Medium, welches auf engstem Raum Informationen, ergänzt durch Videos, Tondokumente und Bilder auf einer einzigen Compact Disk, die mehrbändigen Lexika entsprechen, bereitstellt, wird immer wichtiger. Daher will unsere Schulbibliothek von Beginn an diese Entwicklung mitverfolgen und diese neuen Lern-Lehrmöglichkeiten bieten.

Geplant ist außerdem eine Vernetzung mit der Landesbibliothek, die über Computer und Telefonleitung den Zugang zum größten Vorarlberger Buchbestand sichern soll.

Neue Impulse sind schließlich durch die erhoffte ministeriale Genehmigung zur Einrichtung einer 5000 Bände umfassenden Schulbibliothek zu erwarten.

Nach einem Jahr „Schulbibliothek“ kann man ein sehr positives Resümee ziehen und damit gleichzeitig einen optimistischen Ausblick verbinden. Gerade in den unruhigen Zeiten des bevorstehenden Schulbaues kann und soll die Bibliothek ein beständiger Ort für Interessierte und Erholungssuchende sein.

Stephan Hofer

Mehrerauer helfen der Schulbibliothek

Wollen Sie der Bibliothek helfen?

Sie haben verschiedene Möglichkeiten.

- Patenschaft für ein Abonnement einer Fachzeitschrift
- Geldspenden auf ein eigenes Konto
- Buchbestände bzw. Einzelbücher nach Rücksprache mit dem Bibliothekar

Wir freuen uns, speziell angefertigte „Ex libris“-Etiketten mit Ihrem Namen zu entwerfen.

Adieu Gutenberg?

Dr. Hans Marte'
Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek

Anfang der 80er Jahre haben amerikanische Mediengurus das Ende der „Gutenberg-Galaxis“ prophezeit. Viele glaubten damals, daß das Buch früher oder später durch elektronische

Medien, Datenbanken, CD-Roms, etc. abgelöst werde. Die Vision erwies sich als Illusion. Wir wissen heute, daß das Buch auch in Zukunft ein unverzichtbarer Informationsträger bleiben wird.

Die elektronischen Medien werden sich vor allem in jenen Bereichen immer mehr behaupten, wo das Wissen, wie in den Naturwissenschaften oder in der Informatik, raschen Veränderungen unterliegt. Die Zeitschriftenproduktion zeigt dies deutlich. Unverzichtbar sind die elektronischen Medien bereits im Bereich der Bildung und dort, wo es sich um die Bewältigung von Daten- und Büchermassen handelt. Das gilt selbstverständlich auch für die Wirtschaft.

Aber überall dort, wo das Wissen nicht so rasch altert, wie in den meisten Geisteswissenschaften, dort, wo es nicht nur auf Informationsvermittlung ankommt, sondern auch die Sinnhaftigkeit des Buches gefragt ist, seine äußere (künstlerische) Erscheinungsform, sein Format, seine Farbigeit oder gar sein Geruch, auch dies spielt für Bibliophile eine Rolle, wird sich das Buch behaupten und sein Stellenwert sogar noch zunehmen. Romane wird man auch in Zukunft nicht am PC lesen, den man ja nicht ins Bett mitnehmen kann.

Es gibt schließlich noch einen wichtigen Grund, warum das Buch in der letzten Zeit wieder an Bedeutung gewinnt. Dies hängt mit der Erhaltung unseres Kulturerbes zusammen: Es hat sich nämlich herausgestellt, daß kein elektronischer Datenträger, einschließlich der CD, so dauerhaft ist wie Papier. Die Nationalbibliotheken, die den Auftrag haben, alle auf dem jeweiligen Staatsgebiet erscheinende Literatur und sonstigen Informationsträger zu sammeln und zu archivieren (Pflichtexemplarrecht), müssen daher weiterhin auch das gedruckte Original aufbewahren. Es wird daher in Zukunft eine Vielzahl von Informationsträgern geben, unter denen das Buch nach wie vor eine bedeutende Rolle spielen wird. Ich wage sogar die Behauptung, daß es die elektronischen Medien sein werden, die uns vor der Inflation und damit der Abwertung des Buches retten werden.

Auch die Österreichische Nationalbibliothek hat sich den neuen Medien voll geöffnet. Sie ist Teil des österreichischen automationsunterstützten

' Dr. Hans Marte maturierte 1955 an unserer Schule und ist seit September 1993 Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek.
Vgl. S 20

Bibliothekenverbundes BIBOS und bietet neben den bereits konventionellen Medien wie Microfiche und Mikrofilm Online-Datenbanken und ein respektables Angebot von CD-Roms an. Neben ihren wertvollen Altbeständen, die sie zu einer der fünf bedeutendsten Bibliotheken der Welt macht, bemüht sich die Bibliothek auf diese Weise, gleichzeitig ein modernes Informationszentrum zu sein.

Wer einmal den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek besucht hat, einen der schönsten Bibliothekssäle der Welt, aus dem täglich ausgehoben wird, wird die Gelassenheit der Bibliothekare verstehen, mit der sie der Herausforderung der elektronischen Medien begegnen.

Der anhaltenden Bedeutung des Buches trägt auch die Europäische Gemeinschaft Rechnung: Seit 1987 gehören „Buch und Lesen“ zu den vier vorrangig geförderten Kulturbereichen. Auch das „Neue Kulturkonzept der Gemeinschaft“ (KOM (92)149 endg) führt „Buch und Lesen“ weiterhin in seiner Prioritätenliste.

Anmerkungen zum Thema Bildung

Allgemeinbildung vs. elektronische Datenverarbeitung.

Prof. Dr. Mag. Ulrich Flatz

Bis vor kurzem galt die Aufgabe, die das Bildungswesen zu erfüllen hatte, als weitgehend unumstritten: Es sollte dem Menschen ermöglichen, sich in der Welt, in der er lebte, zurechtzufinden, ihn mit jenem Wissen, jenen Fertigkeiten und Fähigkeiten ausstatten, die zu seiner Persönlichkeitsentwicklung nötig waren, ihm ein Grundverständnis der Welt geben. In seiner humanistischen Tradition impliziert der Begriff die Fähigkeit zur Reflexion und Selbstreflexion, Menschenbildung, Entwicklung der Autonomie des Individuums, Freiheit und Mündigkeit. Keiner dieser Begriffe verweist auf eine konkrete Inhaltlichkeit. Als gebildet erweist man sich nicht dadurch, daß man ein bestimmtes Programm von Wissensdaten vorlegen kann (nach dem Motto: Um als gebildet gelten

zu können, muß man mind. 3 Sprachen sprechen, sämtliche Werke von Shakespeare aufzählen können etc.), sondern Bildung zeigt sich eher in der Art, wie jemand mit den Objektivierungen der Welt umgeht. Meist werden zur Begründung dieses Bildungsbegriffs die Klassiker bemüht: Es sei, so Humboldt, „die letzte Aufgabe unseres Daseins, dem Begriff der Menschheit in unserer Person (...) einen so großen Inhalt als möglich zu verschaffen“. Und weiter Pestalozzi: „Allgemeine Emporbildung der inneren Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschlichkeit“ sei allgemeiner Zweck der Bildung auch der niedrigsten Menschen. Daraus gewinnt auch die Pädagogik ihr Fundament, ein letztes Maß aller Erziehung, die Verwirklichung des Menschentums. Die Pädagogik sei „die Theorie der Anleitung des Menschen zur Erfüllung seiner Bestimmung“ (Hönigswald). Der Mensch solle der werden, der er „immer schon ist“ (Fichte). Laut Humboldt hat der Mensch durch seine je eigene Geschichte, d.h. durch sein Handeln, die Möglichkeit, sich mit Hilfe von Bildung zu befreien: „Die menschliche Natur ist aber nicht nur Geist, sondern auch Trieb. Natur ist eine unergründbare Kraft, die im sokratischen Sinne entbunden werden will, ist Gefühl und Emotion, ist letzten Endes Frage, Suche nach Antworten, die, gefunden, neue Suche freisetzt.“ Diese innere Kraft sucht in der je eigenen Geschichte ihre Entfaltungsmöglichkeit. Deutlicher kann die Verantwortung des Menschen für sich selbst kaum dargestellt werden. Letztes Ziel der Bildung ist es nun, einen Zustand zu erreichen, in dem „... der Mensch gleichsam so dicht an sich herantritt, daß er nicht nur zu sich selbst kommt, sich findet, sondern gleichzeitig darin in der äußersten Entwicklung seiner Kräfte seinen äußersten Beitrag der Menschheit zubringt und darin, wie verschieden er auch von anderen Individuen und deren Kräften sein mag (Prinzip der Ungleichheit), gewissermaßen identisch mit der Menschheit wird“ (Humboldt). Der Gebildete ist durch diesen Akt der Selbstbestimmung der zu sich selbst Gekommene, der durch Konzentration zum Selbst Gewordene, der dadurch die Freiheit gewonnen hat, für die Menschheit zu wirken.

Doch bereits zu der Zeit, als vor allem Humboldt dem Begriff Bildung sein theoretisches Fundament gab, zeichnete sich eine Widersprüchlichkeit ab, die sich in den beiden vermeintlichen Gegenbegriffen Bildung und prak-

tische Brauchbarkeit darstellen läßt. So war bereits Humboldt selbst in eine derartige Diskussion verwickelt, in deren Mittelpunkt die Unterscheidung „Bildung und Beruf“ stand. Als das Bildungssystem institutionalisiert wurde, wurde die Trennung zwischen Bildung und Ausbildung quasi zementiert. Obwohl aber Humboldt der Allgemeinbildung den „zeitlichen und sachlichen Vorrang“ gab, resultierte daraus keine grundsätzliche Abwertung spezialisierter Berufsausbildung. Ein Ziel der Allgemeinbildung war es für ihn, daß diese die spezialisierte Ausbildung „humanisieren“ und ihr den „entfremdenden Zwangscharakter“ nehmen sollte. Beide Arten von Bildung werden durch verschiedene Grundsätze geleitet:

„Durch die allgemeine Bildung sollen die Kräfte, d.h. der Mensch selbst, gestärkt, geläutert und geregelt werden; durch die spezielle solle er nur Fertigkeiten zur Anwendung erhalten“ (Humboldt).

Es ist geradezu eine Banalität zu betonen, daß der Mensch in bestimmten sozialen, ökonomischen und politischen Zusammenhängen lebt. Der Mensch muß in verschiedenen Situationen bestimmte Funktionen ausüben können, aber er soll mit diesem Tätigsein nicht identisch werden. Bildung als Selbstbildung verstanden gibt ihm vielmehr die Möglichkeit, sich auf berufliche Spezialisierungen einzulassen, gleichzeitig aber jederzeit wieder Abstand davon gewinnen zu können. Daraus resultiert bei Humboldt der begriffliche und zeitliche Vorrang der Allgemeinbildung vor der beruflichen Ausbildung. Die Allgemeinbildung bildet die Grundlage, daß der Mensch jene berufliche Entscheidung fällen kann, die er fällen will. Zusätzlich beinhaltet sie die Option, eine solche Entscheidung wieder rückgängig machen zu können. Gleichzeitig gilt für die Allgemeinbildung, daß sie sich in jener „aktualisiert“ und bewährt.

Eine strenge Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung ist heute etwas fragwürdig geworden. Grundgelegt hat diesen Gedanken freilich schon Hegel in seiner These, daß „allein in der bildenden Arbeit am Besonderen das unselbständige, knechtische Bewußtsein zum selbständigen Bewußtsein zu werden vermag“.

Die jüngere Entwicklung ist gekennzeichnet durch den Zusammenbruch des Begriffs der Bildung als Leitkategorie. Dies manifestierte sich in erster Linie dadurch, daß der Begriff Bildung durch vermeintliche Äquivalente er-

setzt wurde: Sozialisation, Emanzipation, Qualifikation, etc.

Neben diesen emanzipatorischen Tendenzen waren es in den letzten Jahrzehnten vor allem Qualifikationsanforderungen von seiten der Wirtschaft und der Industrie, durch welche die Bildungsbemühungen immer mehr beeinflusst wurden. So war es im Zuge des zunehmenden Eindringens informationsverarbeitender Systeme in alle Berufsbereiche unausweichlich, daß von dieser Seite auch der Ruf laut wurde, man müsse die Schüler schon in der Schule mit entsprechenden Qualifikationen ausstatten. Doch hier zeigt sich nun aus der Sicht des Beschäftigungssystems erstmals eine völlig neue, geradezu paradoxe Situation: Einerseits wird vom Bildungswesen eine entsprechende Berufsqualifikation der Schulabgänger im Bereich Informatik verlangt, andererseits verspricht die Zukunft, daß genau jene Aufgaben, für deren Bewältigung jetzt Qualifikationen verlangt werden, in absehbarer Zeit von Maschinen erfüllt werden, was von Industrie und Wirtschaft aus ökonomischen Gründen selbstverständlich begrüßt würde. Ist ein Problem einmal technisch gelöst, kann diese Lösung leicht, schnell und vor allem billig kopiert und auf andere vergleichbare Bereiche übertragen werden, während jeder einzelne menschliche Problemlöser sich einem langwierigen und kostspieligen Ausbildungsprozeß unterziehen muß. Wenn aber neben diesen Jahren der Ausbildung auch noch viele Jahre für die Bildung „investiert“ werden müssen, wird klar, warum gelegentlich Bildung als obsolet bezeichnet wird, wenn sie vielerorts als „unpraktische Umständlichkeit“ und „eitle Widerständigkeit“ einem rationalen Fortkommen im Wege zu stehen scheint. So gesehen erscheint auch jener zunächst paradox anmutende Satz Adornos kaum mehr übertrieben: „Wer noch weiß, was ein Gedicht ist, wird schwerlich eine gutbezahlte Stellung als Texter finden“.

Im Arbeitsprozeß entwickeln sich also Anforderungs- und damit Qualifikationsprofile, die zahlreiche technische Fähigkeiten voraussetzen. Andererseits werden durch den technischen Fortschritt in genau demselben Arbeitsprozeß oft eben jene Arbeitskräfte freigesetzt bzw. wegrationalisiert, von denen die genannten Qualifikationen erwartet werden. Im Umgang mit den neuen Technologien sind also untere und mittlere Qualifikationen (z.B.: Beherrschung von WINDOWS) fast als irrelevant zu bezeichnen,

während die relevanten Qualifikationen, z.B. das Umsetzen eines Problems in ein leistungsfähiges Computerprogramm, viel zu komplex sind, um als Teil von Allgemeinbildung gelten zu können. So gilt etwa das Beherrschen eines Textverarbeitungssystems als Schlüsselqualifikation für einen Mittelschulabgänger, andererseits ist die Textverarbeitung mittels mündlicher Spracheingabe technisch gelöst und dürfte in den nächsten Jahren zahlreiche Bürohilfskräfte zunächst noch entlasten, dann aber - welch zynischer Euphemismus - „frei“setzen.

Auch die zunehmend leichtere und benutzerfreundlichere Bedienung dieser Systeme wird große Konsequenzen in bezug auf die Qualifikationsanforderungen haben. Traditionelle Aspekte und Inhalte von Allgemeinbildung dürften in ihrer Bedeutung wieder stark zunehmen. Auch die Qualifikationen, die durch die Verbreitung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien im Alltag gefordert werden, deuten auf ein Weniger an Spezial- und ein Mehr an Allgemeinwissen: die sprunghaft wachsenden Möglichkeiten des Zugangs zu Informationen erfordern verstärkt die Fähigkeit, die richtigen Fragen zu stellen, aus immer größeren Datenmengen den Informationsgehalt und aus immer mehr Information das Wichtige herauszufinden.

Die erfolgreiche Problemlösung unter Zuhilfenahme eines Computers wird also in absehbarer Zeit in weit geringerem Ausmaß von der Kompetenz, dieses System technisch korrekt zu bedienen, abhängen, als vielmehr von der Fähigkeit zur logischen Strukturierung des Problems und zur Einordnung einer gewaltigen Flut von Teilinformationen in einen größeren Zusammenhang.

Dennoch stellt sich auch die Beherrschung der wichtigsten Grundfertigkeiten bei der Arbeit mit Computern immer mehr als eine der Schlüsselqualifikationen dar, welche die Informationsgesellschaft an die heranwachsende Generation stellt. Selbstverständlich muß sich ganz besonders die Schule, die sich der Allgemeinbildung verschrieben hat, auf diese neue Situation einstellen, weil auch Selbstbestimmung, u.a. verstanden als Definition der eigenen Position gegenüber Gegenständlichem, nur dann möglich ist, wenn die Person die Sache, in diesem Fall den Computer und dessen Möglichkeiten, zumindest prinzipiell erkannt und mit ihr umzugehen gelernt hat. Dies scheint

bei der Mächtigkeit des Instruments, das die neuen Technologien darstellen, umso wichtiger, weil sonst die Allgemeinbildung ihre vielleicht entscheidendste Funktion, nämlich die eines Korrektivs gegenüber Sachzwängen, Fehlentwicklungen und freiheitsbedrohenden Tendenzen verliert.

Das Bildungswesen muß die Herausforderung durch die neuen Technologien annehmen, Sachzwänge orten - wobei die echten von den vermeintlichen zu trennen sind - und ohne Euphorie sich nicht nur die technischen Errungenschaften zunutze machen, sondern gleichzeitig deren Gefahren transparent machen. Dieser Versuch der „Findung eines kritischen Leitfadens und Grundes für handlungsorientierte Maßstäblichkeit“ scheint auch die einzig verantwortungsvolle Möglichkeit zu sein, denn auch die traditionellen Bildungsziele, die den selbständigen, eigenverantwortlichen und autonomen Menschen als Subjekt wollen, scheinen gefährdet in einem Umfeld, das weitgehend informatisiert ist und dessen Strukturen für den Laien undurchschaubar geworden sind. Nur wenn zukünftige Generationen wenigstens die prinzipiellen Grundlagen der Informationsspeicherung und -verarbeitung bzw. den Umgang mit der Hard- und Software lernen, sind sie in der Lage, zu diesen Entwicklungen kritisch Stellung zu nehmen und sie zu beeinflussen.

Dabei ist es gerade in einer Zeit, in der das rasante Eindringen neuer Technologien in alle Lebensbereiche die Menschen fast zu überrollen droht, dringend notwendig, von einem Menschenbild auszugehen, das den Menschen als Subjekt erkennt und ihn nicht zum Objekt der Forschung oder der Gesellschaft verkommen läßt, weil er kein „Es der Bearbeitung“ - oft mit dem Verweis auf vermeintliche Sachzwänge -, sondern ein „Du der Selbstbestimmung“ (Martin Buber) ist.

Dies gilt ganz besonders dort, wo das Problem die Erziehung Heranwachsender betrifft. Die Fragen, die in diesem Zusammenhang von der Pädagogik und den Bildungsinstitutionen zu stellen sind, lauten:

-> Welche Rolle spielt das Lernen, wenn jegliche Information jederzeit auf Knopfdruck verfügbar ist? Hier gilt es zunächst zu berücksichtigen, daß Lernen niemals ein definitives Ende erreichen kann, es bleibt, wie etwa Alfred Petzelt immer wieder betont hat, „unendliche Aufgabe“, es kenne ferner „keine Ruhe, bleibt stetiges

Ordnennüssen, es verlangt immer wieder Neuordnung, es erreicht keine Endgültigkeit, es bleibt immer zeitpunkthaft, und damit Geltungsanspruch, nie volle Gültigkeit.“

Es widerspricht diesem Lernbegriff völlig, das Lernen zu reduzieren auf das Erwerben der Kompetenz, mit Computern umgehen zu können und damit Informationen jederzeit abrufen zu können. Ebensowenig ist Wissen gleichzusetzen mit der Fähigkeit, Informationen verfügbar zu machen. Dem steht auch die immer deutlicher erkennbare Grenze der Aufnahmefähigkeit des Menschen gegenüber. Zunächst verspricht die Tatsache, daß menschliche Geistesaktivitäten in manchen Bereichen durch Maschinen unterstützt oder gar ersetzt werden können, eine gewisse Entlastung. Wenn aber ein Teil des Mensch-Seins darin besteht zu werten, dann ist der Umgang mit informationsspeichernden bzw. -verarbeitenden Maschinen bestenfalls eine Möglichkeit, Informationen verfügbar zu machen. Die Einordnung dieser Informationen in einen größeren Zusammenhang, die kritische Stellungnahme zu diesen Informationen und damit die Wertung sind darin keineswegs enthalten. Ein wesentlicher Faktor heutiger Bildung muß also darin bestehen, daß das Individuum sich die Fähigkeit erwirbt, die Verlässlichkeit und Plausibilität von Informationen zu prüfen, um gegebenenfalls eine Teilinformation als irrelevant oder gar falsch ablehnen zu können. Gleichzeitig wäre mit diesem Konzept sichergestellt, daß die Rolle des Lehrers nicht zu der eines „Informationsmaklers“ verkommen würde. Im übrigen ist auch die häufig gestellte Frage, ob eines Tages die Lehrer durch Computer abgelöst werden, mit einem Satz zu beantworten: Die Lehrer, die durch einen Computer abgelöst werden können, sollten tatsächlich durch einen Computer abgelöst werden.

Bildung erweist sich auch im Zeitalter der Information in der durch die Person bestimmten Wertigkeit des Umgehens mit ihr. Technikfeindlichkeit würde also dem Begriff der Bildung, hier verstanden als Prozeß, keineswegs gerecht werden, denn Bildung ereignet sich in der Auseinandersetzung mit einer geschichtlichen Kulturwelt.

-> Wo bleibt der Mensch, wenn Aufgaben in zunehmendem Maße von Computern oder anderen elektronisch gesteuerten Geräten übernommen werden, bzw. Aufgaben, die der Mensch weiterhin erfüllt, von Computern überwacht werden?

Hier ist es ebenso fehl am Platz, Schreckensszenarien im Sinne Orwells zu skizzieren, wie es falsch wäre, sich in naivem Fortschritts-glauben den vermeintlichen Notwendigkeiten zu beugen. Die Pädagogik muß sich hier ganz besonders ihrer „Funktion als Aufklärerin“ bewußt sein.

-> Kann der Computer zu einer Gesamtbildung des Menschen beitragen? Wenn Bildung nicht als Summe von Inhalten mißverstanden wird, sondern in der Art besteht, wie das Ich, der Mensch als Subjekt, mit den Inhalten umgeht - das, was Petzelt die „Einheit von Wissen und Haltung“ genannt hat -, dann gilt es zu berücksichtigen, daß der Computer zunächst nur Information verfügbar machen kann. Dies ist prinzipiell zu begrüßen, trägt aber, wenn es nur dabei bleibt, nichts oder nur wenig zur Gesamtbildung bei. Die Addition von einzelnen Inhalten bzw. Informationen sinkt ins Enzyklopädistische ab.

Der Umgang mit informationsverarbeitenden elektronischen Medien, verstanden als bloße Fertigkeit, kann noch nicht Zeichen von Bildung sein. Bestenfalls kann der Computer als Instrument nutzbar gemacht werden, um jene Kompetenzen zu schulen, anhand derer das Ich zu den Inhalten kritisch Stellung nimmt. Wenn Information praktisch unbegrenzt verfügbar ist, gilt mehr denn je der Grundsatz, daß die Quantität ebensowenig wie das Was des Wissens als Ausweis für Bildung genommen werden können, sondern die Ordnung des Wissens und der verantwortliche Umgang mit ihm.

Kritische Stellungnahme und Definition der eigenen Position zu den Errungenschaften der informationsverarbeitenden Technologien sind daher nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig gewisse Grundfertigkeiten im Bereich eben dieser Technologien beherrscht werden.

-> Wie stellt sich die Pädagogik, die den Menschen als wertendes Subjekt heranbilden und ernstnehmen will, der Herausforderung durch die neuen Technologien, die, wenn jene undurchschaubar erscheinen und beim Menschen Machtlosigkeitsgefühle erzeugen, freiheitsbedrohend sind? Eine Pädagogik, die auf Mündigkeit, Selbständigkeit und Selbstbestimmung des Menschen abzielt, könnte zu dem Schluß kommen, daß sie den Menschen, die Freiheit des Menschen und die Freiheit des Denkens g e g e n die gesellschaftliche

Entwicklung schützen muß, bzw. ihm Möglichkeiten eröffnet, auf Prozesse Einfluß zu nehmen, durch die er seine eigene Freiheit oder die anderer bedroht sieht. So gesehen kann Bildung auch ein Prozeß der Befreiung sein.

Im folgenden sollen kurz ein paar Möglichkeiten skizziert werden, wie mittels der neuen Technologien durchaus auch traditionelle Bildungswerte wie selbständiges Arbeiten, logisches Denken, Kreativität, Fähigkeit zur Zusammenarbeit etc. vermittelt bzw. gefördert werden können, da die Bildungswerte für die Zukunft der Informationsgesellschaft keine anderen sein können, als die immer schon propagierten, die etwa folgendermaßen zu kennzeichnen wären:

- als die im doppelten Sinn aufgegebene Verpflichtung, die Förderung des Denkens in allen Lernvorgängen wahrzunehmen und als das Eintreten und die Hilfeleistung für die Gestaltung humaner Beziehungen unter den Menschen.

Vor allem der Computer stellt ein beachtliches Instrument dar, mittels dessen menschliche Geistesaktivitäten gefördert werden können:

Algorithmienorientiertes Arbeiten im Informatikunterricht (z.B. das Erstellen von eigenen Programmen mit einer der gängigen Programmiersprachen) fördert die analytische Fähigkeit, eine Problemstellung zunächst zu erfassen, um sie dann in überschaubare und von der Maschine ausführbare Teilschritte zu zerlegen. Dies ist der Grund, warum das selbständige Programmieren immer wieder als unverzichtbar bezeichnet wird, weil es die Erfahrung vermitteln kann, daß nicht der Computer, sondern der Autor des Programms schuld ist, wenn die Ergebnisse nicht stimmen. Vor der Vollendung eines lauffähigen Programms muß der Schüler bei der Fehlersuche („Debugging“) seine algorithmischen Lösungsverfahren eigenständig testen und beurteilen. Solange das Programm nicht fehlerfrei arbeitet, muß er im Gedankenexperiment die einzelnen Schritte nachvollziehen und deren Stichhaltigkeit prüfen. Strategien, um die Fehler zu überwinden, sind als höhere Qualität des Lernens zu bezeichnen. Gleichzeitig dürfte es eine tröstliche und im Sinne der Erringung einer kritischen Distanz zu den Errungenschaften der Technik auch wichtige Erkenntnis sein, daß auch Computer unter Umständen relativ weit davon entfernt sind, fehlerfrei zu arbeiten. Zyniker sprechen in diesem

Zusammenhang sogar von der „Artificial Unintelligence“. Vor allem auf der Stufe der Fehlersuche ist selbständiges Arbeiten durchaus möglich, da der Computer immer wieder neue Ergebnisse liefert, die bei Verwendung entsprechender, gedanklich überprüfter Testwerte, auf ihre Plausibilität hin hinterfragt werden können. Hier gilt es zu beachten, daß auf dem relativ niedrigen Niveau der Programmierarbeit in der Mittelschule die Schulung des analytischen Denkens und des gedanklichen Durchdringens einer Fragestellung wesentlich höher einzuschätzen ist als der Nutzen des zu erwartenden Softwareprodukts.

Wenn komplexere Programme erstellt werden, setzt dies voraus, daß das Gesamtproblem in Teilaufgaben zerlegt wird. Hier wird der Wille und die Fähigkeit zur konstruktiven Zusammenarbeit nicht nur gefördert, sondern sogar vorausgesetzt. Dies ist aus zwei Gründen zu begrüßen: Zum einen ist die soziale Komponente des Zusammenarbeitens, des Einander-Helfens natürlich nicht hoch genug einzuschätzen. Nun kann das Zulassen von reicher Erfahrung der Teamarbeit dem Problem der Isolierung entgegengetreten, weil dadurch Gespräch - in der Folge: Auseinandersetzung - eher möglich wird.

Zum zweiten ist Teamarbeit in vielen Bereichen zum entscheidenden Faktor der Betriebsorganisation geworden. Am Beispiel Japans läßt sich auch zeigen, daß Arbeitskräfte, die in ein oder mehrere Teams eingebunden sind, wesentlich schwerer durch Maschinen ersetzt werden können. Trotz dieser unbestreitbaren Vorteile und der neuen Anforderungen, die eine Informationsgesellschaft an die Schule stellt, darf die zentrale Bedeutung der traditionellen Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen auch in Zukunft nicht aus den Augen verloren werden. Fast scheint das Gegenteil der Fall zu sein, wenn man bedenkt, daß es eine der Hauptschwierigkeiten zukünftiger Geistesaktivitäten sein könnte, aus einer schier unüberschaubaren Flut von komplexen Informationen das Wesentliche herauszufiltern und in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Dies ist zweifellos ein erlernbarer Prozeß, der aber die Kenntnis von Grundfakten und das Erkennen von Zusammenhängen voraussetzt. Nur so kann das beachtliche Potential, das die Computertechnik dem Menschen zur Verfügung stellt, sinnvoll genutzt werden. Dies kann und muß

eine aktualisierte und erweiterte Allgemeinbildung leisten. Gerade im Zusammenhang mit den informationsverarbeitenden Techniken gilt es, sich des emanzipatorischen Ursprungs auch des traditionellen Bildungsbegriffs zu erinnern. Bildung stellt den Menschen auf das ihm als Menschen Eigene: auf seine Vernunft. „Das bislang als unabänderbar Hingenommene wird in seiner Genese durchschaut und als prinzipiell veränderbar erkannt, der Mensch nicht länger als Funktion zufälliger Verhältnisse verstanden: Bildung ist der Versuch von dem Eigenrecht und der Eigenwürde des Menschen überhaupt her die seine Menschheit beeinträchtigenden Zwänge zu erfassen und durch Aufklärung über sie ihre Abschaffung einzuleiten. Sie erhält eine allem Einpassenden und Unterdrückenden gegenüber kritische Qualität.“ (Menze)

Wenn man also Bildung nicht als eine Summe von Inhalten versteht, sondern wenn man sie darin sieht, wie das Ich mit Inhalten umgeht, wobei sich der Gebildete als Herr über gültige Zusammenhänge zeigt, dann erweisen sich gerade die neuen Technologien im allgemeinen und die Informatik im speziellen als Wissensbestände, die bildend wirken können. Fünf Kriterien sind zu nennen, die für Wissensbestände gelten müssen, damit diese bildend wirken können:

1. Gestaltbarkeit - Historisch-politische Zusammenhänge aufzeigen
2. Durchschaubarkeit - Wissenschaftsorientierung und Erkenntniskritik fördern
3. Sinnlichkeit - Zur Eigentätigkeit anregen und Erfahren mit Erleben verbinden
4. Ganzheitlichkeit - Den Zusammenhang der Lebenspraxis verständlich machen
5. Solidarität - Beschränkungen abbauen und die Schüler stärken

(1) Die historisch junge Informationsgesellschaft bietet die Chance für das Verstehen des Entstehens. Zahlreiche entscheidende Entwicklungen im Bereich der neuen Technologien fallen sogar in die Lebenszeit der meisten Lernenden und lassen sich oft mit persönlichen Erfahrungen in einen leicht nachvollziehbaren Zusammenhang bringen. Direkte Auswirkungen der neuen Technologien kann jeder in seiner Lebenswirklichkeit ständig feststellen: Vereinfachungen ebenso wie Verkomplizierungen in der Bürokratie, Humanisierung der Arbeitswelt durch maschinelle Entlastung ebenso wie

Entmenschlichung und Isolierung durch computerisierte Arbeitsplätze, Erhöhung der Sicherheit ebenso wie die Gefahr der ständigen Überwachung und Bespitzelung. Gleichzeitig ist genau dieses Verstehen die Grundvoraussetzung für die Möglichkeit, die Zukunft mitzugestalten. Allein in einer aktiven Auseinandersetzung mit den Chancen und Gefahren der neuen Technologien können wir verhindern, daß wir von zukünftigen Entwicklungen überrollt werden, wobei dann jeder technische Fortschritt auch zum Fortschritt der Menschheit erklärt wird.

(2) Wenn Computer nicht undurchschaubare und damit bedrohliche „Black Box-Systeme“ bleiben sollen, kann nur ein wissenschaftsorientierter Unterricht die Erkenntniskritik fördern.

Es kann nicht Ziel der Schule sein, Schüler zu Informatikern auszubilden, doch sie muß vom Universalwerkzeug Computer funktionale Modelle vermitteln, die es dem einzelnen ermöglichen, zu sozialen und moralischen Fragen, welche die neuen Technologien aufwerfen, verantwortungsbewußt Stellung zu beziehen. Nur so können die beiden typischen Grundhaltungen bekämpft werden, die von vielen gegenüber der Computertechnologie eingenommen werden, nämlich Angst und fröhlicher Gehorsam verbunden mit geradezu magischer Verehrung des Computers und der Computerexperten.

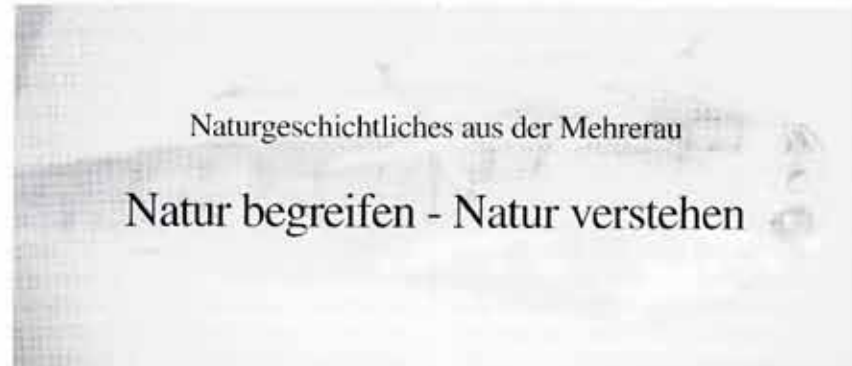
(3) Wenn Bildung darauf ausgerichtet sein soll, die Eigentätigkeit anzuregen, dann bietet der computerunterstützte Unterricht sehr gute Voraussetzungen dafür, denn er setzt den selbständig arbeitenden, aktiven Lernenden voraus. Gleichzeitig beinhaltet diese Art des Unterrichts natürlich auch Gefahren, etwa die der zunehmenden Isolierung der Lernsituation.

(4) Es ist wichtig, Systemzusammenhänge deutlich zu machen. In einer Welt, die immer mehr in kleine Teilbereiche zerstückelt wird, scheint das vernetzte Denken besonders förderungswert. Dieses beinhaltet Denkschulung als das „Wissen über den Aufbau von Wissen“, das Wissen um „Strukturen, Vernetzungen, Zusammenhänge, über- bzw. untergeordnete Begriffe“, Fähigkeiten und Strategien des Problemlösens und schließlich beinhaltet es das Erlernen der „Strukturierung des eigenen Lernens und Denkens“.

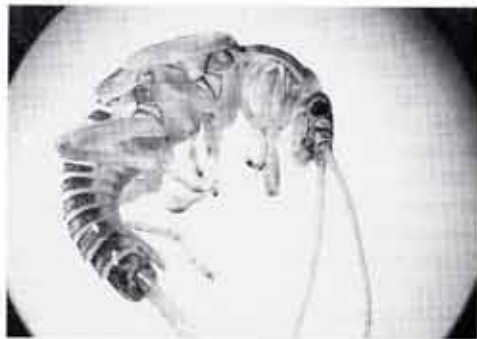
(5) In diesem Punkt kommt auf das Programm „Computer und Schule“ eine besonders schwierige Aufgabe zu, denn im Moment ist die Informatik wohl noch eher eine „Waffe im

Kampf um rare Arbeitsplätze" als ein Mittel zur Stärkung der Solidarität untereinander. Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: Ein erneuertes Bildungsverständnis, d.h. die aktualisierte Allgemeinbildung, muß sich auf das reale Leben der Gegenwart beziehen und daher die Informatik einbeziehen.

Selbstverständlich muß es über dieses noch hinausweisen. Im Grundsätzlichen heißt das, den sozialen Implikationszusammenhang von Bildung zu berücksichtigen und eine Neufassung des Bildungsbegriffs vor dem Hintergrund einer Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit sowie der gewünschten Zukunft zu versuchen.



Im Frühjahr 1993 konnte ich für die Schüler der 7. und 8. Klasse eine Exkursion in das Umweltinstitut des Landes Vorarlberg organisieren. Mag. Buhmann - ein ehemaliger Lehrer der Mehrerau - weckte in den Schülern das Interesse, selbst Gewässeruntersuchungen durchzuführen.

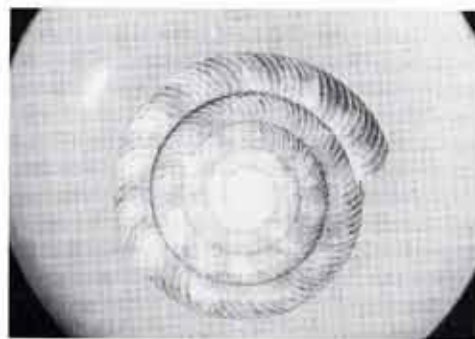


Sechs neue Mikroskope, zwei AQUAMERCK-Gewässeruntersuchungslabors, ein Probenahmegerät für Wasserorganismen u.v.m. wurden im Schuljahr 1993/94 angeschafft. Nur durch diese besonderen Zuwendungen konnten vier Schüler im Wahlpflichtfach Biologie einmalige Arbeiten abliefern und wirklich ein Stück Natur begreifen.

Unsre Zielsetzungen waren chemisch-biologisch-ökologische Untersuchungen der Bregenzerrach im Bereich Staustufe Kennelbach (Schindlerareal) bis zur Rotachmündung. Dazu untersuchten wir die entnommenen Proben einerseits nach chemisch-physikalischen, andererseits nach biologisch-ökologischen Gesichtspunkten und versuchten jeweils einige Parameter zu ermitteln.

Chemisch-physikalische Parameter

pH-Wert-Messungen: An fünf Stellen der Untersuchungsstrecke wurden in regelmäßigen Abständen Zuflüsse nach ihrem pH-Wert untersucht.



Stickstoffverbindungen: Ammonium-, Nitrit- und Nitrationen wurden mit Hilfe des Aquamerck-Kompaktlabors analysiert.

Biologischer Sauerstoffbedarf (BSB): Der BSB wird bestimmt, indem man eine Flasche mit Probewasser 48 Stunden dunkel stehen läßt und danach den Sauerstoffgehalt bestimmt. Der BSB gibt Aufschluß über organisch belastetes Wasser.

Carbonathärte: In Form einer Titration mit Salzsäure und Indikator wurde die Carbonathärte bestimmt.

Temperaturmessungen und erste Wasseranalysen vor Ort waren üblich.

Biologisch-ökologische Parameter

Methode „Kicksample“

Das Probenahmegerät, eine Art überdimensionierter Schöpflöffel mit sehr feinen Öffnungen, wird mit seinem unteren Rand auf den Flußgrund gehalten. Der Untersucher „kickt“ nun, das heißt er bewegt mit seinem Fuß den Untergrund vor dem Netz. Das aufgewirbelte



Feinmaterial wird zusammen mit den Organismen durch die Wasserströmung in das Netz getrieben. Anschließend werden die Organismen aus dem Netz entnommen und sofort in Alkohol fixiert.

Probeuntersuchung

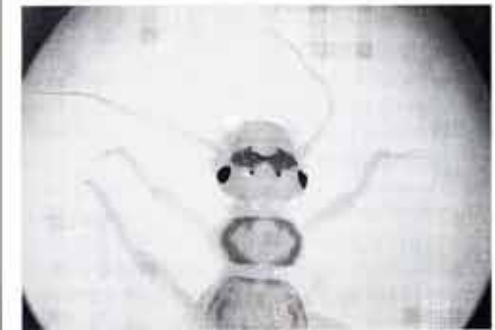
Mit einer Lupe geschah schon vor Ort eine erste Zuordnung der einzelnen Organismen.

Die Bestimmung der im Wasser schwimmenden, kleinen Lebewesen ist natürlich faszinierend, aber auch problematisch. Oft genug haben sie nämlich nur eines gemeinsam, daß sie eben ziemlich klein sind.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten waren aber schnell die deutlichsten Unterschiede im Körperbau der einzelnen Tiergattungen bestimmt. Die Art- und teilweise auch die Unterartzuordnung konnte dann in Ruhe und mit er-

staunlicher Sorgfalt in der Mehrerau erledigt werden.

Allein der Gattungsbestimmungsschlüssel der einheimischen Eintagsfliegen (Ephemeroptera) umfaßt zehn Seiten. In ihm findet man elf Arten und über 40 Unterarten, die sich in ihrem Aussehen teilweise nur minimal unterscheiden.



Mikroskopieren

Die Feldlupen erwiesen sich als nicht geeignet, wenn es darum ging, weitere Untersuchungen durchzuführen. So wurden unsere neuen Mikroskope ausgespacht.

Teils wurden die Wassertiere abgezeichnet, teils durch das Mikroskop fotografiert.

Nur selten waren die Organismen so klein, daß sie durch unsere Olympus-Schulmikroskope betrachtet werden mußten (bis zu 800fache Vergrößerung).

Meist geschah die genauere Untersuchung mit den Eschenbach-Binokularen. 10- bis 20-fache Vergrößerung reichte meist vollkommen aus. Auf einem Objektiv wurde ein Fotoadapter mit dazugehörigem Adapterring angeschraubt. Eine aufgesetzte Minolta X-700 Kamera diente als Kammergehäuse (ohne Objektiv). Auch Aufnahmen mit einer Videokamera wären so möglich.



Als zusätzliche Beleuchtung verwendeten wir Halogenlampen. Vielleicht können in Zukunft Kaltlichtlampen angeschafft werden. Diese Speziallampen würden das optimale Ausleuchten des Objektes ermöglichen.

Für die Schüler war das Wiedererkennen der Wasserflöhe, Steinfliegenlarven,... auf den exzellenten Fotos ein toller Ansporn.

Ergebnis

Die Bregenzerach zeigt an unseren Meßstellen einen durchschnittlichen pH-Wert von 6,7. Dies entspricht einem für diesen Abschnitt zufriedenstellendem Wert, da hier auch keine Gewässerverschmutzung durch Zuläufe entsteht.

Stickstoffverbindungen sind nur in verschwindend geringem Maß zu finden. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß in diesem Abschnitt keine gedüngten landwirtschaftlichen Flächen zu finden sind. Weil die Bregenzerach in diesem Abschnitt mit teilweise naturbelassener Uferlandschaft ein sehr schnell fließender Fluß ist, war eine sehr hohe Sauerstoffsättigung (10 mg Sauerstoff pro Liter Wasser) zu messen.

Artenliste der vorgefundenen und bestimmten Organismen

Eintagsfliegenlarven (Ephemeroptera)

- Baetis spec
- Ecdyonurus spec
- Ephemera spec.

Köcherfliegenlarven (Trichoptera)

- Rhyacophila spec.
- Hydropsyche spec.
- Anabolia spec.
- Polycentropus flavomaculatus

Steinfliegenlarven (Plecoptera)

- Perla spec.
- Amphinemura spec.
- Leuctra spec.

Flußflohkrebs (Rivulogammarus pulex)

Zuckmückenlarven (Chironomidae)

- Chironomus spec.
- Thienemannimyia spec.

Rollegel (Erpobdella octoculata)

Ruderfußkrebs (Chantocamptus staphylinus)

Wasserflöhe (Daphnia pulex)

Libellenlarven (Odonata)

Zusammenfassung

Der untersuchte Gewässerabschnitt wird in der Gewässergütekarte 1992 mit der Güteklasse II



bewertet. Besonders dieses Teilstück der Bregenzerach zeigt alle Gewässergüteparameter, die zu erwarten waren. Die besonders reichhaltige Organismenwelt deutet auf fast intakte Nahrungsketten hin.

Für Interessierte noch eine kleine, unvollständige Literaturliste für die eigene Forschung:

Mikroskopieren als Hobby (Falkenverlag)

Mikroskopieren ganz einfach (Kosmosverlag)

Mein Hobby: Mikroskopieren (BLV Naturführer)

Wasser untersuchen (Quelle und Meyerverlag)

Das Leben im Wassertropfen (Kosmosverlag)

Mag. Richard Beck

Neues Leben im alten Theatersaal

Lange Herbst- und Winterabende, die uns im Internatsleben bevorstanden, spornten uns anfangs des vergangenen Schuljahres an, etwas Vernünftiges zu finden, um die Zeit sinnvoll zu nutzen.

Wie wäre es mit einem Theaterstück? Die Probenarbeiten und die ganzen Vorbereitungen wären doch wie geschaffen, solche Abende zu füllen!

Diese Überlegungen standen Pate für ein doch recht umfangreiches Projekt - wie sich bald zeigen sollte.

Der Theatersaal hatte seine Blütezeit hinter sich. Zum letzten Mal wurde er von P. Clemens Umwegeser und einer begeisterten Schar von Schülern vor mehreren Jahren genutzt. Damals brachten sie das Weihnachtsspiel „Der Stern“ zur Aufführung. So war dem Saal nach langer Zeit wieder Leben eingehaucht worden.

Doch dauerte es nicht sehr lange bis dieser alte und ehrwürdige Raum völlig zweckentfremdet

als Ablageplatz und Bauschutthalde für die in Angriff genommene Renovierung des Traktes unter der Kapelle erhalten mußte. Die Enttäuschung und Entmutigung der braven Schauspieler war groß.

Verwunderte, skeptische Blicke schlugen mir entgegen, als ich mit einigen Buben der 2a Anfang November im Saal stand und ihnen von dieser Idee erzählte. Der Raum war dunkel, ohne funktionierendes Licht, verstaubt, der Boden war lose, die Wände verschmiert, die Vorhänge zerrissen, und überall lagen Baumaterialien herum, altes Mobiliar und ein modriger Geruch rundeten die damalige Atmosphäre ab.

Wir begannen aufzuräumen, zu kehren, auf die Seite zu räumen, zu entrümpeln. Bretter wurden festgenagelt, alte Verkleidungen abmontiert; Staubsauger waren im Dauereinsatz. Etlche Freizeit- und Abendstunden waren somit ausgefüllt.

Altes Mauerwerk war hinter einer dicken Schicht Verputz sichtbar geworden. Sollten wir diese Steine freilegen? Möglicherweise war es einfacher, den Verputz loszuschlagen als stellenweise auszubessern. Vor allem aber erhielt der Raum dadurch den Charakter eines richtigen Kellertheaters, einer Kleinbühne. Nach Rück-





sprache mit P. Nivard konnte unser Hausmeister, Hr. Soinegg mit seinen fleißigen Kollegen loslegen: Mit Schremmhammer und Staubschutzmaske rückten sie dem alten Verputz zu Leibe. Mit einigen Buben, die ja schließlich auch eine Ahnung von händischer Arbeit bekommen sollten, räumte ich viele Schubkarrenladungen Mörtel, Kalk und Staub weg.

In der Zwischenzeit wurde auch ein Elektriker zu Rate gezogen, um die alten Strom- und Lautsprecherkabel wieder instand zu setzen.

Prof. Dr. Ulrich Flatz bemühte sich währenddessen, ein angemessenes Theaterstück zu finden; die Buben waren doch erst seit gut einem Jahr mit der englischen Sprache vertraut. Bald einigten wir uns auf die Aufführung einer lehrreichen, kurzen Fabel, die im indischen Dschungel spielen sollte. Hurtig wurde mit dem Aufteilen und Auswendiglernen der Texte begonnen, wobei wir bemüht waren, sämtliche Schüler der 2a einzubeziehen.

Fr. Prof. Gunhild Nagele modifizierte einige Liedertexte zu recht ohrenfälligen Melodien, sodaß auch für die Buben des Dschungelchores die Proben beginnen konnten.

Im Saal selbst war inzwischen der alte Verputz entfernt worden. Der übrig gebliebenen, riesigen

Staubmasse rückte ich an einem Wochenende zu Leibe, nachdem der ganze Saal mit einem Hochdruckreiniger gewaschen worden war. Dabei zeigte sich, daß auch der alte Fußboden renovierungsbedürftig wäre. Nun gut, wenn wir schon dabei waren!

Architekt Purin, der einmal zufällig im Hause weilte, erzählte, daß die alte Bestuhlung des Kornmarkttheaters abgegeben würde. Dies war die Chance, zu einer komfortableren Polsterbestuhlung zu kommen! Rascheste Kontaktaufnahme mit dem Hausmeister der alten Bühne ermöglichte es, daß ich innert kürzester Zeit mit einigen Buben und einem völlig überladenen Kleinlastwagen an die 170 Stühle quer durch die Stadt in die Mehrerau führen konnte. Einige Erstklässler halfen mittels Teppichklopfen, die Bestuhlung von jahrealtem Staub und Schmutz zu befreien. Das fachkundige Aufstellen der Stuhlreihen besorgte unser Hausmeister mit seinen Gehilfen.

Zuvor aber hatten wir den Boden noch zweimal mit trittfester Farbe gestrichen. Diese Farbe riß ein ordentliches Loch in unser mageres Budget. Alte, hölzerne Wandverkleidungen und die Decke, sowie Teile von Wänden wurden ebenfalls neu imprägniert bzw. geweißt. Ich stellte

Tag der offenen Türen

mir den Saal immer in leichten Farben vor. So kam es, daß wir nach sorgfältiger Malarbeit vor gelben Heizkörpern - ein warmes Sonnengelb - und grauen Heizungsrohren standen. Ein toller, frischer Gesamteindruck zeichnete sich bereits ab.

Ein paar ganz fleißige Buben waren in der Zwischenzeit mit Prof. Moosbrugger im Unterrichtsfach Werken mit dem Erstellen von Masken beschäftigt, die sie mit Drahtgeflechten und Papiermaché formten. Das Werden dieser Werke stellte immer wieder einen Motivationschub für die Buben dar, und so machte auch das Textlernen und das Üben der Lieder recht gute Fortschritte.

So fügte sich im Laufe der Zeit ein Teil an den anderen. Die Buben gewannen Routine, und mit Erstaunen stellte ich fest, mit welcher Gelassenheit einzelne dem Tag der Aufführung entgegen sahen.

Während des „Tages der offenen Tür“, am 18. 2. 1994 war es soweit: Drei Aufführungen gingen über die Bühne, wobei die Sprechrollen jeweils von anderen Schauspielern besetzt wurden, lediglich der Dschungelchor, der Musikant und der Moderator erledigten ihre Auftritte dreimal - und dies tadellos.

Ein zusammenfassender Gedanke sei erlaubt: Abgesehen vom großen erzieherischen Wert eines solchen „Gesamtkunstwerkes“, bei dem doch viele Beteiligte zum Gelingen beitragen - ein gelungener Versuch eines fächerübergreifenden Projektunterrichts - stellte ich mit Freude und Erstaunen fest, mit wie viel Spaß die Buben bei der Sache waren. Sie steigerten sich von Auftritt zu Auftritt und boten letztlich in jeder Hinsicht überzeugende Leistungen.

So durften wir uns selbst und vielen zufriedenen Zuschauern, Vätern, Müttern, Geschwistern, Großeltern, Freunden und Bekannten große Genugtuung und viel Freude bereiten.

Michael Ölz

Zu einer traditionellen Einrichtung ist in den vergangenen Jahren der Tag der offenen Türen geworden. Es bedarf zwar immer der Bemühungen und des Engagements der Verantwortlichen, aber die eigentlich treibende Kraft hinter einem derartigen Aufwand ist die Begeisterung der Schüler.

Es ist der mitreißende Elan, es sind die Ideen und zu einem ganz großen Teil auch die Arbeit der Kleinen, die dieses Fest alljährlich ermöglichen. Sie bereiten sich häufig lange Zeit für diesen Tag vor und freuen sich, ihre Arbeiten und Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen zu dürfen.



Bei der Anmeldung

Den ganzen Tag über fanden Führungen durch Collegium und Schule statt, die Gäste wurden zum Mittagessen im großen Speisesaal eingeladen, konnten dann dort auch das Café Mehrerau besuchen, durften das Kloster besichtigen und sich von der Begeisterung der Buben bei ihren sportlichen Darbietungen in der Turnhalle mitreißen lassen.

Die 2a führte im von ihnen selbst renovierten Theatersaal eine Fabel in englischer Sprache auf, die Biologen und Physiker gaben eine spannende Einführung in die Welt der Mikroskopie, und auch eine neue Abteilung unseres Naturhistorischen Museums öffnete ihre Pforten. Hier konnten interessante Versteinerungen und eindrucksvolle Mineralien bewundert werden.

Besonders beeindruckend konnte das Haus mit den ersten Anfängen der neuen SCHULBIBLIOTHEK.



Naturhistorisches Museum

Hinzu kamen Ausstellungen und Vorführungen der EDV- und Videogruppe, der Arbeiten aus Bildnerischer Erziehung und Werken sowie eine Darstellung des Müllprojekts der 2. Klassen. Das große Interesse und zahlreiche Anmeldun-

gen für das kommende Schuljahr, aber auch das viele von den Gästen gependete Lob war allen Beteiligten schöner Dank und Ansporn.

Markus Hämmerle



38 Jazz-Dance

MÜLLPROJEKT

Wir alle sind an Ihm beteiligt, produzieren, verteilen, legen ab und lassen fallen.

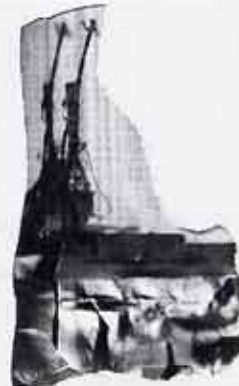
Das Entsorgen überlassen wir stets...

Schüler der 2a und 2b beschreiten einen anderen Weg. Müll hat Farbe!

Müll hat Form!

Neu verbunden, komponiert, mit einem Schuß Philosophie dazu macht es Spaß, mit Müll zu leben. So entsteht das Müllprojekt

Anton Moosbrugger



Pfadfindergruppe Mehrerau – Schalom

Radtour der Patulle „Falke“

Diese Radtour war schon lange geplant. Herr Franz-Michael Mayer, unser Gruppenführer, und ich, Stephan Moosleithner, legten gemeinsam die Streckenführung fest. Wir wollten von der Mehrerau aus immer auf den Radwegen (Rheintal-Radweg) nach Feldkirch-Bangs und von dort nach Liechtenstein zu uns nach Hause in Vaduz fahren. Wir rechneten eine Gesamtstrecke von ca. 65 km aus. Dies entspricht einer Fahrzeit von ca. 5 Stunden inklusive kleinerer Pausen. Die Tour ist von uns auf den 4./5. Juni 94 festgelegt worden.

Zuerst wollten wir alles absagen, weil das Wetter sehr unsicher war. Am Samstag in der „Großen Pause“ stimmten wir deshalb ab. Drei von fünf Teilnehmern waren dagegen, weil sie auf keinen Fall naß werden wollten. Doch nach der letzten Schulstunde fällte FMM die Entscheidung: Wir riskieren es trotz Wetterunsicherheiten.

Doch da war einer absolut nicht einverstanden mit dieser Entscheidung. Er hatte das große Glück, daß seine Mutter kam, die ihn abholen wollte. Dies kam ihm gerade recht, denn dadurch mußte er nicht mitfahren. Wir waren nun also nur zu viert. Damit meine ich FMM, Andreas Fink (3b), Matthias Fink (2b) und ich, Stephan Moosleithner (3a).

Zuerst ging es mit dem Wetter ganz gut. Ab und zu kam sogar die Sonne heraus. Jeder machte während der Fahrt, was er wollte. Andreas sprach mit Matthias, FMM konzentrierte sich auf die Strecke, und ich hörte Musik aus dem Walkman. Wir fuhren durch Naturschutzgebiete (z.B. Lauteracher Ried) und machten öfters mal Pause, bis wir in Hohenems beim Erholungszentrum unsere größte Rast machten.

Als wir schließlich in Bangs ankamen, passierte das, vor dem wir die große „Angst“ auf dem ganzen Weg hatten: Es fing an zu regnen. Um ca. 17 Uhr 30 kamen wir an unserem Ziel an. Meine Familie begrüßte uns herzlich. Danach zeigte ich allen ihre Zimmer. Vor dem Essen ging jeder von uns dusehen, und dann grillte mein Vater für uns ein feines Abendessen.

Am nächsten Tag gingen wir in die Hl. Messe und besuchten den Altmehrerauer Pfarrer Franz Näscher. Am Mittag legte uns meine Mutter Brot

und Lebensmittel für die Lunchbrote hin, die dann jeder sich selbst zubereitete. Danach packten wir wieder alles zusammen, und als wir losfahren wollten, begann es zu regnen.

Wie wir nun in Bregenz waren, lud uns FMM mit dem Geld, daß er von meinem Vater für uns bekommen hatte, zum Abendessen ein. Dieses Abendessen gab dem ganzen Wochenende einen harmonischen Ausklang.

Wir verabschiedeten uns gegen 17 Uhr 30 von Herrn Mayer, und dann ging ein aufregendes, interessantes und kameradschaftliches Wochenende zu Ende. Wir hoffen, daß dieses für jüngere Patullen ein Anreiz ist, auch einmal ein solches Wochenende zu organisieren.

Stephan Moosleithner (3a)

125 Jahre Marianische Kongregation Mehrerau

1868 - 1993

Die Informationsmappe des Collegiums weist ca. 20 verschiedene Freizeitaktivitäten auf. Wenn Alter ein Zeichen von Qualität wäre, müßte die MK an erster Stelle genannt werden. Heute ist es wohl niemandem bewußt, daß es in der Mehrerau seit 125 Jahren eine Laienbewegung gibt, die vielen unserer Studenten und ebenso vielen Erwachsenen im täglichen Leben Hilfe und Stütze ist. Unsere Statistik zählt ungefähr 1000 Mitglieder auf, wobei die jüngeren Jahrgänge immer mehr Lücken aufweisen. Der jährlich erscheinende MK-Bericht verzeichnet beispielsweise für den Jahrgang 1969 noch vierzehn Mitglieder. Derzeit sind im Collegium 40 aktive MK-ler tätig, die sich aber auf alle Altersstufen verteilen. Wie die ganze Kirchengeschichte ist auch jene der MK sehr bewegt: Die erste Marianische Kongregation wurde vom Jesuiten Pater J. Leunis 1563 am römischen Kolleg gegründet, und 1574 rief der in Bregenz geborene Pater Jakob Rem SJ mit seinen Gymnasiasten in Dillingen die erste Kongregation Deutschlands ins Leben. Im Jahre 1868 kam diese Jugendbewegung durch Pater Brinkmann SJ in die Mehrerau.



Einkehrtag in Birnau

Da die MK lange Zeit die einzige am Collegium zugelassene außerschulische Jugendgruppierung war, konnte sie ihre Aktivitäten praktisch konkurrenzlos entfalten. Ihr erklärtes Ziel war von Anfang an, überzeugte und tätige Katholiken heranzubilden, die auf allen Lebensgebieten, besonders dem Laienapostolat, treu zur Kirche stehen sollten. Ihre Spiritualität war gekennzeichnet durch die Weihe an Maria für das ganze Leben. Ihre Lebensregel orientierte sich an den „Geistlichen Übungen“ des Gründers der Jesuiten, Ignatius von Loyola.

1990 hat sich in der Mehrerau eine weitere marianische Bewegung etabliert, die Legion Mariens, die sich als Stütze und Stärkung der MK-Mehrerau erwiesen hat.

Es ist kein Wunder, daß die heutigen Zeitströmungen auch die MK berühren. Die jungen Menschen sind ganz bestimmt nicht schlechter als früher, sie sind im Gegenteil aufgeschlossen und unternehmungslustig. Aber immer öfter kommen sie aus Familien mit wenig religiöser Substanz. Gebet, Glaube, Sakramente und das Leben aus dem Glauben sind für sie zunächst Fremdworte. Da ist es klar, daß eine Gruppierung wie die MK nicht für alle attraktiv ist.

Trotz allem hat die Mehrerauer MK bis heute durchgehalten, und eine religiös motivierte Jugendgruppe ist an unserem Collegium nötiger denn je.

Denn wir dürfen nicht vergessen, welche Herausforderungen junge Menschen zu tragen imstande sind und daß Mut gerade jungen Menschen eigen ist. Gott hat Maria erwählt, weil sie sehr viel Mut hatte und daher für den wichtigsten Plan Gottes mit der Menschheit ganz verfügbar war. Diese Verfügbarkeit für die Kirche und für die Anliegen der Menschen wünsche und erbitte ich im Gebet für unsere MK.

Bernhard Kathrein, Präfekt

Studentenverbindung Augia Brigantina

Dieses Jahr hatte die Augia mit einigen Problemen zu kämpfen.

So gab es nach einigen Zwischenfällen in der Mitte des Wintersemesters bereits vor Semesterende eine Neuwahl des Chargenkabinetts. Mit Hilfe einiger meiner Bundesbrüder gelang es, neue Maßstäbe zu setzen, und nur so war es möglich, ein florierendes Verbindungsleben weiterzuführen.

Den Höhepunkt dieses Jahres stellte das 11-jährige Stiftungsfest dar, das sehr zahlreich besucht war und bei dem wir drei Mittelschulverbindungen und eine Hochschulverbindung begrüßen durften.

Weitere wichtige Veranstaltungen waren der Osterkommers aller Vorarlberger Studentenverbindungen, bei dem Bundesbruder Abt Kassian die Festrede hielt, sowie der Pennälertag in Wien, an dem elf Augier teilnahmen.

Auch mit dem Nachwuchs können wir recht zufrieden sein, und ich hoffe, daß unsere Augia durch die Pflege der vier Prinzipien Religio, Amicitia, Scientia und Patria in Zukunft viele Schüler der Mehrerau begeistern kann.

In diesem Sinne vivat, crescat, floreat - Augia Brigantina!

Philipp Rainer, Senior

Sportberichte

Handball



Bei der diesjährigen Schulmeisterschaft für die Unterstufe konnte unsere Mannschaft den Meistertitel erringen. In einem spannenden Finale wurde das BG Blumenstraße nach ausgeglichener erster Halbzeit noch deutlich besiegt. Auf dem Weg ins Endspiel hatte das PG Mehrerau mit Ausnahme des Unentschiedens gegen die HTL alle Spiele klar gewonnen.



Stehend von links: Christian Tschabrun, Michael Schneider, Andreas Marugg, Christian Bütschnau, Christian Gojo, Marco Fitz. Sitzend von links: Manuel Jäger, Bernd Brunner, Manuel Dörig, Markus Bildstein.

Als Lohn für die tollen Leistungen bei der Landesmeisterschaft dürfen unsere Handballer an den Bundesmeisterschaften, die vom 20.-23. Juni in Vorarlberg stattfinden, teilnehmen. Hier wird es allerdings sehr schwer werden, gegen die starken Mannschaften aus den anderen Bundesländern zu bestehen.

Mag. Markus Stockinger

Bei den Oberstufenmeisterschaften im Herbst nahmen sieben Mannschaften teil. Mit zwei Siegen, zwei Unentschieden und zwei Niederlagen erreichte unsere noch junge Mannschaft hinter dem BRG Schoren und dem BG Blumenstraße den dritten Platz.

Volleyball



In diesem Schuljahr wurde erstmals die Möglichkeit geboten, auch jüngere Jahrgänge Meisterschaft spielen zu lassen. Unsere Kleinen kämpften mit viel Einsatz und Freude. Am Ende reichte es für Platz sieben unter den zahlreich erschienen Mannschaften

Hannes Moschinger

Volleyball-Neigungsgruppe

Das ehrgeizige Ziel der Volleyballneigungsgruppe II (Teilnehmer aus der dritten bis siebten Klasse) für das Schuljahr 1993/94 war das Erreichen der Finalrunde der Vorarlberger Landesmeisterschaft für Oberstufen, welche am PG Mehrerau stattfinden sollte. Neben der vorgesehenen Sportstunde am Donnerstag beschlossen daher die Schüler, am Montagabend einen zweiten Termin in ihrer Freizeit wahrzunehmen, um besonders die Ausbildung im taktischen und technischen Bereich zu verbessern. Anfangsschwung und konsequenter Einsatz brachten zunächst ein recht gut eingespieltes Team zustande, das in einem Vergleichskampf im Frühjahr sogar eine gut disponierte Lehrermannschaft schlagen konnte.

Die Aufstiegsrunde in Feldkirch zeigte dann aber doch die Grenzen der Mannschaft. Zwei Stammspieler fehlten und ein dritter mußte verletzt antreten. Trotz dieser schlechten Voraussetzungen konnte die Mannschaft bis zum Schluß mithalten, verpaßte den Aufstieg in die Finalrunde aber knapp. Es machte sich nun deutlich bemerkbar, daß die Mannschaft keinen Vereinskampfspieler in ihren Reihen hatte, der mit seiner Routine die notwendige Ruhe und Sicherheit in entscheidenden Spielphasen vermitteln könnte. Trotzdem war die Erkenntnis, daß man auch als reine Hobby Mannschaft mit „Vereinsmannschaften“ zumindest mithalten kann, sehr erfreulich.

Ein weiterer Höhepunkt im Schuljahr war die Einladung durch die HTL Bregenz zu einem kleinen Turnier, welches mit einer ungarischen Gastmannschaft veranstaltet wurde.

Leider zerfiel im letzten Drittel des Schuljahres die Mannschaft teilweise, anderweitige Ver-

pflichtungen in verschiedenen Sportvereinen und Sportarten, schulische Schwierigkeiten und die damit verbundene geringere Freizeit veranlaßten einige Spieler, auf Volleyball ganz oder zumindest wettkampfmäßig zu verzichten. Abschließend kann gesagt werden, daß besonders in der ersten Hälfte des Jahres aufgezeigt wurde, welches Potential an Möglichkeiten der Volleyballsport an der Mehrerau hätte. In der Folge wurden aber auch die Grenzen erkennbar, die einer Mannschaft gesetzt sind, die kein regelmäßiges Training innerhalb oder außerhalb der Schule durchhalten kann und will. Spaß machen kann Volleyball sowohl als Hobby als auch als Wettkampfsport. Und das ist wohl das wichtigste!

Stephan Hofer

Badminton



Die Neigungsgruppe erfreut sich großer Beliebtheit und ist vor allem bei der Unterstufe bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Vergleichskampf mit der Hauptschule Rieden war ein voller Erfolg. Von über 30 Einzelspielen konnten die Mehrerauer fast alle für sich entscheiden.

Hannes Moschinger

Rudern



Beim Schulwettbewerb Rudern (Vierer mit Steuermann) hat sich das Mehrerauer Boot als Vertreter Vorarlbergs für die Österreichische Meisterschaft Ende Juni 1994 in Klagenfurt qualifiziert.

Die Mannschaft, die sich intensiv auf diese Meisterschaften vorbereitet hat, setzt sich aus folgenden Schülern zusammen: Timo Löw, Marc Widemschek, Jürgen Ellensohn, Patrick Schneider, André Drechsel.

Prof. Arno Röser

Jazz-dance



Unsere Tänzer sind fleißig. Vor allem die Oberstufe übt zweimal die Woche, wobei das Zusammentreffen mit den Wolfurter Mädchen das

Training perfektioniert! Eine Gruppe von 15 Erst- und Zweitklässlern bildet den Nachwuchs für weitere Jahre.

Hannes Moschinger

Basketball



Dave Wittry, ein junger Amerikaner, der im Schuljahr 1993/94 Gast am PG Mehrerau war, betreute die Neigungsgruppe Basketball. Als ausgezeichnete Basketballspieler verstand er es hervorragend, die Schüler sogar mittwochs früh von 6 bis 7 Uhr für diesen Sport zu begeistern. Einen Glückstreffer besonderer Art erzielte Fabian Hasler (5a) während einer Turnstunde. Hinter dem eigenen Korb stehend, zielte er auf den 26 m entfernten gegnerischen Korb und traf!

Prof. Arno Röser

Snowboard

Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr eine Landesmeisterschaft in der noch jungen Sportart Snowboardfahren veranstaltet. Bei widrigen äußeren Bedingungen schlug sich die Mannschaft der Mehrerau, die mit einer kleinen Abordnung an den Start ging, recht gut. Vor allem Johannes Marugg (3b) fiel durch besondere Leistungen auf und belegte sowohl in der Einzel- als auch in der Mannschaftswertung den beachtlichen zweiten Rang. Er wurde dafür mit der Teilnahme an den Staatsmeisterschaften in der Steiermark belohnt, wo er wiederum den zweiten Rang in der Mannschaftswertung erreichen konnte.

Michael Flatz

Tennis

Neigungsgruppe Tennis



Nicht weniger als 78 Schüler allein aus den ersten vier Klassen entschieden sich auch heuer wieder für die Teilnahme an der Neigungsgruppe

Tennis. Das heurige Training zielte auf den Aufbau einer neuen, schlagkräftigen Mannschaft ab, um im nächsten Jahr wieder erfolgreich an der Schülerliga teilnehmen zu können. Unsere Talente versprechen einiges.

Michael Flatz

TC Mehrerau

Die Mannschaft des TC Mehrerau wurde in der vergangenen Saison durch Mag. Thomas Fürschuß verstärkt. Der zweite Platz bei der Vorarlberger Tennis-Mannschaftsmeisterschaft (C-Liga) wurde nur knapp verfehlt.

Prof. Arno Röser



Stehend von links: Stephan Kasimir, Michael Perl, Andreas Marugg, Christian Tschabrun. Sitzend von links: Matthias Witschuinig, Roger Brunner, Bernd Brunner.

Faustball

Miniknaben

Das PG Mehrerau wurde durch eine Mannschaft der 2a Klasse vertreten. Nach der Vorrunde, an der sieben Mannschaften teilnahmen, qualifizierten sich die Mehrerauer überraschend für das Halbfinale. Hier unterlag man zwar knapp, erreichte aber dann doch den dritten Rang.

Prof. Arno Röser

Knaben

Obwohl es keine Neigungsgruppe Faustball gibt, erreichen unsere Schüler immer wieder schöne Erfolge. Bei den Schulmeisterschaften beendete das PG Mehrerau die Vorrunde als Gruppensieger. Sie konnten sich auch im Halbfinale durchsetzen, verloren aber dann das Endspiel deutlich.

Mit dem erreichten zweiten Platz hat sich das PG Mehrerau für die Bundesschulmeisterschaften, die im Juni in Vorarlberg stattfinden, qualifiziert.

Mag. Markus Stockinger

Leichtathletik

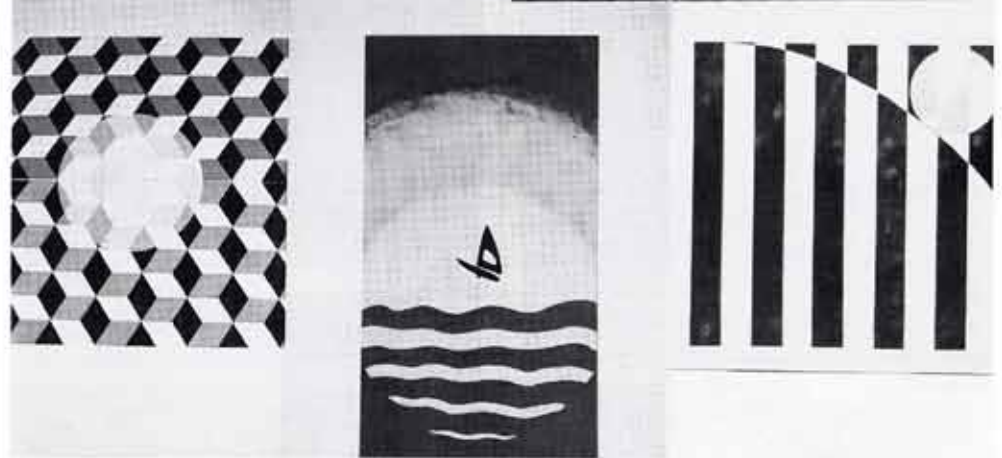
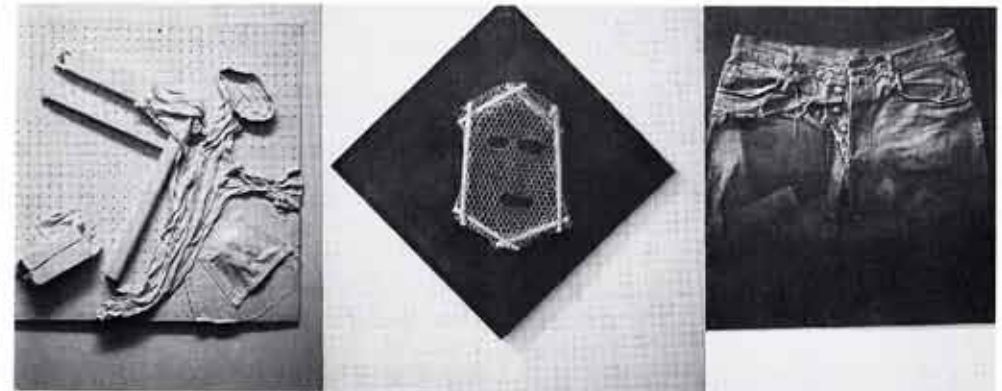
Die von Prof. Arno Röser betreute Gruppe setzte sich vorwiegend aus Schülern der ersten Klassen zusammen. Durch fleißiges Training haben einige ihr Ziel erreicht, sich für das Vorarlberger Schulsportfest zu qualifizieren.

Prof. Arno Röser

Tischtennis

Auch heuer gelang unserer Tischtennismannschaft ein beachtlicher Erfolg bei der Schülerliga. Sie konnte unter 15 Mannschaften den dritten Rang erreichen. Erst im Halbfinale mußte man sich dem späteren Sieger geschlagen geben. Im Spiel um den dritten Platz konnten sich die Mehrerauer in einer spannenden Begegnung durchsetzen.

Mag. Christoph Ritter



Tag der offenen Türen

8. Klasse ORG

Rudolf Alge, Andreas Huf, Thomas Hofer, Patrick Murnig, Mathias Rauch, Thomas Tommasi, Peter Wallnöfer, Bernhard Wetscher

Assemblage, Abstraktion und Op-art auf Leinen
Größe 140 x 140 bzw. 70 x 140

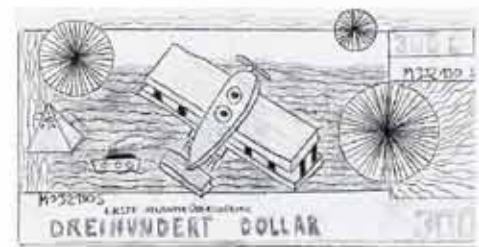
Arbeiten aus BE



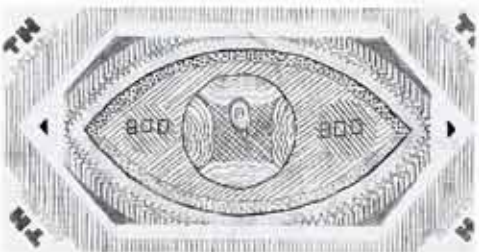
1



2



3



4



5

1 - 5

Liniengestaltung - Geldscheinwurf - Buntstift und Filzstift, 1a und 1b.

Samuel Summer, Oliver Braubach, Christian Flatscher, Thomas Nägele, Roman Schmidinger.

6

Umklopfung an der Symmetrieachse. Christoph Erath, 3b.

7 - 10

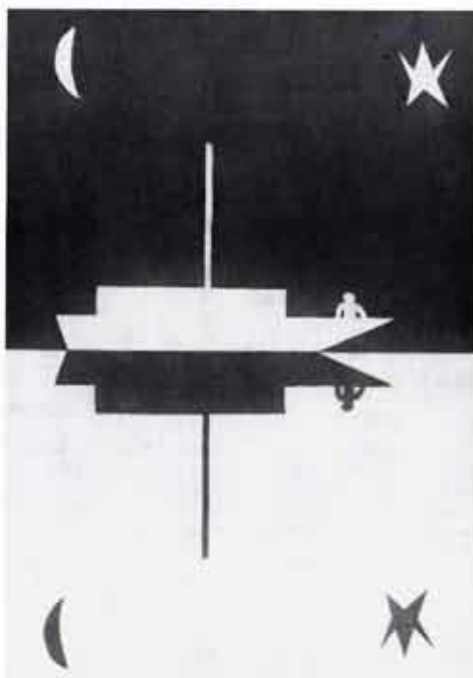
Fluchtpunktperspektiven von Innen- und Außenräumen, 4a.

Patrick Wielath, Oswald Jäger, Andreas Fels, Johannes Bickel.

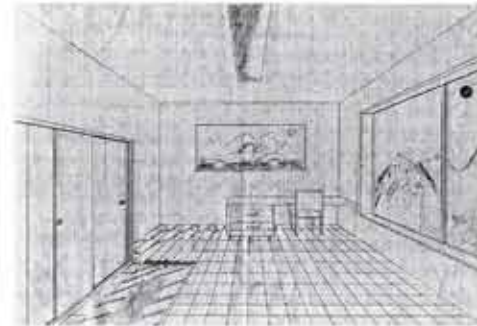
11 - 14

Unterwasserlandschaft - gemalt mit Wasserfarben, 3b.

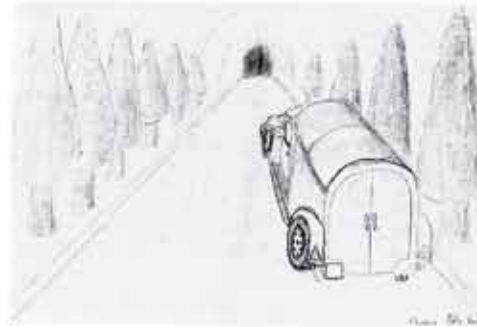
Roger Brunner, Bernd Nagel, Julian Lohs, Simon Öhe.



6



7



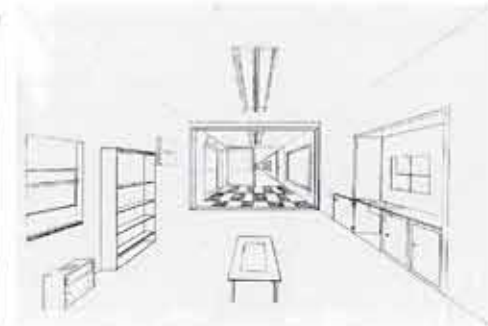
9



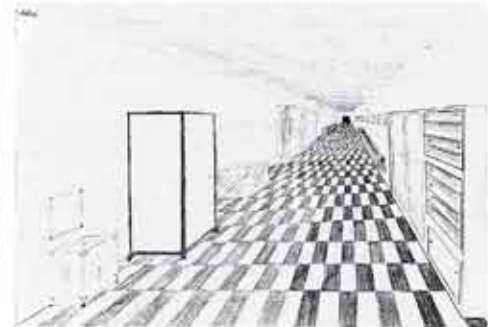
11



13



8



10



12



14

Sommerschule Mehrerau

Die Sommerferien bringen manchem Schüler oft nicht nur die ersehnte Erholung: Eine bevorstehende Nachprüfung oder die Vorbereitung auf das kommende Schuljahr - sei es nun freiwillig oder „aufgelegt“ - kann Lernerarbeit auch in den Ferien nötig machen. Nicht selten wird dabei zur Unterstützung Nachhilfe genommen.

In diesem Punkt will das Collegium Bernardi Mehrerau das bestehende Angebot an Lernhilfen durch die Einrichtung einer Sommerschule erweitern, die - anders als unser Privatgymnasium - auch für Mädchen zugänglich ist. Das Besondere an diesen Intensiv-Wochenkursen ist die Unterbringung der Schüler während des Kurses. Der dadurch erreichte intensive Kontakt der Schüler einerseits mit den Lehrkräften, andererseits aber auch untereinander ist als äußerst positiver Faktor im Lernprozeß zu werten. Wir können dabei auf unsere große Erfahrung zurückgreifen, die wir aus der langjährigen Arbeit im Internats- und Schülertagesheimbereich gewonnen haben.

Das Angebot von Intensiv-Wochenkursen beruht auf dem Gedanken, daß sich die Schüler während ihrer Ferien zunächst einmal ein Grundwissen im jeweiligen Fach aneignen, das dann während des Kurses an unserer Sommerschule gefestigt und erweitert werden soll. „Wunder“ darf man sich aber auch von uns nicht erwarten. Deshalb sprechen wir von dieser eigenständigen Vorbereitung seitens der Schüler. Wir bieten dann die Gelegenheit, das mitgebrachte Grundwissen intensiv zu vertiefen: intensiv deshalb, weil wir in der einen Woche insgesamt 31 Stunden unterbringen.

Das Kursangebot der Sommerschule Mehrerau umfaßt die Fächer Mathematik, Latein, Englisch und Französisch, und zwar jeweils in Intensiv-Wochenkursen. Jeder Schüler kann dabei pro Kurs nur ein Fach belegen. Der Unterricht wird in kleinen Gruppen bis zu maximal sechs Schülern abgehalten, wobei ein dauernder Wechsel zwischen eigentlichem Unterricht und beaufsichtigtem Studium stattfindet. Auf diese Weise wird dem Schüler ermöglicht, den „gepaukten“ Stoff auch verarbeiten zu können. Für diesen Tagesabschnitt sind insgesamt sechs Stunden vorgesehen: drei Vormittagsstunden und drei am Nachmittag.

Um den Unterricht möglichst schwerpunktorientiert und gezielt gestalten zu können, gibt es

Ober- und Unterstufenkurse. Dadurch wird eine Grobeinteilung erreicht. Im weiteren unterteilen wir feiner, nämlich nach Klassen und - so weit wie möglich - nach Schulbüchern. So kommen die kleinen Gruppengrößen zustande, die noch einen großen Vorteil bieten: die Berücksichtigung individueller Probleme und Schwierigkeiten, die uns ein besonderes Anliegen sind.

Bei diesem gedrängten Arbeitsprogramm ist es natürlich sehr wichtig, den Schülern einen angemessenen Ausgleich zu ermöglichen. Wir bieten dazu zahlreiche Freizeit- und Sportmöglichkeiten: Die größte Sporthalle Vorarlbergs, ausgedehnte Grünflächen, Tennisplätze, ein Strand mit Badehaus am Bodensee (150 m vom Hauptgebäude), ein eigener Theatersaal, Aufenthaltsräume sind nur einige davon. Für diesen Bereich stehen uns und den Kindern neben unseren Lehrkräften zusätzlich Betreuer zur Verfügung, die das entsprechende Rahmenprogramm liefern.

Durch die gegebenen Voraussetzungen bietet die Sommerschule Mehrerau die ideale Situation, Unterricht und Unterbringung im selben Haus gewährleisten zu können: Freundliche Mehrbettzimmer, eigener Speisesaal, eigene Küche und separate Unterrichtsräumlichkeiten garantieren beste Möglichkeiten. Nicht zuletzt deshalb stellt die Sommerschule Mehrerau etwas Einzigartiges in Westösterreich dar.

Interessenten wenden sich an:

Collegium Bernardi
Mehrerauerstr. 68, 6903 Bregenz
Tel. 05574/ 71438 (-96)
Fax. 05574/ 71438 - 94

Personalstand

A. Änderungen:

Es traten aus:

P. Markus Stark.

Aldana Manuel, Vertragslehrer für Spanisch, kehrte in seine Heimat zurück.

Mag. Lerch Astrid, versetzt ans BORG Götzis.

Mag. Sepp Reinhard.

Es traten ein:

P. Dietmar Gopp, Vertragslehrer für kath. Religion.

P. Dominikus Matt, Vertragslehrer für kath. Religion.

Mag. Bösch Gertraud, kehrte mit einer Teilverpflichtung in den Schuldienst zurück.

Mag. Neuner Lukas, Vertragslehrer für kath. Religion.

Mag. Koschar Franz, Vertragslehrer für Mathematik und Philosophie.

Fr. Schwarz Angelika, unterrichtete Wahlpflichtfach Spanisch.

Mag. Starjakob Sabine, Vertragslehrerin für Deutsch und Französisch.

B. Derzeitiger Stand

1. Geistliche Lehrpersonen:

1. Mag. Dr. Lauterer, P. Abt Kassian, unterrichtete Religion 6, 8., Philosophie 8.

2. Mag. Huber, P. Nivard, Direktor, Hofrat, unterrichtete Mathematik 5a, 5b.

3. Mag. Schauler, P. Prior Michael, unterrichtete Englisch 1b, 4a, ab 18.5.1994 E 3a, Geschichte 8., Klassenvorstand der 8. Klasse.

4. Mag. Dr. Baumkirchner, P. Robert, unterrichtete Religion 5a, 5b, 7., Musikerziehung 5a, 5b, 6., 7., 8a, Kustos für Musikerziehung.

5. P. Dietmar Gopp, unterrichtete Religion 2a, 3a, 3b, Erzieher im Internat.

6. P. Dominikus Matt, unterrichtete Religion 1a, 1b, 2b, Erzieher im Internat.

7. Mag. Neuner Lukas, unterrichtete Religion 4a, 4b, Erzieher im Internat

2. Weltliche Lehrer im Bundesdienst und Vertragslehrer:

1. Mag. Beck Richard, unterrichtete Biologie 1a, 1b, 3b, 4a, 6., 8., Chemie 4b, 8., Physik 3b, Wahlpflichtfach Biologie 7.+ 8., Kustos für Chemie, Klassenvorstand der 3b.

2. Mag. Beck Ulrike, unterrichtete Deutsch 3b, 5b, 8., Englisch 3a, 3b. Ab 18.5. in Karenzurlaub.

3. Mag. Bösch Gertraud, Prof., unterrichtete Deutsch 1b, Klassenvorstand der 1b.

4. Mag. Christa Paul, unterrichtete Latein 4b, 5b, 6., Musikerziehung 2b, 3a, 3b, 4a, 4b.

5. Mag. Feurstein Werner, unterrichtete Deutsch 7., Geschichte 2b, 3a, 8., Wahlpflichtfach Geschichte 7., Kustos für Geschichte.

6. Mag. Flatz Michael, unterrichtete Latein 3a, 5a, 7., 8a, Leibesübungen 2a, Klassenvorstand der 7., Unverbindliche Übung Tennis, Freizeitgruppe Informatik 3a.

7. Mag. Flatz Ulrich, Prof., unterrichtete Latein 4a, Englisch 2a, 5a, 8., ab 18.5. Englisch 3b., Informatik 5b, Wahlpflichtfach Englisch 7.+ 8., Kustos für EDV, Klassenvorstand der 2a.

8. Mag. Fürschuß Thomas, unterrichtete Mathematik 1a, 2a, 4a, Latein 3b, 8b.

9. Mag. Dr. Hämmerle Markus, Prof., unterrichtete Mathematik 2b, 3a, 4b, 6., 7., 8., Informatik 5a. Kustos für audiovisuelle Medien.

10. Mag. Haunschmid Anton, Prof., unterrichtete Englisch 2b, 4b, 5b, 6., 7., Wahlpflichtfach Englisch 6. + 7.

11. Mag. Hofer Stephan Carl, unterrichtete Deutsch 3a, 6., ab 18.5. 8., Geschichte 4a, 4b, 5a, 6. Neigungsgruppe Volleyball, Klassenvorstand der 6. Klasse, Bildungsberater, Kustos der Lehrer- und Schülerbibliothek.

12. Knaus Eva, unterrichtete Bildnerische Erziehung 1a, 1b, 2b, 3b, 4a.

13. Mag. Koschar Franz, unterrichtete Mathematik 1b, 3b.

14. Mag. Marte Andreas, unterrichtete Biologie 3a, 4b, 5a, 5b, Physik 2b, 3a, 4a, 4b, 7., Chemie 4a, 7., Wahlpflichtfach Bio 7., Klassenvorstand der 5a, Kustos für Physik.

15. Moosbrugger Anton, unterrichtete Bildnerische Erziehung 2a, 4b, 5a, 6., 7., 8b, Werkerziehung 1a, 1b, 2a, 2b, 8b, Wahlpflichtfach Bildnerische Erziehung 8b, Kustos für Werkerziehung.

16. Mag. Moschinger Hannes, Prof., unterrichtete Geographie 3a, 5a, 5b, 6., Leibesübungen 1a, 3a, Klassenvorstand der 3a, Leiter des Übungs- und Freizeitbereichs im THS, Kustos für Geographie, Unverbindliche Übungen Badminton, Volleyball, Jazz Dance.

17. Müller Marlies, unterrichtete Freifach Maschinschreiben 3a, 3b, Kustodin für Maschinschreiben.

18. Mag. Müller Walter, unterrichtete Deutsch 2a, 2b, ab 18.5. Deutsch 5b, Geschichte 3b, 5b, Klassenvorstand der 5b.

19. Mag. Rauth Michael, Prof., unterrichtete Philosophie 7., Leibesübungen 4a.

20. Mag. Reichart Helga, unterrichtete Englisch 1a, Französisch 6. Klassenvorstand der 1a.

21. Mag. Reiner Martin, unterrichtete Deutsch 4a, 4b, 5a, ab 18.5. 3b, Geschichte 2a und 7., Klassenvorstand der 4a.

22. Mag. Ritter Christoph, unterrichtete Geographie 2b, 7., Leibesübungen 2b., Werkerziehung 2b, Unverbindliche Übung Tischtennis, Klassenvorstand der 2b.

23. Mag. Röser Arno, Prof., unterrichtete Geographie 1b, 8. Leibesübungen 1b, 3b, 5a, 5b, 7., Wahlpflichtfach Geographie 8., Kustos für Leibesübungen, Unverbindliche Übung Leichtathletik.

24. Mag. Schneider Monika, Prof., Karenzurlaub.

25. Mag. Schöffthaler Hermann, Prof., Administrator, unterrichtete Biologie 2a, 2b., Physik 2a, 6., Informatik 5a, Wahlpflichtfach Informatik 7., Freizeitgruppe EDV 3b. Kustos für EDV, Kustos für Biologie.

26. Mag. Schupp Gisela, unterrichtete Wahlpflichtfach Italienisch 8.

27. Mag. Starjakob Sabine, unterrichtete Deutsch 1a, Französisch 5a, 5b, 7.

28. Mag. Stockinger Markus, unterrichtete Geographie 1a, 2a, 3b, 4a, 4b, Leibesübungen 4b, 6., 8., Klassenvorstand 4b, Unverbindliche Übung Handball.

29. Mag. Wirthensohn Andrea, Karenzurlaub.

4. An anderen Schulen unterrichtet:

1. Mag. Feurstein Werner am BORG Egg.
2. Mag. Koschar Franz an der BAKIP Feldkirch.
3. Knaus Eva an der Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Institut St. Josef, Feldkirch.
4. Mag. Rauth Michael am BORG Dornbirn-Schoren.
5. Mag. Ritter Christoph am BG Bregenz Blumenstraße.
6. Mag. Stockinger Markus am BORG Dornbirn-Schoren.

4. Von anderen Schulen zugewiesene Lehrpersonen:

1. Mag. Nagele Gunhild, Prof., unterrichtete Französisch 8a, Musikerziehung 1a, 1b, 2a, zugewiesen vom BORG Lauterach.
2. Mag. Olschbauer Wolfgang, unterrichtete evangelische Religion als Mehrklassenkurs, zugewiesen vom BG Bregenz-Gallusstraße.
3. Mag. Ströhle Franz, unterrichtete Bildnerische Erziehung 3a, 5b, Werkerziehung 2a. Zugewiesen vom BG Bregenz-Gallusstraße.
4. Schwarz Angelika, unterrichtete Wahlpflichtfach Spanisch 7. Zugewiesen vom BORG Lauterach.

Erzieher im Internat

Regens: Hofrat P. Nivard Huber

- 7. + 8. Kl. Fr. Albin Printschler
- 5. + 6. Kl. P. Dietmar Gopp
- 4a Lukas Neuner
- 4b Michael Lechenbauer
- 3a Bernhard Küng
- 3b P. Dominikus Matt
- 2a Michael Ölz
- 2b Mag. Christian Kusche
- 1a Willi Bauer
- 1b Franz-Michael Mayer

Sekretariat

Hans Sauter
Marlies Müller

Chronik des Schuljahres 1993/94

- 13./14. IX. Wiederholungsprüfungen
- 15. IX. Eröffnungskonferenz und Eintreffen der internen Schüler
- 16. IX. Eröffnungsgottesdienst und Schulbuchaktion
- 17. IX. Unterrichtsbeginn
- 20.-22. IX. Schriftliche Reifeprüfung 1. Nebentermin
- 24. IX. Die Vorarlberger Landesregierung und die Landeshauptstadt Bregenz geben aus Anlaß des Silbernen Abt-Jubiläums von P. Abt Kassian ein Abendessen im Hotel Schwärzler in Bregenz.
- 25. IX. Festgottesdienst mit anschließender weltlicher Feier „25 Jahre Abt Kassian Lauterer“
- 12. X. Mündliche Reifeprüfung 1. Nebentermin
- 14. X. Elternabend der 1b
- 21. X. Maturantenberatung
- 26. X. Elternabend 1a
- 6. XII. Elternsprechtage
- 7. XII. Pädagogische Konferenz LSI Dr. Herbert Wehinger referiert über Schulautonomie
- 11.-16. XII. Schiwoche der 3a in Serfaus (Hotel Furgler)
- 17.-22. XII. Schiwoche der 3b in Serfaus (Hotel Furgler)
- 20. XII. Elternabend 4. Klasse
- 16.-22. I. 1994 Schiwoche der 2a in Tschagguns (Landesschulschiheim)
- 29. I. Die Schulgemeinschaft feiert den 60. Geburtstag unseres Abtes Dr. Kassian Lauterer und die Verleihung des Titels „Hofrat“ an P. Regens und Direktor Nivard Huber.
- 3. II. Semesterkonferenz
- 18. II. Tag der offenen Tür
- 6.-12. III. Schiwoche der 2b in Tschagguns (Landesschulschiheim)
- 20.-26. III. Schiwoche der 5a in Tschagguns (Landesschulschiheim)
- 25. III. Ali Mehmet Gundüz, Religionspädagoge, referiert im

Theatersaal für die Schüler der Oberstufe zum Thema: Die Fastenzeit der Moslems

- 4.-9. III. Wienwoche der 7. Klasse
- 15.-24. IV. Frankreichaustausch Schüler der 6. Klasse machen den Gegenbesuch in St. Etienne



- 25. IV. Waldaufforstung durch die 2a
- 27. IV. Georgslauf der Pfadfinder
- 28. IV. Einkehrtag der Pfadfinder
- 2. V. Elternsprechtage
- 6. V. Matura - Zulassungskonferenz
- 9.-13. V. Schriftliche Reifeprüfung
- 9.V. Einkehrtag der Firmlinge aus der 2a
- 10.V. Einkehrtag der Firmlinge aus der 2b
- 9./10.VI. Mündliche Reifeprüfung unter Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Dr. H. Wehinger
- 12.V. Fest Christi Himmelfahrt P. Abt spendet 45 Firmlingen aus den zweiten Klassen das Sakrament der Firmung
- 13.VI. Direktorstag Professorinnen und Professoren besichtigen das Jesuitenkolleg in St. Blasien im Schwarzwald.
- 18./19.VI. 25-jähriges Maturajubiläum
- 23.VI. Englisches Theater für die 2. - 4. Klassen
- 26.VI.-2.VII. Schulsportwoche der 4b und der 5b am Ossiacher See in Kärnten
- 8.VII. Schlußgottesdienst und Zeugnisverteilung

Themenstellungen der Reifeprüfung im Haupttermin 1993/94

Deutsch

1. Interpretiere und vergleiche die Gedichte „Ohne dich“ von Erich Fried und „Zwei Segel“ von Conrad F. Meyer!

2. Kinder nach Wunschzettel!

Erörtere anhand mindestens eines literarischen Beispiels die Fragen, welchen Stellenwert die genetische Neudefinition des Menschen in einer modernen Gesellschaft einnimmt!

3. Interpretiere die Kurzgeschichte „Nachts schlafen die Ratten doch“ von Wolfgang Borchert und untersuche Thematik, Erzählverhalten, Erzählformen. Beleuchte weiters den historischen Hintergrund.

Die beiden Gedichte und die angesprochene Kurzgeschichte wurden den Kandidaten vorgelegt.

Mathematik

1. Gegeben sind eine Ellipse $ell: x^2 + 2y^2 = 54$ und ein Pol $P(18/-9)$.

a) Ermitteln Sie die Gleichungen jener Tangenten, die von P aus an die Ellipse gelegt werden können!

b) Die beiden Tangenten bilden zusammen mit der zugehörigen Polaren ein Dreieck.

Erstellen Sie die Gleichung der Euler'schen Geraden dieses Dreiecks und zeigen Sie: Die Polare und die Euler'sche Gerade schneiden sich in einem Winkel, der gleich groß ist wie einer der Winkel des behandelten Dreiecks!

2. Eine Funktion $f: y = ax^2 + bx + c$ geht durch die Punkte $P(1/11)$ und $Q(5/23)$. Ihr Extremwert liegt an der Stelle $x = 1,5$. Diese Funktion f schließt sich mit der Funktion $g: y = -x^2 + 5x + 7$ ein Flächenstück ein.

a) Berechnen Sie das Volumen des bei der Rotation dieses Flächenstückes um die x-Achse entstehenden Drehkörpers!

b) Ermitteln Sie die Lage des Schwerpunktes dieses Flächenstückes!

c) Zeigen Sie die Richtigkeit der Guldin'schen Regel: Das Volumen eines solchen Drehkörpers ist gleich dem Produkt aus dem Flächeninhalt und dem Weg des Schwerpunktes bei der Rotation um die Achse.

3. Um die Entfernung zweier unzugänglicher Punkte P und Q zu berechnen, werden eine Standlinie \overline{AB} und die Horizontalwinkel $\sphericalangle PAB = 114^\circ 10'$, $\sphericalangle QAB = 32^\circ 57'$, $\sphericalangle ABQ = 106^\circ 57'$ und $\sphericalangle APB = 37^\circ 12'$ gemessen. Berechnen Sie die Entfernung \overline{PQ} und überprüfen Sie ihr Ergebnis anhand einer Zeichnung im Maßstab 1:2500!

4. Die Polynomfunktion $f: y = ax^3 + bx^2 + cx + d$ hat an der Stelle $x = 4$ eine Nullstelle und den Wendepunkt $W(2/-2)$. Die Wendetangente ist parallel zur Geraden $g: 3x + y = 7$.

Erstellen Sie die Funktionsgleichung und berechnen Sie die Koordinaten der Nullstellen, der Extremwerte, sowie die Gleichung der Wendetangente!

Zeichnen Sie den Graph der Funktion!

Berechnen Sie den Flächeninhalt des vom Graphen und der x-Achse eingeschlossenen Flächenstückes!

Englisch

Die schriftliche Matura bestand in Englisch aus einer einstündigen Hörverstehensübung (Text vom Tonband) und aus der Bearbeitung eines Themas. Dafür standen vier Stunden zur Verfügung.

1. Listening Comprehension: A Right To Life
Zuerst mußten detaillierte Fragen beantwortet werden und dann eine Zusammenfassung geschrieben werden.

2. Wahlweise A) oder B)

A) Read the extract from the Universal Declaration of Human Rights and answer the followings questions. You can include them in one single essay or deal with them one after the other. The sequence in which you deal with these questions does not matter.

I Paul (eigentl. Habakuk) Guldin, *1577 ST. Gallen/CH, †1643 Graz.

Trat nach seiner Konversion in den Jesuitenorden ein, wirkte u. a. als Mathematikprofessor an den Kollegien in Graz und Wien und beschäftigte sich in seinem Hauptwerk „Centrobaryca“ besonders mit Schwerpunkts- und Oberflächenberechnungen.

– Find and explain three examples in today's world where one or some of these rights are violated.

– Pick out one of the above mentioned rights and write an article for a youth magazine in which you explain the consequences of it to the young readers (14 to 18 years old).

– Imagine you are a political prisoner in a totalitarian country. Write a letter to Amnesty International in which you complain about your situation. Writing such a letter remember that those who keep you in prison will – most probably – read it as well before they let it pass.

B) Essay: Why not make drugs legal? (Langtext mit Verständnisfragen)

– What impression does the photo make on you?
– Which solution does the last paragraph suggest? Do you agree?

– Do you think the taxpayers in Europe and America will be willing to pay for state-run distribution centres?

– What is your opinion about controlled legislation? Do you think it might work? Could you also think about any other solutions to solve the drug problem?

Latein – Neusprachliches Gymnasium

Vergil. Aeneis, 1, 263-296

Dieser Abschnitt der Aeneis handelt von einem Gespräch zwischen Jupiter und Venus, in dem

die römische Geschichte beginnend bei Aeneas über Ascanius und Romulus bis zu ihrer Erfüllung dargestellt wird.

Interpretationsfragen:

Interpretieren Sie den Text unter Anwendung eines kommunikationspsychologischen Modells!

Analysieren Sie die Verse 23–33 hinsichtlich Ihnen bekannter Stilmittel!

Skandieren Sie die Verse 30 und 31!

Latein – ORG

Ovid. Ars Amatoria, II, 67-97

Ovid greift in seinen Liebesgedichten den Mythos von Daedalus und Ikarus erneut auf. Die Stelle beginnt kurz vor deren Abflug.

Zusatzfragen:

Schreibe eine kurze Interpretation dieser Stelle und versuche darin folgende Fragen zu beantworten: Für wen und wofür stellt der Tod des Ikarus eine Strafe dar? Was symbolisieren die „pennas“ in Vers 26?

Könnte man die ganze Geschichte als Metapher für die „Aurea Mediocritas“ als Lebensregel auffassen?

Statistik 1993/94

Klasse	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6	7	8	Summe
Schülerstatus zum Ende des Schuljahres														
Intern	24		20	1	25		18		21		5	13	10	137
Tagesheim		30	6	26		26		20		13	5	7	4	137
Extern											1	1		2
Summe	24	30	26	27	25	26	18	20	21	13	11	21	14	276

Geburtsland

Vorarlberg	14	26	19	25	18	25	14	19	13	12	6	17	4	212
Tirol	1		1		1						2	1	2	8
andere Bundesl.	1	2	2	1			1	1					1	5
BRD	2		2	1	1	1	1		1		1	1	2	13
Frankreich		1												1
Liechtenstein									1					1
Schweiz	5	1	2		5		2		6		2	1	1	25
USA	1									1				2
Summe	24	30	26	27	25	26	18	20	21	13	11	21	14	276

**Wohnort der Erziehungsberechtigten
(für Vorarlberg nach Bezirken aufgeschlüsselt)**

Bregenz	7	21	7	20	2	21	3	17	4	12	6	13	5	138
Bludenz			1		3		5					3		12
Dornbirn	5	9	2	7	8	5	4	3	2				1	46
Feldkirch	3		12		3		4		4			1	1	28
Tirol	1				1		1		1		2	2	4	12
Kärnten												1		1
Salzburg													1	1
BRD	1		1		1				1		1		1	6
Liechtenstein	7		2		5		1		8	1	2	1	1	28
Schweiz			1		2				1					4
Summe	24	30	26	27	25	26	18	20	21	13	11	21	14	276

Bekenntnis

Röm. kath.	23	29	25	26	22	23	18	19	20	12	11	20	14	262
Evangelisch	1	1	1		2	3			1			1		10
Hinduistisch					1									1
Ohne Bek.				1				1			1			3
Summe	24	30	26	27	25	26	18	20	21	13	11	21	14	276

Klasse	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6	7	8	Summe
Staatsbürgerschaft														
Österreich	16	30	22	27	18	26	16	20	13	12	9	19	12	240
BRD	2		1		2		1		1			1	1	9
Liechtenstein	3		2		4		1		5		1	1	1	18
Italien									1					1
Schweiz	2		1		1				1		1			6
USA	1									1				2
Summe	24	30	26	27	25	26	18	20	21	13	11	21	14	276

Geburtsjahrgänge

1983	8	17													25
1982	8	13	14	16											51
1981	8		9	9	7	11									44
1980			3	2	10	11	5	6							37
1979					5	4	7	13	7	3					39
1978					1		6	1	5	9	3				25
1977						2			8	1	5	8			24
1976									1		3	7	3		14
1975												5	4		9
1974												1	5		6
1973														2	2
Summe	24	30	26	27	25	26	18	20	21	13	11	21	14	276	

Ergebnisse der Reifeprüfung im Haupttermin 1993/94

Die Zulassung erhielten	11 Kandidaten
Ausgezeichneter Erfolg	1 Kandidat
Guter Erfolg	1 Kandidat
Reif	7 Kandidaten
Nicht reif	2 Kandidaten

Nachtrag der Schulerfolge aus dem Schuljahr 1992/93

Klasse	1	2	3	4	5	6	7	8	Summe
Schülerzahl	59	48	53	43	14	25	15	13	270
Sehr gut geeignet zum Aufsteigen berechtigt	18	9	8	4	1	3	2	3	48
nicht berechtigt	37	31	30	32	9	11	8	9	167
nicht voll klassifiziert		1	8	1		3	1		14
Wiederholungsprüfungen angetreten					2	1			3
Wiederholungsprüfungen bestanden	4	7	7	6	4	6	3	1	38
Wiederholungsprüfung nicht bestanden	2	6	7	2	2	6	3	1	29
Wiederholungsprüfung bestanden	1	4	6	2		5	2	1	21
Wiederholungsprüfung nicht bestanden	1	2	1			2	1	1	8

Schülerverzeichnis

- während des Jahres ausgetretene, + während des Schuljahres neu eingetretene Schüler. o = ORG. Zwei Sterne bedeuten ausgezeichneten, ein Stern guten Erfolg. Die Klassenbesten sind unterstrichen. Die Ortsangaben bedeuten: Wohnort, Geburtsort.



1a-Klasse, 24 Schüler

Bösch **	Cedric	Lustenau	Lustenau
<u>Braubach **</u>	Oliver	Schaan	
Braun	Markus	- Feldkirch	Dornbirn
Büchel	Eugen	Ruggell	Chur
Drechsel *	Nico	Hohenems	Bregenz
<u>Flatscher **</u>	Christian	St. Anton/A.	Innsbruck
Fulterer	Martin	Feldkirch	Feldkirch
Gattinger	Florin	Vaduz	Grabs
Gruber	Viktor	- Dornbirn	Bregenz
Marschall *	Simon	Ravensburg	Ravensburg
Mätzler	Michael	Dornbirn	Lustenau
Moosleithner	Michael	Vaduz	Oberndorf
<u>Nachbaur **</u>	Andreas	Dornbirn	Dornbirn
<u>Nägele **</u>	Thomas	Vaduz	Grabs
Niederer	Dominic	Gaissau	Bregenz
Nußbaum	Sebastian	Bregenz	Bregenz
Sigg	Christian	Schaan	Zürich
Sprenger **	Rainer	Triesen	St. Gallen
Summer	Samuel	Fraxern	Lustenau
Schelling *	Jürgen	Lingenau	Lingenau
Schmidinger *	Roman	Gaissau	Lustenau
Schmidlechner *	Florian	Gaissau	Bregenz
Stüttler	Marc	Bregenz	Neu-Ulm
Voller	Raphael	Feldkirch	Bregenz
Weiß	Paul Norbert	Dornbirn	Dornbirn
Wurmitzer	Michael	Lauterach	Bregenz



1b-Klasse, 30 Schüler

Ballon-Miery	Thomas	Bregenz	Scheibbs
Bösch *	Martin	Feldkirch	Lustenau
Buchwald	Bernd	Bregenz	Dornbirn
De Meyer *	Frederik	Dornbirn	Dornbirn
Greif	Christian	Lauterach	Dornbirn
Greif *	Mathias	- Bregenz	Bregenz
Hagen **	Peter	Lustenau	St. Gallen
Hartmann	Paul	Hard	Bregenz
Hellmair *	Michael	Lustenau	Bregenz
Holzer	Tobias	Lustenau	Cambrai/F
Huka	David	Bregenz	Bregenz
Jakitsch	Daniel	Gaissau	Graz
Kolm	Manuel	Lochau	Bregenz
Longhi	Rainer Maria	Bregenz	Bregenz
Mäser	Martin	Dornbirn	Feldkirch
Meyer *	Jan	Hard	Lustenau
Michler	Sebastian	Lochau	Bregenz
Nußbaumer	Lukas	Bregenz	Bregenz
Ölz	Hanno	Dornbirn	Dornbirn
Peter	Christian	Hard	Bregenz
Pfeiffer	Marc	Lustenau	Bregenz
Puschnigg	Daniel	Hard	Bregenz
Ramsebner	Rene	Hard	Bregenz
Spieler	Michael	Bregenz	Bregenz
Sageder	Markus	Bregenz	Bregenz
<u>Schelling **</u>	Roland	Schwarzach	Bregenz
Tschofen	Dieter	Bregenz	Bregenz
Verocai *	Vincent	Lustenau	Feldkirch
Vondrak	Philipp	Hohenweiler	Bregenz
Winkler	Johannes	Bregenz	Feldkirch
Wolff	Robert	Hard	Bregenz



2a-Klasse, 26 Schüler

Bertsch **	Manuel	Göfis	Feldkirch
Bertsch **	Philipp	Göfis	Feldkirch
Biedermann	Markus	Feldkirch	Feldkirch
Dörig	Manuel	Vaduz	Grabs/CH
Flury	Stefan	+ Etziken/CH	Knittelfeld
Giselbrecht	Nikolas	Lochau	Bregenz
Glatz **	Johannes	Bregenz	Bregenz
Hafner **	Markus	Weiler	Bludenz
<u>Hoffmann **</u>	<u>Patrick</u>	Triesen	Chur
Intemann	Markus	Hard	Bregenz
Klocker	Cornelius	Lochau	Lustenau
Kögler	Valentin	Lustenau	Rum/Tirol
Kräutler **	Christian	Dornbirn	Hohenems
<u>Marktl **</u>	<u>Gregor</u>	Rankweil	Feldkirch
Marschall	Jakob	Ravensburg	Ravensburg
Oelze	Patrick	Lochau	Bregenz
Pellini	Rene John	Feldkirch	Feldkirch
Peter **	Daniel	Röthis	Feldkirch
Prötsch	Rafael	Hard	Bregenz
Rainer *	Stefan	Feldkirch	Feldkirch
Reiter	Manuel	Lauterach	Bregenz
Schatzmann **	Dominik	Feldkirch	Feldkirch
Scherrer	Christian	Feldkirch	Oberndorf/Sbg.
Schmid	Alexander	Weiler	Bregenz
Tschann *	Peter	Nenzing	Feldkirch
Wielath	Pierre	Viktorsberg	Trier



2b-Klasse: 27 Schüler

Allhoff *	Clemens	Wolfurt	Feldkirch
Biegger	Martin	Hard	Bregenz
Blum	Daniel Johannes	Lustenau	Bregenz
Böhler **	Alexander	Bregenz	Feldkirch
Fink	Matthias	Hard	Bregenz
Fitz **	Marco	Lustenau	Bregenz
Grandl **	Stephan	Bregenz	Bregenz
Hofer	Philipp	Lustenau	Dornbirn
Jäger	Manuel	Hohenems	Hohenems
Kaiser	Christian	Bregenz	Bregenz
Lux	Manfred	Bregenz	Bregenz
Marx	Steven	Höchst	Bregenz
Meraner	Levin	Bregenz	Bregenz
Muxel	Christian	Hard	Bregenz
Öhe *	Lukas	Hohenems	Feldkirch
<u>Oswald **</u>	<u>Florian</u>	Krumbach	Bregenz
Putz	Marcel	Fußbach	Hohenems
Sailer	Philipp	Lochau	Bregenz
Schneider	Timo	Lustenau	Feldkirch
Singh	Christian	Bregenz	Amstetten/NÖ
Strolz	Rene	Lustenau	Oberstdorf
Sturm	Philipp	Lustenau	Lustenau
Wertl	Markus	Bregenz	Bregenz
Wolff	Matthias	Hard	Bregenz
Wolff *	Sebastian	Hard	Bregenz
Wrann	Martin	Wolfurt	Bregenz
Wunderli *	Manuel	Höchst	Bregenz



3a-Klasse, 25 Schüler

Beck **	Michael	Triesen	Zams
Bildstein	Markus	Dornbirn	Hohenems
<u>Bolter **</u>	<u>Emanuel</u>	Koblach	Feldkirch
Dirlewanger	Fridolin	Ravensburg	Ravensburg
Frommelt *	Matthias	Triesenberg	Altstätten
Getzner	Florian	Bludenz	Bludenz
Gindl	Michael	Bludenz	Bludenz
Glatzle *	Christian	Dornbirn	Dornbirn
Goll	Gee Johannes	Höchst	Feldkirch
Haas	Alexander	- Schaan	Grabs
Haas *	Thomas	Vaduz	Chur
Hansen	Christoph	St.Margrethen	Altstätten/CH
Herweg	Florian	Flirsch	Schruns
Kousek	Martin	Feldkirch	Feldkirch
Kovacs	Alexander	Salez	Feldkirch
Krimmer **	Peter	Rankweil	Feldkirch
Lepuch	Rudolf	Hohenems	Hohenems
Moosleithner	Stephan	Vaduz	Chur
Moritsch	Thomas	Lustenau	Bregenz
Peintner *	Markus	Lustenau	Lustenau
Ratz	Thomas	Koblach	Feldkirch
Salwan	Arjun	Dornbirn	Dornbirn
Stefaner **	Alexander	Dornbirn	Bregenz
Stürzenbaum	Nicolas	Fußach	Feldkirch
Trittinger	Sebastian	Dornbirn	Hohenems
Tschabrun	Christian	Bludenz	Feldkirch
Walser	Andreas	Vaduz	Grabs/CH



3b-Klasse, 26 Schüler

Amann	Thomas	- Bregenz	Bregenz
Brunner	Roger	Gaissau	Bregenz
Erath	Christoph	Lochau	Bregenz
Fink	Andreas	Hard	Bregenz
Freuis	Benjamin	Lochau	Bregenz
Giselbrecht *	Mathias	Lochau	Bregenz
Gojo	Christian	Bregenz	Dornbirn
Hochenburger	Gerhard	Bregenz	Bregenz
Hochenburger	Markus	Bregenz	Bregenz
Hofer	Simon	Lustenau	Bregenz
Holzmann	Stefan	Lauterach	Bregenz
<u>Huber **</u>	<u>Sven Arnold</u>	Hard	Bregenz
Jenny	Alexander	Bregenz	Bregenz
Kasimir	Stephan	Bregenz	Bregenz
König	Rainer	Lustenau	Bregenz
Kots *	Lukas	Bregenz	Bregenz
Lohs	Julian	Bregenz	Bregenz
Maccani	Jürgen	Dornbirn	Bregenz
Macher	Daniel	Bregenz	Bregenz
Maksymowicz	Clemens	Lustenau	Lustenau
Marugg	Johannes	Bregenz	Bregenz
Nagel	Bernd	Bregenz	Feldkirch
Öhe **	Simon	Hohenems	Feldkirch
Ortner	Christoph	Bregenz	Bregenz
Scharax	Alexander	Lauterach	München
Schnetzler	Florian	Bregenz	Bregenz
Witschuinig	Matthias	Bregenz	Bregenz



4a-Klasse, 18 Schüler

Bickel	Johannes	Blons	Bludenz
Bitschnau	Christian	Nüziders	Feldkirch
Dolischka	Erich	Frastanz	Feldkirch
Fels	Andreas	Feldkirch-Tisis	Feldkirch
Fink	Marcel	Bludenz	Bludenz
Fulterer **	Christoph	Feldkirch	Feldkirch
Grabher *	Oliver	Lustenau	St. Gallen
Habicher	Markus	St. Anton/A.	Weilheim
Hafner	Lucas	Weiler	Wien
Jäger **	Oswald	Warth	Au
Lutz	Stefan	Dornbirn	Hohenems
Maurer	Rene	Bludenz	Bludenz
Rühl	Michael	Lustenau	Lustenau
Schertler	Mike	Schwarzach	Bregenz
Sonderegger **	Angelo	Braz	Bludenz
Stefaner	Philipp	Dornbirn	Bregenz
Wielath **	Patrick	Viktorsberg	Feldkirch
Wohlwend **	Günther	Nendeln	Chur
Zimmermann *	Manuel	Hohenweiler	Bregenz



4b-Klasse, 20 Schüler

Brunner **	Bernd	Höchst	Bregenz
Elsensohn	Wilhelm	Lustenau	Bludenz
Fazal **	Daniel	Dornbirn	Bregenz
Feistenauer	Philipp	Höchst	Bregenz
Gmeinder	Christoph	Bregenz	Bregenz
Hannessschläger	Thomas	Höchst	Bregenz
Klobassa	Felix	Bregenz	Bregenz
Marugg	Andreas	Bregenz	Bregenz
Mattei	Fabio	Höchst	Bregenz
Mischi **	Wolfgang	Lauterach	Lauterach
Ornik	Christian	Hard	Bregenz
Perl-Wippel	Michael	Gaissau	Wagna
Piskaty	Georg	Bregenz	Bregenz
Schmid	Matthias Karl	Hohenems	Hohenems
Schmidinger **	Martin	Gaissau	Dornbirn
Schneider	Michael	Höchst	Lustenau
Schwärzler	Stephan	Hard	Feldkirch
Starck	Peter	Kennelbach	Bregenz
Übelhör	Stefan	Höchst	Lustenau
Voitle	Michael	Hard	Bregenz
Winder *	Bernhard	Wolfurt	Bregenz



5a-Klasse, 21 Schüler

Battlogg *	Alexander	Eschen	Feldkirch
Biedermann	Marco	Ruggell	Ruggell
Drechsel	Andre	Dornbirn	Bregenz
Ellensohn *	Jürgen	Feldkirch	Feldkirch
Foser	Claudio	Triesen	Walenstadt/CH
Frischmann	Christian	Ebenbichl	Innsbruck
Fritzenschaft	Jörg	+ Kempten	Kempten
Fusco	Lorenzo	Vaduz	Grabs/CH
Göll **	Kevin	Höchst	Feldkirch
Hasler	Fabian	Vaduz	Vaduz
Keicher	Philipp	Sennwald	Chur
Koller *	Lafayette	Feldkirch	Feldkirch
Lässer	Marc	Klaus	Feldkirch
Löw *	Timo	Riezlern	Bregenz
Marogg	Mario	Vaduz	Grabs/CH
Matzhold *	Bernd	Bregenz	Dornbirn
Ospelt	Andreas	Vaduz	Altstätten
Pfatschbacher	Martin	Eschen	Feldkirch
Reiter	Martin	Lauterach	Bregenz
Schneider	Patrick	Dornbirn	Dornbirn
Walser	Ruben	Vaduz	Chur/CH
Widemschek *	Mark	Fraxern	Feldkirch



5b-Klasse, 13 Schüler

Blum	Gerhard	Höchst	Hohenems
Böckle	Markus	Bregenz	Bregenz
Delladio	Daniel	Hard	Bregenz
Feurstein	Oliver Philipp	Hard	Bregenz
Gorbach *	Martin	Hörbranz	Bregenz
Meraner	Daniel	Bregenz	Bregenz
Rasser *	Thomas Otmar	Höchst	Bregenz
Seifert *	Gabriel Joseph	Gamprin	Dallas/USA
Staudinger *	Martin Helmut	Hard	Bregenz
Stecher **	<u>Christoph</u>	Lingenau	Bregenz
Tiefenthaler	Benjamin	Bregenz	Bregenz
Walser	Marcel	- Höchst	Bregenz
Wolff	Jürgen	Hard	Bregenz
Wolff	Roman Wilhelm	Hard	Bregenz



6. Klasse, 11 Schüler

Brunner	Patrick	Gaissau	Bregenz
Ebner	Karl Martin	St.Anton/A.	Zams
Haas	Daniel	Vaduz	Chur
Frischmann	Günther	Reutte	Innsbruck
Kaufmann	Philipp	Schwarzach	Bregenz
Neuberger	Florian	Bregenz	Bregenz
Peter *	Andreas	Hard	Bregenz
Rainer	Philipp	Bregenz	Bregenz
Rauter	Marc	Lindau-Bodolz	Lindau
Stemberger	Philip	Bregenz	Bregenz
Wolfinger	Thomas	Schaan	Grabs/CH



7. Klasse, 21 Schüler

Bechter	Christian	Sibratsgöll	Bregenz
Bischof	Robert	Bregenz	St.Gallen
Bösch	Alexander	Höchst	Bregenz
Bonell	Frank Wilhelm	Schwarzach	Feldkirch
Fitz	Alexander	Bregenz	Bregenz
Furtenbach	Tobias	Feldkirch	Feldkirch
Ganahl	Sebastian	Schrüns	Bludenz
Hoch	Gregor	Lech/Arlberg	Bregenz
Hollenstein **	Bernd	Höchst	Bregenz
Kathrein **	Bernhard	Mathon/Tirol	Mathon
Kurz **	David	St.Anton/Arlberg	Bludenz
Mutschler	Anton	Lauterach	Dornbirn
Pasnocht	Andreas	Villach	Klagenfurt
Paterno	Rene	+ Schwarzach	Lustenau
Pitschieler	Martin	Bregenz	Bregenz
Schneider	Philipp	Alberschwende	Alberschwende
Stüttler	Manuel	Bregenz	Ulm
Tiefenbacher	Philipp	Fußach	Bregenz
Wachter	Markus	Bludenz	Bludenz
Wiesenegger	Thomas	Bregenz	Bregenz
Wilhelm	Nikolaus	Vaduz	Feldkirch

8. Klasse, 14 Schüler

Alge	Rudolf	o Wolfurt	Innsbruck
Burtscher	Matthias	o Bregenz	Bregenz
Haselgruber	Andreas	o Innsbruck	Linz
Hofer	Thomas	o Großmain	Salzburg
Huf	Andreas	o Kempten	Kempten
Jehle **	Martin	o Schaan	Chur
Kraxner	Marco	-o Bludenz	Bludenz
Murnig	Patrick	o Fußach	Salzburg
Preßlmayr	Jürgen	o Lustenau	Feldkirch
Rauch	Matthias	o Kufstein	Innsbruck
Schermer	Magnus	o Lochau	Böblingen
Senger-Weiss	Heinz	o Bregenz	Bregenz
Tommasi	Thomas	o Innsbruck	Wien
Wallnöfer	Peter	o Rankweil	Lustenau
Wetscher	Bernhard	o Ebbs	Kufstein

Schülerheim

Allgeuer	Simon	Bregenz	Bregenz
Ehmann	Karlheinz	- Hard	Bregenz
Fenkart	Emanuel	- Bregenz	Bregenz
Freiner	Rene	Bludenz	Bludenz
Geser	Stefan	- Alberschwende	Egg
Giger	Christian	Schaffhausen	Schaffhausen
Grabher	Mario	Dornbirn	Dornbirn
Klisch	Philipp	- Dornbirn	Dornbirn
Meusburger	Daniel	Dornbirn	Feldkirch
Raidt	Thomas	Lochau	Bregenz
Tschann	Markus	Nenzing	Feldkirch
Walch	Michael	Stuben	Bludenz
Wang	Quiang	Hohenems	QuingTiang/China
Weinl	Michael	Batschuns	Grabs/CH
Wirth	Robert	- Andelsbuch	Andelsbuch

Stadtwerke Bregenz GmbH. **Wasser Gas Bäder** 6900 Bregenz
Reutegasse 33
Tel. (05574) 74100

Wir versorgen unsere Kunden im Raum Bregenz, Lochau und Hörbranz mit Gas, liefern unseren Bregenzer Mitbürgern einwandfreies Wasser und betreuen daneben noch das Strand-, Hallen- und Militärbad Bregenz.

Dafür sind unsere Mitarbeiter im Einsatz. Zum Teil rund um die Uhr, das ganze Jahr. Zuverlässig, kostengünstig und leistungsfähig im Interesse unserer Kunden.

Dem Umweltschutz räumen wir einen hohen Stellenwert ein, bei der Umsetzung unseres energiesparenden Versorgungskonzeptes und in der Kundenberatung.

Heute und in Zukunft – eine sichere, energiesparende und umweltschonende Versorgung mit Erdgas und Wasser und eine angenehme freundliche Freizeitgestaltung in unseren Bädern – ist unser oberstes Prinzip.